



Der Achetringeler

CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	1031
Drätti u Götti	1032
E Purefrou verzellt	1034
Das Bauernmuseum Althus-Jerisberghof lebt	1035
Nach dem 5. März 1798	1038
Die Bibere – Grenzbach im Westen des Laupenamtes	1044
Die Nationalstraßen N1 und N12 im Bereich des Amtes Laupen ...	1049
Abwasserreinigung und ARA Sensetal	1052
Die neue Schulanlage im «Stucki», Thörishaus	1054
Die Silberpappeln bei der Kirche Neueneegg	1055
Das Jahr	1055
Laupen-Chronik 1970	1056
Neueneegg-Chronik 1970	1059
Mühleberg-Chronik 1970	1062
Zeitlupe	1064

Kleider und Stoffe

kauf man am besten bei

ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen

Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge
Teppiche, Bodenbeläge



Restaurant Hirschen Laupen

HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße

Zum Jahreswechsel entbieten wir der werten Kundschaft viel Glück und Segen



FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



WÜNSCHT IHNEN EIN GUTES NEUES JAHR

Metzgerei F. Hostettler, Laupen

Telephon 94 71 17

prima Fleisch und Ia. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen



Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen

Trink und iß,
Gott nicht vergiß!

Mit unseren besten Neujahrswünschen

Ernst und Elisabeth Rytz-Schmid
Wirtschaft zur Traube **Kriechenwil**

Sand und Kies AG für Sand- und Kiesverwertung

Laupen, Tel. 94 71 60

Alle Kies- und Sandsorten für Hoch- und Tiefbau

Wandkies — Geleiseanschluss

Zum Jahreswechsel entbietet die besten Glückwünsche

Heizung - Lüftung Sanitär - Spenglerei
Fritz Zimmermann jun. Ing. HTL **Laupen**

DER ACHETRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber: Achetringeler-Verlag, 3177 Laupen, Postcheck 30-11093

Nr. 45 - Silvester 1970

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jezo zwölft geschlagen,
So mueß ich euch des Nüwjahr ytragen.

Wem ich's zuerst ytragen thu,
Ehrlamer Wanderer, das bisch du.

Meinst nit, die Bluemen, so du pfliucht,
Hätt ander Lüt ouch noch entzückt?

Wem ich's zum andern ytragen thu,
Ehrlamer Märggeler, das bisch du.
Dyn Sammlung groeßet mit der Zyt.
Bir Post wächst bloß das Defizit.

Wem ich's zum dritten ytragen thu,
Ehrlamer Bierheld, das bisch du.
Die Täller, druf dyn Bier isch gstanden,
Wie sinnig, wann zu Haus' sie landen!

Wem ich's zum vierten ytragen thu,
Ehrlame Husfrou, das bisch du.
Du magst nach Bons und Punkten schnappen,
Den Schwindel mueßt doch du berappen.

Wem ich's zum fünften ytragen thu,
Ehrlamer Autogrammjäger, das bisch du.
Der Kuem der Großen, so man trifft,
Bleicht schnäller oft als d'Unterschrift!

Wem ich's zum sechsten ytragen thu,
Ehrlamer Antiquare, das bisch du.
Du sammlich billig Ramsch und Kuschtig,
Und machsch damit viel Narren gluschtig.

Wem ich's zuletzt ytragen thu,
Ehrlamer Numismatiker, das bisch du.
Hüet Münzen viel, nach dym Geschmach,
Dym letztes Hemd het doch kein Sach!

Drum Numismatiker fang den Keigen an,
Es folg die Husfrou, der Märggeler dann

Der Autogrammjäger, der Wanderer und mehr
Soll'n im nütten Jahr leben zu Gottes Ehr.

Drätti u Götti

Weni i dä sunnig Garte vo myr Jugetzyt zruggluege, so chunnt's mer hüt fasch wi nes Märli vor. I gseh no ds graue Schindeldach vom Elterehuus uf der Ledi, dernäbe di ufwuchtende Stämm vo de Tanne, Bueche u Dähle, d'Matte u d'Fälder mit flyßige Lüt u d'Gspann vor Fueeder u Flüeg. O ds Ruusche vom Wald ghöreni no, ds Gaggel vo de Hüener, ds Brüele vo de Hüng u Säu, der Ruef u Pfiff vo de Vögel u fröhlichs Chinderlache. Ja, das sy no Zyte gsi, di Jahr zwüsche de zwe Wäldchriege. Nid eso ringi wi hüt, wo ds Gäld schier dasumetrohlet u fasch es n'jedersch Ching scho druber cha verfüege. Zsälbisch het's no ganzi Manne u Froue bruucht, fer nes Tagwärgch vo vierzähe Stung u meh dürezstah. Aber der Trapp isch denn gmüetlicher gsi, u mi het o no Zyt gnoh, fer i di föhnklare Bärg z'luege, der Vollmoon uber em Flueholz, die blüeje Bäum u der gfärbtnig Herbschtwald. Mi het's gseh gruene u wachse u het si a de guldige Gwächsfälder gfreut. Drum sy zsälbisch d'Möntsche seelisch vil usglicener u gsünger gsi, u d'Rächtschaffheit isch denn o no vil höher gwärtet worde.

Zum Begriff Heimat ghört nid nume die nächschti Umgäbig mit markante Punkte, d'Landschaft mit Wald u Fäld, ds Tal mit em ruuschende Fluß oder Bach, ds eget Dörfli, der Wyler, d'Höf oder d'Bärg. Guet d'Hälfti mache äbe d'Möntsche uus, d'Eltere u Gschwüschterti, di egeti Verwandtschaft, d'Nachberslüt u de no die, wo näbenuus gschlah wi di eigelige Chutze, wo früecher vo ne d'Red isch gsi.

Us mym Blickfäld i d'Vergangeheit gryffeni hüt zwe Manne use, wo weder bim Bund no Kanton einisch als Ratshere fer d'Taggälder quitiert hei. Hingäbe sy's unbescholteni Bürger u gueti Nachbare gsi, wo zäntume bi de Lüt im Aaseh gstange sy: my Drätti, der Beyeler Ärscht vo der Ledi, u der Balmer Alfred, my Götti. Drätti isch e 79er gsi u der Götti es Jahr jünger. Si sy natürl zäme z'Schuel, u das tägliche Näbenang het zu re sälte schöne Fründschaft u Dienstschaft gfürt, wo i ds Kapitel vo der guete büürliche Kultur ghört. U grad destwäge möchti di zwe Manne i Erinnerung rüefe u der hütige Generation vorstelle. Es dunkt mi, i gspür no hüt dä Huuch vo Mönchlichkeit, wo di beide usgestrahlet u vil anderi dervo profitiert hei. 1955 isch de Drätti am Chrebs gestorbe, u Balmer Alfred het letschte Jänner im höche Alter vo 89 Jahre ohni Schmärg chönne yschlafte u isch eifach verlösche wi nes Chertzli am Wienachtsboum. Wo ner het gspürt, das es em letschte Stündli zuegeit, het er no na sym Göttibueb verlangt. Ungsuumet bini uf d'Ledi u mit em Elise, syr Frou, a ds Bett häreträtte. Der Tod isch scho uf em Houtechüssi ghöcklet, fer em Götti de d'Ouge zuezdricke. U das isch du paar Tag später gscheh. Jitz schlafte si beidzäme z'Mülebärg uf em Fridhof, aber i danke no mängisch a se, wil i vo beidne vil u fer mys Läbe entscheidendi Wärtimpulse ubercho ha.

Ds Land vo Balmers Heimet isch schuderhaft wytume verstreut u di wytische zwe Bitze e gueti Halbstung usenang gsi. Wärgeszyt, we der Götti mit Roß u Wage oder o nume mit Gable, Räche oder Sägesse uf der Achsle vom Mejeried uchecho isch, het er doch fasch ohni Usnahm zumene churze Schwätzli aghalte. De isch öppe ds Neuschte verhandlet oder uber ds Schieße prichtet worde. Hei mer bim Acheriere obe em Huus i sys Land müesse usefahre, het er gseit: «Mäjet ds Anthoupt u näht ds Gras hei.» Isch er uf d'Gnossenschaft oder i d'Müli, het er das üs ging z'wüsse ta u fragt, ob mer Fueterruschtig oder Mähl z'füere heig. P'r Ärn oder bim Härdöpfle sy mer de natürl o aträtte u hei ghulfe u ume abverdient. Aber es wär nie öpperem i Sinn cho, druber Rächtnig abzlege, ob d'Arbitribilanz usgliche syg.



Götti

Als junge Schumeischer hani vil u gärn Bäum gschnitte u zweiet, wil i's uf em Schwand glehrt ha. Du seit mer einisch der Götti, er hätti bim Bänzewägli obe o eis, wo weneli u nüt tragi u sötti umzweiet wärde. I heig grad Klaröpfelgschoß u chöm di nächschte Tage, er chönn druf zelle, hani zur Antwort ggäh. Item, öppis cheibs isch du derzwüschecho, i ha em Wärgch ke Zyt gha u bi du em Oschtermorge aträtte, nid grad mit em beschte Gwüsse, das isch wahr. Wo d'Zäpfle sy gschnitte gsi u di erschte Gschoß ygsetzt, chöme ds Elise u der Alfred vom Huus ungeruche. Si hei der Sach nid rächt trouet u so schreg uehgluegt. Du meint ds Elise: «Hans, meinsch, es wachsi trotz em helige Sunntig?» «I gloube's u hoffe's», hani zur Antwort ggäh, «so trybig's Wätter wi dä Morge trifft me sälte a.» Item, d'Gschoß sy alli gwachse, ds Bäumlü het afe blüeje u Oepfel treit, das es e wahri Freud gsi isch. Vermuetli no hüt, fasch vierzger Jahr später.

Üse Drätti isch d'Rue sälber gsi u ne liebe Ma, wo si sälte ufgregt het. Einisch, so verzellt me, heig mier Bursch i'r Stube inne zangget u Lärme gmacht. Drätti hocki am Tisch u läsi d'Zytig. Du chöm ds Mueti us der Chuchi yche, schüttli ne em Arm u säg, ob er de nid ändtliche wöll Ornig mache u dä Heide-lärme abstelle. Ganz verwunderet legi Drätti d'Zytig uf e Tisch u frag: «Warum, tüe si wüesch?»

Balmers sy di erschte gsi, wo afangs de zwänzger Jahr ds Telephon hei la yrichte. Wil üser Mannevölcher sy Störemetzger gsi, hei d'Lüt du im Notfall zum Götti aglütet, statt z'Fueß cho z'biere, wi früecher. P'r Regel isch er der Bscheid sälber cho usrichte, das eine vo de Manne – entwäder Drätti, der Unggle u später der Brueder – mües usrückte.

Einisch isch Drätti i'r Stöcklipudigge gsi u het fer öpper es Pfeischer glaset. Du chunnt Götti mit emene Telephon, er söll uf Roßbüsere ge ne Chue metzge. Ds Mueti heig i'r Chuchi ghantiert u säg: «Alfred, er isch i'r Pudigge obe. Geisch du ihm's vilicht grad sälber ge usrichte? Affäng, wart, i chume grad mit.» Tifig schuenet es voruus, geit d'Stäge uuf, der Eschterig vüre, tüe d'Türe uuf u rüef: «Vater, der Balmer Alfred isch da. Du söllisch uf Roßbüsere ge ne Chue metzge.» Drätti syg grad em Masse, legi der Meter exakt uuf u läs ab: «Sächsedyßgfeuf uf sibenezwänzgacht!» Chehr schi dernah um u meini treuhärzig zum Bsuech: «So Alfred, was hättisch du wölle?»

Zu myr Buebezyt hei mer albe no es grüens Leubänkli gha vor em Huus. Vo de alte Ledipure isch dert gwüß e n'jedere

druff ghocket, glägetli hurti em Abe, meischtens aber em Sunntigvormittag. I ha zsälbisch no weni gseit, derfür meh glost u glehrt.

Einisch isch ömel o der Götti bynis ghöcklet. Us der Chuchi use, wo me ds Mueti het ghöre hantiere, schmöck't's vo Hamme u Ghöch. Du rüeft Drätti ganz unvermittelt: «Mueti, bring es Bätzi use!» Das wüsch d'Häng em Schurz ab, chunnt use u seit: «Aber Vater, der Balmer Alfred wird allwäg no nes Glesli Schnaps wölle, so churz vor em Mittag.» Drätti isch nid erchlüpft u het si ganz elegant us der Affäre zoge, wo ner seit: «Weisch Mueti, es isch drum fer mi o!»

Mi gloubt's fasch nid, aber es isch wahr: Drätti u Götti sy alli Jahr zäme a ds Fäldschieße glüffe, ohni einisch e gnau Zyt abzmache. U ging hei si enander uf em Stutz usse – zwüsche Heggidorn u Allelüfte – troffe u sy nahär uber d'Stockere y, em Bodenacher u Brandwäldli verby un em Müliholz zue, wo der Schießplatz vo de Mülebärg isch. Hingernide hei si no uf ihri Art d'Büchseläuf entfettet. Schynt's standi di Bueche no, wo si albe e Fettschutz drygschosse hei.

Einisch hei mer z'Allelüfte e Schütze-Abe gha. Uf der Büni isch e Schießeübige inszeniert worde, u Scherler Hans het üse Drätti gspilt. Alls het gstimmt: d'Alegig, der Schnouz u d'Zigare, d'Stim u d'Art u Wys vo syne Maniere. D'Lüt sy der Meinig gsi, das syg der Beyeler Ärscht sälber. Wo der Vorhang zuegang u nes ume häll wärd im Saal, syg ds Mueti schier erchlüpft u säg zu Drätti: «E aber Vater, jitz hani gmeint, du sygsch uf der Büni!»

Ob's denn gsi isch oder es andersch Mal, jedeffalls hani o am Götti e Mordsfreud gha. Eine vo de Freischütze het chönne hypnotisiere, gwüß äbesoguet wi der Sabrenno. Wo ner mit paarne kalfakteret u der eint wi ne Eihorn em andere uechechläberet, fer Chirsche abzläse, het Balmer Alfred im Hingergrund der Chopf gschüttlet u gseit, das mües me ihm nid vormache, das syg e abgcharteti Sach. Du schickt der Hypnotiseur eine a Platz u macht ne no ufmerksam, er söll de ufpassse, süsch hock er uf Eier. Dä chunnt, wüsch no der Stuel ab u brummet für si sälber: «Da sy ömel kener Eier!» Wo ner abhocket, schnell's ne ume wi ne Gummiballe i d'Höchi. Er reckt hingere, putzt der Hosebode ab u fluechet, das nähm doch jitz der Tüüfel, der ganz Abe i där glaggierte Mundur müesse under de Lüt z'sy. Wo Götti gseht, das es däm ärscht isch, het er schi doch du la überzüge, das allwäg da no ander Chreft im Spil syg. Aber glachet het er nid u däm ganze Theater skeptisch zuegluegt.

Du erklärt e andere, er chönni o hypnotisiere, nimmt sy instruiert Kumpan uf d'Syte u bannet ne mit allergattig Geste u Faxe. Druuf verzellt er es Gschichtli vo'r Südsee u beschwört sys Medium, das i Ryme zfasse. Der ander luegt under em hypnotische Yfluß gredifurt u staglet ungfähr ds folgende Värslü:

Ich fischte mal in Hawaii,
da fing ich einen Barsch
und stak dabei im Wasser
bis weit hinauf zum – Knie!

Wo das du nid grymt u gschlosse het wi Alfred u all ander Zueschouer gmeint hei, isch du Götti ändgültig kurierte gsi. «Chömet mer nid no einisch mit däm Schwindel. Das isch u blybt e abgcharteti Sach!» Am Schluß het er no mit der Pfuuscht uf e Tisch gschlage u triumphiert: «Mi heit der uf all Fäll nid verwüsch!»

I de vierzger Jahre isch Drätti als Fäldweibel o i der Ortswehr gsi. Z'Loupe hei si einisch Kaderkurs gha. Du chunnt e Höchere, fer d'Arbit cho z'inspiziere, u fragi: «Was tüet der mache, Fäldweibel?» Drätti dräj zersch der Schnouz u gäb nahär gsatzli zur Antwort: «Das, wo öppe so tuet, Her Kommandant!»

Bi der Vereidigung het er d'Soldate zur Mittagsverpflegig i «Stärne» müesse füere. Sys Kommando isch churz gsi: «Ortswehr Mülebärg, marschiera!»



Drätti

Es anderschmal hei si z'Allelüfte mit de Gasmaske güebt. E Oberlütnant vo Bärn syg äxtra cho u frag nach em Fäldweibel Beyeler. Scherler Hans stellt ne em Offizier vor. Du dräj Drätti, wi ging, ume chlei der Schnouz u nicki: «Jaha, dä bini!»

Fer abzschließe möchti doch no echlei i d'Teufi würke u am Byschpil vom Drätti uf Wärgte hiwyse, wo zytlos gültig sy. Di Junge möge danke, was si wei u die, wo nüt andersch kenne, weder Gäld z'raffe, z'spekuliere, der Mammon u der Luxus az'bätte u gloube, ds Wohl vom Mönch ligi einzig im technische Fortschritt u der materiell gsicherete Zuekunft, cheu o vo mene eifache Ma no öppis lehre.

Wär Drätti no kennt het, däm isch bestimmt o no sy handwärglechi Vilsytigkeit i gueter Erinnerung. Als Chlypüürli het er o famos chönne schrynerer u zimmere. I zwone Etappe hei mer ja üses Huus uf der Ledi praktisch sälber um- u usboue, vo'r Tanne im Wald bis zum fertige Wärgch, ohni Architekt u Zimmermeischer. Nume d'Bachsteimur het e Fachma gsetzt. Es het Drätti vil gä z'danke, z'wärweise, z'mässe u z'notiere. Aber schlufändlech, wo mer anno 36 mit em Rüschte sy parat gsi u mit Hilf vo de Nachbere u em Unggle Chrischte ds alt Stube-wärgch abgrisse u ume ufgerichtet hei, het doch e n'jedere Zapfe i ds Loch u alls uf Strich u Fade paßt. Mier hätti's ja nid vermöge, la umz'boue, u drum het ds Sprüchwort «die Axt im Haus erspart den Zimmermann» fer üs sy volli Bedütig gha.

Drätti het aber o Pfeischer u Schäft gmacht, Tische, alli Grät, wo mer bim Püürle bruucht hei, u alls eso ygrichtet, das mer mit em elektrischer Motor hei chönne soode, trösche u Bschüttli pumpe. Ander Lüt het er d'Madratzte ufgrüschet, Bilder grahamet, isch ne ge d'Färlü putze u i allne Spittel e Chummerzhülfi gsi. Winterschzyt sy d'Manne, wi scho gseit, ge störemetzge. Dervo hei mer o deheime profitiert u mängs guets Bitzli Fleisch u chüschtegi Würscht als Lohnzuestupf a Metzger vo de Pure uf e Tisch ubercho.

Zsälbisch hei d'Ghusmelüt no Geiße gha. Ab u zue isch Drätti gruefe worde, er söll doch cho luege, eini chönn nid

gitzle. De isch er halt usgrückt, het Hebammediensch gleschet u ne so der Tierarzt erspart. We de albe ds Büelme Meji under em Umberg mit em Portmonee ufgrückt syg fer abz'rächne, heig de albe Drätti öppe gseit: «Gib mer füfzg Rappe, we nes di nid zvil dunkt, Meji!»

So isch er gsi. Nie het er öpper profitiert u o kes Talänt gha, fer si z'berychere. Gottseidank, drum het me ne wytume gschetzt u uf de Gsichter vo de Lüt isch ging es sunnigs Lächle gläge, we si vom Beyeler Ärscht gredt hei.

Wo ne einisch frage, warum das er eso vilsytig syg u ne gschickti Hang heig, git er mer zur Antwort: «I gloube, wil i arm gsi bi. Wo churz uf d'Jahrhundertwändi üse Ätti ungerinisch stirbt, isch gar kes Gäld ume gsi. D'Mischtbäre geit kabutt, u nes neus Redli mit Nabe, Speiche, Fälg u Ysereif choschtet feuf Franke, u sövli hani nid gha. Du gahni zum Wagner Balmer Fritz uf Roßhüsere u frage ne, ob i dörf luege, wi ner deregi Redli mach. I ha no Angscht gha, er chönnt mers übel näh u säge, i söll gschyder eis bstelle. Statt dessi git er mer zur Antwort, i söll nume luege u mässe. U falls i no öppis z'frage heig, söll i's nume unshyniert tue, er wöll mer de scho zwäghälfe. Das sy äbe no die guldige Zyte gsi, wo der alt Handwärkerstolz u nid d'Gwinnsucht gregiert het. So ha mer eis um ds andere gmerkt u glehrt ds Wärschzüg bruuche. Zwüsche de Wärschine bini meh i'r Pudigge gsi weder nid u ha mängs ohni großi Chörschte gmacht u ygrichtet. Hätti Gäld gha wi nid, wäri vermuetli vil ermer blibe i myne Kenntnis u im handwärlliche Chönne.»

I ha das leider ersch uf sym Stärbett vernoh u mi nid derfür gha, no dises u eis z'frage u z'notiere, fer'sch nahär irgendwo fer später Generatione feschtz'halte. Schad, das i das verpaßt ha, wi vil andersch übrigs o no. Verglyche mit der Gägewart sy ging inträssant u wärde o gärn gläse. Vilicht stellt einisch öpper d'Pryse u Lohn vo de dryßger Jahr de hütige gägenuber. E Versuech wär's jedeffalls wärt, aber es mues o gmacht sy.

I möcht no churz zämeffäse, was mer us em Läbe vom Drätti bsundersch wichtig schynt. Sy inner Rychtum isch egetli d'Fol vo'r übere Armuete gsi. Immerhin möcht i säge, das mer ds Nötige ging gha hei. I möcht dä Gägensatz ganz bsundersch usestryche, fer darztue, das letschtlich der Wärt vo mene Mönch nid na syne Gülte gmäße wird. Es bruucht eis ke Sportheld, Wirtschaftsbaron oder politisch Größi z'sy, fer si bi de andere i Erinnerung z'rüefe. Rächtschaffenheit, Dienschtbereitschaft u brueflechs Chönne sy äbe o Wänte, wo me schetzt. U vermuetli der letscht Richter o. I ha das am länge Lychezug gmerkt, wo hinger Drättis Sarg nachegloffe isch.

Hans Beyeler

E Purefrou verzelt

Erinnerige us der Zyt vo de zwe Wältchrieg

Syt my Ma gstorbe isch, hani agfange, a der Vergangeheit umestudiere. U dervo möchti jitz chlei brichte.

I bi im Jahr 1914 us der Schuel cho, u wil i ds eltische Meitschi gsi bi, hani halt müesse deheime blybe. Vater u Mueter sy vil mit Gmües u Frücht z'Märit gfahre, de isch es my Ufgab gsi, d'Hushaltig z'mache.

Im Ougschte isch mobilisiert worde, mitts ir Ärn. Das het zsälbisch e Ufregig gäh. Wil der Vater isch dienschtfrei gsi u der Brueder no z'jung fer i d'Regruteschuel, het's bi us nid sövli gmacht wi anderne Orte. Der Brueder het du bi mene Unggle, wo als Landsturma ygrückt isch, als Mälcher müesse

ge ysprunge. Mier sälber hei nie Mangel gha, wil d'Mueter e wärchege Frou isch gsi u vil pflanzet het. Am Abe vor em Bache hei mer ab u zue es Häfeli Händöpfel gschwellt, se gschunnte u drückt u se am Morge under ds Mähl gmischt. Das het rächt guets Brot gäh u isch ömel nie ustrochnet.

Später isch du di jünger Schweschter z'Bärn i ds Seminar yträtte u het si i re Pangson chönne verpflege. Dert isch es allerdings schmal zuegange. Drum hei d'Eltere ging öppe es Fräßpäckli uf e Märitchehr mitgnoh u sy ir Nünipouse a d'Nägeligasse ge warte.

Wo si der erscht Wältchrieg eso i d'Längi zoge het, isch du e Notstandskommission i ds Läbe gruefe worde. Es hei si aber nume Lüt chönne mälde, wo deheim kes Gwärbli hei gha, begryflicherwys. Dert, wo der Vater isch im Dienscht gsi, hei d'Lüt müesse spare. U das i allne Teile, süsch het's eifach niene hi glängt. So sy einisch im Hustage d'Händöpfel eso rar worde, u d'Gmeinrät sy vo eim Chäller zum andere, fer ge d'Vorrät ufznäh. I gseh se jitze no mit Spinnhuppele umenandloufe.

Anno achtzäche isch di zweuti Schweschter vom Wältsche heicho, drum isch mer du möglich worde, d'Hushaltigsschuel ufem Schwand chönne z'bsueche. Das isch fer mi es bsundersch Erläbnis gsi. Jitz sy nes scho über füfzg Jahr syder, aber der Kontakt under de Ehemalige isch bis uf e hütige Tag erhalte blibe. Wägem Generalstreik u der Grippezyt hei mer zsälbisch kes Exame chönne abhalte, u d'Frou Diräktor Schnyder het grüesli gchummeret, das mer chönnt chränk wärde. Aber es isch ömel guet verbygange, u mir hei alli gsund chönne usträtte u heizuegah.

Im erschte Wältchrieg het me no kei Prys kontrolle gha. Eso sy vil Sache unerhört tüür worde. I ma mi bsinne, das es Ei füfzg Rappe gulte het. Si sy mängisch äbe o rächt rar gsi, wil me ds zämegeetzte Fueter zsälbisch no nid kennt het. Drum hei d'Hüener im Winter chuume gleit u ersch ume agfange, we d'Wermi cho isch u si dusse ume hei chönne grase. Fer feißi Säu isch o um sibe Franke ds Kilo Läbiggwicht ghandlet worde. Mi het böse gha, Fuetermittel us em Usland z'ubercho, u was e rare Artikel isch, wird äbe tüür.

Anno 1915 hei mer ds Schürwärsch vom Burehuus müesse umboue. Fer ds Muere sy scho zsälbisch d'Italiäner willkommen gsi. Item, bi us sy ömel o so zweu jungi Pürschtelci gsi, wo der ganz Tag gsprunge sy u derzue gunge u pfiffe u i churzer Zyt e Huuffe verrichtet hei. Wo mer einisch ir Husmatte ds Heu gchehrt hei, git's undereinisch Lärme deheim. Mir springe fer ge z'luege, was los syg. Beid Bürschtle hei brüelet u glärmiert, aber mi het se nüt verstande. Z'mornderisch isch du ir Zytig gstande, Italie standi o vor em Chrieg. Beid hei müesse abreise u yrücke, u wi me später verno het, sy si im Chrieg bedzäme umcho.

Sälbi Zyt het me ds Grien u ds Holz zum Boue sälber müesse zuechefüere. Da sy nid Laschtwäge vorgfahre u abglade oder usglärt worde. D'Tanne sy vo de Zimmermann no bi de Hüser zu Balke grüschtet, abbunge, gnummeriert u uftischtet worde. Einzig d'Lade het me la sage, u ds Grien isch us der Sense gstoße u dert mit Roß u Wage greicht worde. Es hei o Nachbure ghulfe. Die hei ke Lohn ubercho, sy aber zum Ufrichtiässe yglade worde, un es isch albe rächt fröhlich zuegange.

Ds Zwägmache vo re Ürti het vil z'tüe ggäh. Wäret dusse ufgrichtet u Balke um Balke zämegefüegt worde isch, zletscht d'Dachdecker glattnet, ghämmeret u d'Ziegel tischet hei, wo eis Chind em andere greckt het, sy d'Froue ir Chuchi beschäftiget gsi. Das het gäh z'sprunge u z'rüschte, z'rüere u z'brate, bis alls isch gchochet u agrichtet gsi. Jitz sy d'Zimmermann no uf d'Firscht uche, hei Lade ubergleit un im Sächsertakt Fürabe dopplet.

Dennzumal het me ds Strou fer d'Garbebänder no mit de Flegel trösche. Der Vater isch zwar e freine Ma gsi, aber wenes de bim Flegle am Takt ghapperet het, isch er uwirsche worde

u het ufbegährt. Ich möcht dermit egetli nume säge, das d'Zimmermann ds Fürabeschlah vom Trösche här hei verstande.

Wo der zweut Wältchrieg usbroche isch, bini du sälber e Burefrou gsi u ha müesse luege, fer bi allem der Rank z'finge. Ir Regel het my Ma sälber gmulche. Wo du d'Mobilisation cho u ner ygrückt isch, hei mer namene Mälcher uf d'Socke müesse, wo am Abe un am Morge der Stall isch cho bsorge. All ander Arbeit hani mit em Meitschi un em Chäsereibueb gmacht, u derzue sy mer all Wuche no einisch z'Märit.

Es isch du gäge Herbscht ggange, u my Ma het ume müesse yrücke. Du steit amene Morge e Fryburger vor der Tür, fragt na Arbit u git z'verstah, er chönni de o mälche. Mier het dä Mänel mit syne abgschlarpete Schue nid grad em beschte gfall. Trotdäm hei mer ne agstellt u sy sowyt zfride gsi, wil er gwärchet het wi chuume e zweute. Bsundersch het ihm gfall, das er sy eget Meischer isch gsi. Wo ner du der Lohn het ubercho, isch er verschwunde u het ds Gäld rübis u stübis alls verputzt. Du isch er ersch ume uftoucht, mues du aber im Winter ge abhocke, wil er o hätt sölle yrücke, aber d'Militärchleider, Gwehr, Sack u di ganz Ustrüchtig irgendwie vernuschet oder verjublet het gha.

Einisch hei mer im Söustall Ungfehl gha. Ei Sou na der andere, alles trageti Moore, sy a der Pescht erkranket. I bsinne mi no guet, wini am Pfingschtsunntig ir Stube ghocket bi u nachegstudiert ha, was i ächt söll mache. Zwo Söu sy scho gmetzget im Chäller ghanget. Ds Ygfrüere het me sälb Zyt no nid kennt, ds Räuke isch o nid i Frag cho, u vom Uswägge het der Vehookter nüt wölle wüsse. Du chunnt mer i Sinn, z'Neuenegg unde syg ordeli Soldate stationiert, wo Fleisch müeßi ha. Guet, am Morge nimeni ds Velo u fahre nidsi, zersch zum Vehookter, wo mer ohni wytersch erlobt het, mit em Chuchichef bim Bäre ge z'rede. Mi het mer d'Söu abkouft, aber natürlid nid zu dä M Prys, woni erhoffet ha. D'Tiersüchekasse het du öppis später no ne chlyne Zuestupf ggäh. Wo my Ma heicho isch, sy d'Ställ läär gsi. Er het läng Ouge gmacht, i ha ihm drum nüt gschriben dervo, fer ne nid nötig i Ufregig z'bringe.

Einisch hätti mer sölle drösche, wil mer keis Strou me hei gha. Zsälbisch sy mer no nid eso ygrichtet gsi, u drum het es meh Lüt bruucht. I ha mer vorgnoh, üse fulätig Mieter im Stöckli azstelle, wo wi ne Pascha deheime ghocket isch u d'Frou het gschickt z'verdiene. I säge's amene Meitschi, der Vater söll cho hälfe, es mangli's a Lüt. Mir hei gwartet, er isch nid agrückt. Du lahni frage, was los syg, u uberchume Bscheid, er wöll si amene Samschtig nid no verdräcke. Jitz isch mer d'Galle uber, un ir Täubi bini nume eso am Stöckli zue gfloge, fer dä Sichel ge d'Levite z'läse. Ändtliche isch er agrückt, het aber kes Wort gseit u no ds Zvieri verdublet. D'Gmein het si du no synere müesse anäh u ne derthi tue, wo ner ghört het.

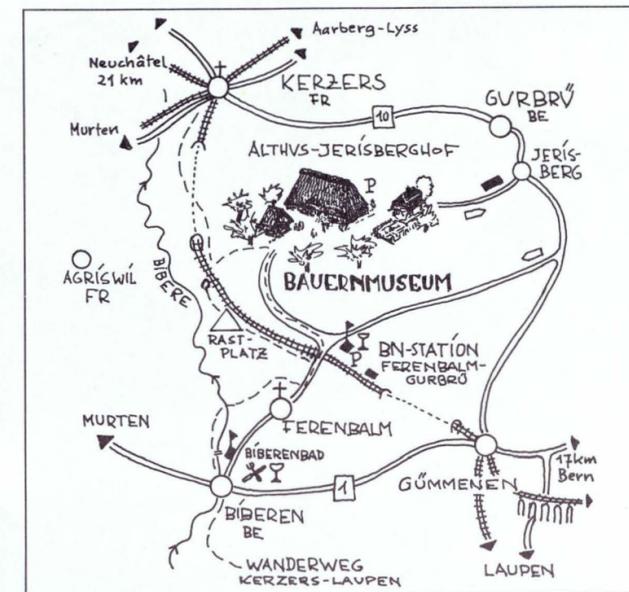
Es isch Ändi Meje gsi, schöns Wätter u der Heuet vor der Tür, du chlopfet der Muser Chlous binis a u fragt, ob me ne wöll fer i Heuet, er heig der Momänt grad ke Arbit. I ha gseit, er söll grad aträtte, mir mäaji afange ds Bort bim Bach nide mit de Sägesse, das me de mit der Maschyne derhinder chönni, we der Ma i Urloub chöm.

Am Morge sy di Lüt usgrückt, un i ha deheime bache. Bim z'Mittag het niemer zum Tisch wölle näbe Chlous ge hocke. D'Meitschi hei zimperlig ta u der Chnächt het vermeukt glachet. Was de los syg, hani wölle wüsse. E, git me mer Bscheid, der Chlous heig drum gäge d'Hitze u Chrott under e Bruschtlatz vom Hemmli gstoße, u dä syg ging no drunder. Das se das gruuset het, hani begriffe. Wil er halt o süsch e Dräckniggel isch gsi, hei mer ne nid länger agstellt gha weder absolut nötig.

Näbem Ungfreute vo de Chriegsjahre hei mer o vil Schöns erlät, i mues es säge. Der Ma un i hei beidi zäme gärn gwärchet, keim isch's es Müesse gsi. Zfride sy mer albe namene stränge Tagwärsch no chlei vorusse ghöcklet u hei nis gfreut, das ume e tolli Fure ggange isch.

A. M.

Das Bauernmuseum Althus-Jerisberghof lebt



Situationsplan

Am 27. Mai dieses Jahres wurde das Bauernmuseum Althus-Jerisberghof durch Landwirtschaftsdirektor E. Blaser der Öffentlichkeit übergeben. Presseberichterstatte von nah und fern sowie der Stiftungsrat und eine Anzahl geladener Gäste hatten sich eingefunden, um dem feierlichen Akt beizuwohnen. Zur festgesetzten Zeit marschierten die Trommler und Pfeifer von Laupen in ihren malerischen Uniformen auf, um der versammelten Menge, vorab Herrn Regierungsrat Blaser, ein Ständchen zu bringen.

In seinem Referat wies Herr Blaser darauf hin, daß es in unserer technisierten und schnellebigen Zeit nötig sei, der Landwirtschaft eine Gedenkstätte zu errichten. Sicher geht es darum, unsern Nachfahren all die Geräte zu erhalten, die unsere bodenständigen Bernerbauern einmal gebraucht haben.

Anschließend berichtete Herr A. von Känel, Leiter für Bauern- und Dorfkultur über die Entstehungsgeschichte des Museums. Das stattliche Hochstudhaus mit einem nach allen vier Seiten fallenden Walmdach wurde im Jahre 1703 von Zimmermann Bendicht Schuler für einen Glauser erbaut. Als im Jahr 1836 der legendäre «Hof-Jäggu» das sogenannte Statthalterhaus erbauen ließ, diente das Althus nur noch als Unterkunft für Knechte und Mägde, als Speicher und als Wirtschaftsgebäude. Nach und nach verlotterte das Althus.

Die jungen Höfler verbrachten dort ihre Sonntage und manche alte Butzenscheibe mußte dran glauben. Karl Uetz schreibt im Berner Heimatbuch «Hof Gyrensberg» wie folgt über ein sonntägliches Erlebnis: «Eh, wie mäng Sunde-namittag vo myne Buebejahre het naadisch das Versteckli-machen usgefüllt! No wo mer fei e chly gwachsni Bursche sy gsy, hei mer gäng no hie u da verstecklet. We scho e n-jedere von is ds letschten Eggeli het usseghennt, gäng früsch widrume sy die Althus-Sundige churzwyliig u voll Abetüür worde.»

Karl Uetz ist es dann auch gewesen, der, zusammen mit Christian Rubi, den damaligen Landwirtschaftsdirektor Regierungsrat Hans Stähli bewegen konnte, das Althus für den



Kanton zu erwerben. In der Folge wurden die nötigsten Renovationsarbeiten ausgeführt; unter anderem erhielt das Haus ein neues Schindeldach. Im Jahre 1967 erteilte Regierungsrat Dewet Buri dem Leiter für Bauern- und Dorfkultur, Herrn A. von Känel, den Auftrag, im Althus ein Bauernmuseum einzurichten. Ein Jahr später kam es zur Gründung der Stiftung Bauernmuseum Althus-Jerisberghof. Ebenfalls wurde ein Verein zur Förderung des Bauernmuseums ins Leben gerufen. Der Verein ist für den Betrieb des Museums verantwortlich.

Anschließend an die Eröffnungsfeier hatten die Presseleute Gelegenheit, das Haus mit dem reichhaltigen Ausstellungsgut

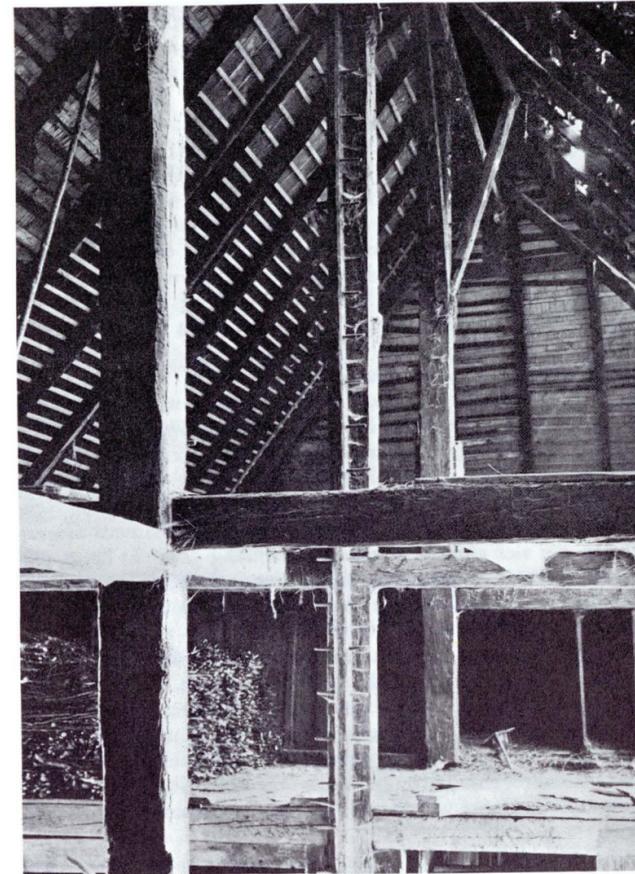
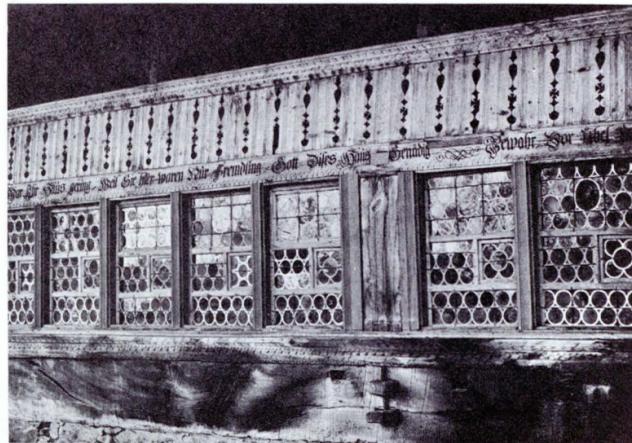
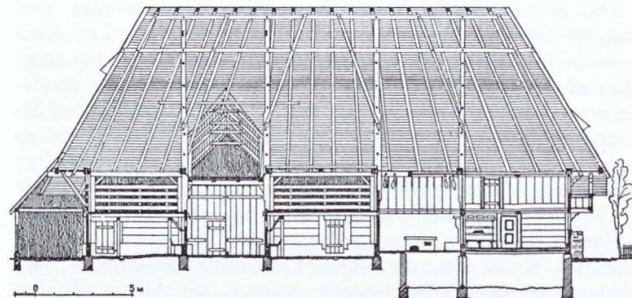
zu besichtigen. Nachher servierte die Bäuerinnenschule Uttwil zu einem guten Tropfen Wein einen herrlichen Speckkuchen. Zum Abschluß wurden Herr Regierungsrat Blaser und unser Regierungsstatthalter im Break zum Rastplatz geführt. Der originell hergerichtete Rastplatz mit Grill und vielen Sitzgelegenheiten ist für die Schulen eingerichtet worden.

Das Museum wurde mit viel Liebe und Fleiß eingerichtet, und das Echo in der Presse war gut. Wer dieses Schmuckkästlein einmal gesehen hat, wird es bestimmt wieder besuchen, besonders weil darin von Zeit zu Zeit Kunstausstellungen besichtigt werden können.
Hans Hofer

Oben: Blick auf das im Jahr 1703 erbaute Hochstudhaus mit dem prächtigen Vollwalmdach. Das Althus ist ein prachtvoller Zeuge alter bäuerlicher Kultur und handwerklicher Baukunst. Foto H. Keusen

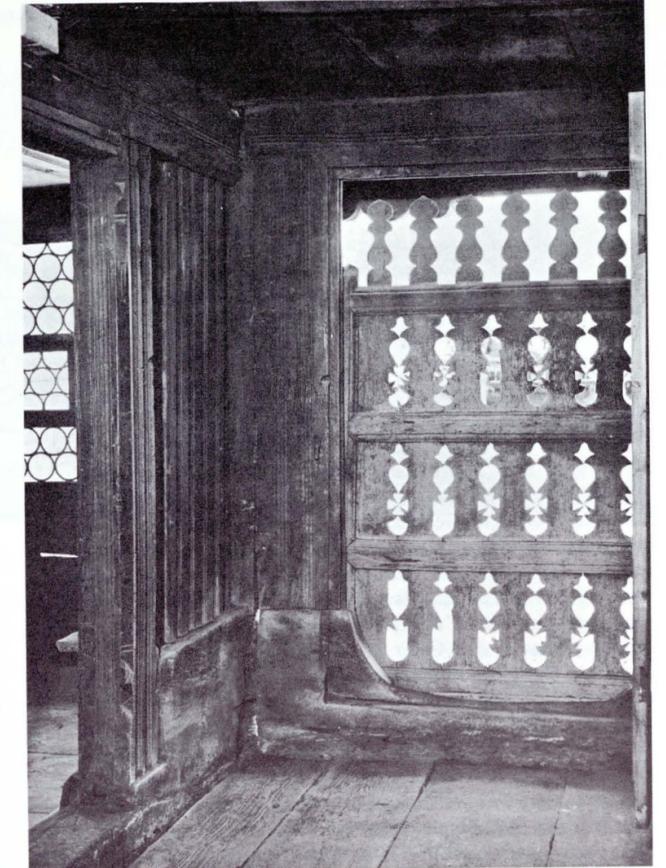
Unten: Längsschnitt eines Hochstudhauses (nach E. Badertscher)

Rechts: Südliche Fensterfront (1783). Foto H. Keusen



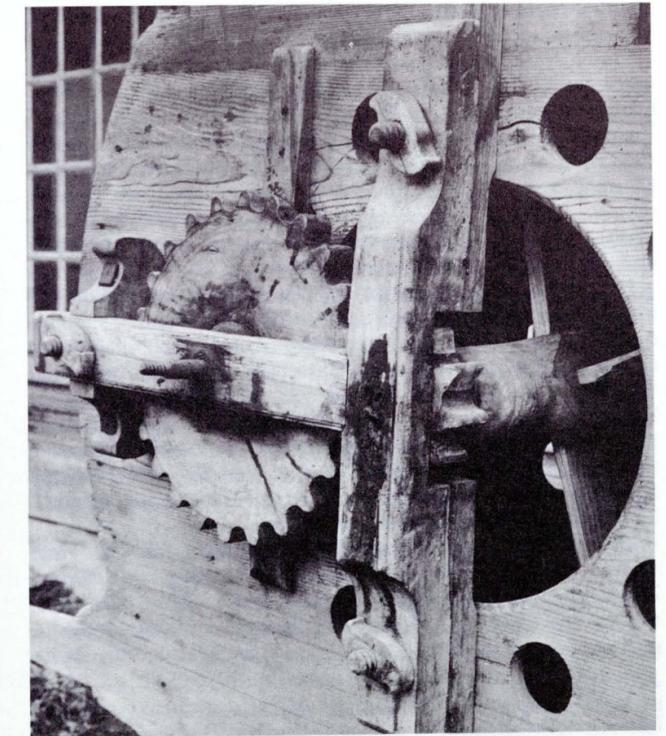
Oben: Blick in den Dachraum des Althauses. Die Hochstüde reichen vom Schwellenholz am Boden bis unter den First und tragen die ganze Dachkonstruktion.

Unten: Salzmühle. Foto H. Keusen



Oben: Eichenes Vorgatter von 1783. Es ließ Licht und Luft eindringen, und den Hühnern verwehrte es den Eintritt. Foto H. Keusen

Unten: Hübsche Holzmechanik einer Röndle. Foto H. Keusen



Nach dem 5. März 1798

Bilder aus der Geschichte des Amtsbezirkes Laupen in den Jahren 1798 bis 1803 (3. Fortsetzung*)

Hans A. Michel

Als nächstes Teilstück der zweiten Folge unserer Bilder aus der Helvetik befaßt sich der diesjährige Beitrag vor allem mit Territorium und Verwaltung des neugeschaffenen Distriktes. Die Menge an Quellen nötigt uns wiederum, einen weitem Teil für 1971 zurückzustellen.

Der Distrikt Laupen

Der alten Landvogtei Laupen, die rittlings über den Zusammenflüssen von Sense-Saane-Aare lag, drohte in den Tagen nach dem Franzoseneinbruch eine gefährliche Aufspaltung. Am 16. März verfügte General Brune die Abtrennung der Waadt, des Aargaus und des Oberlandes vom Kanton Bern. In den gleichen Tagen planten die Franzosen die *Bildung von drei Eidgenossenschaften*, deren jede dann leichter am Gängelband zu führen gewesen wäre. Es ist eines der wenigen Verdienste der Revolutionäre Laharpe und Ochs, dies verhindert zu haben. Dennoch hatte das Projekt nachteilige Folgen für das untere Laupenamts, weswegen wir hier etwas eingehender auf diese Sache eintreten.

Aus der Innerschweiz, freilich ohne Luzern, sollte der «Tellgau» gebildet werden, und für ihre Bewohner war die Bezeichnung «Telligoviten» vorgesehen. Wilhelm Tell spielte in der Helvetik als Freiheitsbringer und Revolutionär ganz allgemein eine überragende Rolle. Wir finden ihn und seinen Sohn als Symbol fast auf allen Briefköpfen des amtlichen Papiers, manchmal auch zusammen mit Frankreichs Marianne.

Am 19. März erfolgte die Proklamation der «Helvetischen Republik» der 12 deutschschweizerischen Kantone östlich der Aare. Schon drei Tage zuvor war die «Rhodanische Republik» mit dem Hauptort Lausanne ausgerufen worden. Zu ihr gehörten die Kantone Tessin, Wallis, Léman (Waadt), Sarine und Broye (ein erweiterter Kanton Freiburg) und das Berner Oberland.

Durch diese Handlungen wurde das alte Laupenamts entzweitgeschnitten. Was innerhalb des Aare-Saane-Sensebogens lag, blieb beim *Rumpfkanton Bern* und damit in der Helvetischen Republik. Alles Gebiet jenseits der Saane vereinigte Brune mit dem rhodanischen Kanton «Sarine et Broye», zu dem er auch das Murtenbiet und die seeländischen Ämter Erlach und Nidau schlug. Hauptort war Payerne. Die «Rhodanie» sollte die «Suisse qui parle français» sein – Oberland, Deutschfreiburg und das Seeland bewiesen es!

Das *Schwarzenburgerland* war auf der Hut gewesen. Schon am 11. März – eine Woche nach der Kapitulation! – hatten sich die drei Kirchspiele Wählern, Guggisberg (damals noch mit Rüscheegg) und Albligen mit einer Bittschrift an Brune gewandt, mit der sie den Anschluß der ehemals gemeinen Herrschaft an Bern wünschten, 1. wegen der Einheit der Religion, 2. weil Freiburg die französische Sprache bevorzuge, 3. weil ihr Handel stärker nach Bern orientiert sei und 4. weil die Verkehrswege nach Bern besser ausgebaut seien. Brune hatte zugestimmt: Schwarzenburg war bernisch geworden.

Das turbulente Spiel der großen und kleinen Politiker ging weiter. Am 22. März befahl Brune die Vereinigung der drei Zwergrepubliken Tellgau, Helvetien und Rhodanien zur «Einen und Unteilbaren Helvetischen Republik». Aarau war die gemeinsame Hauptstadt. Der provisorischen Regierung Berns

* Vgl. Achetringeler 1967 bis 1969
Für die quellenmäßigen Belegstellen benütze man das mit Fußnoten versehene Exemplar im Staatsarchiv Bern, Sammlung «Gutachten, Berichte»

meldete der General tags darauf, Murten und Nidau würden einstweilen bei Freiburg, d. h. im *Kanton Saane und Broye*, verbleiben. Damit schien das Schicksal des *Laupenamtes links der Saane* besiegelt.

Inzwischen hatten in den vom ehemaligen Bernbiet abgetrennten Teilen bereits weitere Bestrebungen für die *Rückkehr zu Bern* eingesetzt. Schon am 19. März bekundeten die in Bern weilenden Abgeordneten der Ämter Erlach und Nidau gegenüber Brune ihre Unsicherheit. Aus Payerne verlangte das vereinigte Wählerkollegium des Kantons Saane und Broye Aufschlüsse über die Grenze, die es gerne auf der natürlichen Linie Neuenburgersee–Obere Zihl–Bielersee–Untere Zihl bis Büren–(alter) Aarelauf–Saane–Sense gesehen hätte. In Freiburg spielte der von Brune eingesetzte Verlierer des Tages von Neueneegg, Brigadegeneral Pigeon, eine gewichtige Rolle.

Bezeichnend für die *Rechtsunsicherheit*, die in diesen Tagen im *untern Laupenamts* herrschte, sind folgende Einzelheiten: Auf den 19. März war zu einer Sitzung des Gerichtes Gümnenen geboten. Dieses umfaßte bekanntlich Teile der Kirchspiele Mühleberg und Ferenbalm. Es waren natürlich noch keine Neuwahlen getroffen worden. Weil ein Angeklagter namens Siegenthaler, der sich einer Überzählung schuldig gemacht hatte, jenseits der Saane wohnte, ließ der französische Kommandant die Verhandlung verbieten, da dort neuerdings Murten zuständig sei.

In Marfeldingen war eine nach Landesart gekleidete, jedoch unbekannt weibliche Leiche gelandet worden. Freiweibel Balsiger aus Wabern, der Beamte des ehemaligen Landgerichtes Sternenberg, dem das Sanitätswesen unterstanden hatte, erkundigte sich jetzt bei der provisorischen Regierung nach Verhaltensmaßregeln. Balsigers Rolle als Freiweibel war freilich ausgespielt. Dafür werden wir ihn in den neuen Behörden finden.

Am 20. März meldete der noch amtierende Landvogt v. Diesbach in Laupen nach Bern, er habe laut Weisung vom 14. März die gebotenen Verhöre über die Verhältnisse jenseits der Saane aufgenommen und folgendes herausbekommen:

1. Ammann Peter Widmer von Jerisberg und Gerichtssäß Daniel Räber von Biberen sagten aus: Am 17. März hätten sich Arzt Christian Rufener von Biberen und Statthalter Hans Peter vom Jerisberghof bei Brune eingefunden und vernommen, alles jenseits der Saane gehöre in das «Departement Petterlingen». Daher seien als Abgeordnete auf den 18. März dahin bestimmt worden: Arzt Rufener für Ferenbalm, Gerichtssäß Peter Radelfinger und Hans Wäber zu Golaten für die Gemeinden Wileroltigen, Gurbrü und Golaten.
2. Gerichtssäß Samuel Schlupe von Gammern deponierte, Gammern solle niemand an die Urversammlung nach Murten abordnen. Es wolle unbedingt im Kirchspiel Ferenbalm bleiben.
3. Mühleberg wolle beim Amt Laupen bleiben; das bezeugten Gerichtssäß Bartlome Herren von Allenlüften und Bendicht Balmer von Buttenried.
4. Über die zur Kirchgemeinde Laupen gehörige Dicki berichtete Gerichtssäß Samuel Schick von Kriechenwil: Arzt Rufener habe behauptet, was westlich der Saane liege, gehöre alles nach Peterlingen; daher solle die Dicki auch jemand dorthin abordnen.

Zusammenfassend fügte Diesbach bei, der Wunsch aller wäre eine deutsche Regierung und Verwaltung zu behalten, doch werde man sich fügen.

Wie in Payerne die Wahlmänner ihre Kantonsbehörden wählten, so kam auch das Kollegium der Abgeordneten der bernischen Gemeinden aus den 15 Distrikten zusammen. Es tagte in Bern vom 25. bis zum 31. März. Der Distrikt Laupen umfaßte das Kernstück mit Laupen, Mühleberg und Neueneegg.



Vignette auf dem Briefkopf des Generals Schauenburg:
Die Freiheitsbringerin aus Frankreich, symbolisiert durch eine griechische Göttin mit einem Speer, auf dessen Spitze das revolutionäre Zeichen der Jakobinermütze steckt, empfängt von Tells Sohn den Apfel mit dem Pfeil. Sinnigerweise könnte man an ihre Stelle auch den Tyrannen Gessler stellen ...

Dazu kamen Frauenkappelen, Oberbalm und das ganze große Kirchspiel Köniz. Weggefallen war Wohlen jenseits der Aare. Wir lassen hier die Liste der Wahlmänner des Distriktes für den helvetischen Großen Rat folgen.

Gemeinde	Nr.	Vertreter
Frauenkappelen	63	Jakob Köhli, Müller
Köniz	129	Christian Balsiger, a. Freiweibel, Wabern
	130	Niklaus Schwarz
	131	Christian Schären, Wangen
	132	Rudolf Michel
	133	Johann Gebhard
Laupen	147	Johann Balmer
Mühleberg	171	Bartlome Herren
	172	Christian Remund
Neueneegg	179	Bendicht Freiburghaus
Oberbalm	186	Hieronymus Riesen

Die *Wahlen* gingen wie im alten Bern mit Ballotten (Kugeln) vor sich. Zuerst erkor man die vier Senatoren, die der Restkanton Bern abordnen durfte. Für die zweite Senatorenstelle unterlag alt Freiweibel Balsiger knapp gegen Johann Ulrich Lüthi aus Langnau. Bei den Großratswahlen schwang schon im ersten Vorschlag und Wahlgang der Sieger von Neueneegg und Vertreter von Bümpliz, Bürger Johann Rudolf v. Graffenried, obenaus. Dem Distrikt Laupen fiel keines der acht Großratsmandate zu, wohl aber ein Sitz im Kantonsgericht, den Niklaus Scherz von Köniz einnahm.

Als man am 30. März an den Wahlen in die kantonale Verwaltungskammer war, erschienen aus Payerne die Vertreter der ehemaligen Ämter Erlach und Nidau und suchten um die Wiederaufnahme ihrer Gebiete in den Kanton Bern nach. Am folgenden Tag taten es ihnen die Ausgeschossenen des untern Laupenamtes sowie der Gemeinden Lengnau und Meienried im Amt Büren gleich. Nachdem der französische Botschafter Mengaud sich dem Vorhaben nicht abgeneigt gezeigt hatte, erhielten sämtliche neuen Vertreter eine förmliche Urkunde für ihre Wiederaufnahme. Die bernische Wahlversammlung hatte sich in dieser Sache recht mutig Kompetenzen angemahnt, die ihr kaum zustanden. Immerhin wurde sie von den helvetischen Zentralbehörden nicht desavouiert.

Die drei Vertreter des untern Distriktes waren dieselben, die schon nach Peterlingen abgeordnet worden waren, nämlich

Christian Rufener für Ferenbalm, Peter Radelfinger und Hans Wäber für das Gebiet des bernischen Teils der Kirchgemeinde Kerzers. Anfang April teilte die bernische Verwaltungskammer der freiburgischen mit, das Gebiet um Ferenbalm sei vorläufig bernisch, und am 1. Mai beschlossen die gesetzgebenden Räte der Helvetischen Republik auf Antrag des Vollziehungsdirektoriums, die *alten Gemeinden Wileroltigen, Golaten und Gurbrü* seien endgültig wieder dem *Kanton Bern* zuzuschlagen.

Es sei hier nur kurz darauf hingewiesen, daß dann 1802 die Bewegung weitergriff, indem die nach Ferenbalm kirchgenössigen Dörfer des Murtenbietes, nämlich Ulmiz (Orme), Gempenach (Champagny), Büchslen (Buchillon) und Agriswil (Agrimoine), eine Petition für den Anschluß an den Kanton Bern einreichten. Wie sie abgewiesen wurden, wird am Ende der helvetischen Epoche zu zeigen sein. Hingegen hatten die jahrelangen Bemühungen der Gemeinden Münchenwiler und Clavaleyres 1807 Erfolg: Wegen ihrer nachweisbar engeren Bindungen an Bern vor 1798 wurden sie dem Kanton Bern zugeteilt.

Mit der Wiederangliederung des untern Amtes war der Distrikt Laupen territorial bis auf einen Punkt bereinigt. Dieser betraf die Zuteilung der *Heitern im Forst*. Dieser Rechtsstreit zwischen den Gemeinden Bümpliz und Neueneegg ist ein anschauliches Beispiel für den Wandel der Rechtsanschauungen vom alten Bern zum helvetischen Staat.

Die Heitern im Forst war nach dem Könizer Urbar von 1752 eine vom Forstwald gänzlich umgebene Lichtung von etwa 100 Jucharten. Sie reichte dem Gäbelbach entlang bedeutend weiter abwärts als heute. Das ist auch auf alten Forstplänen ersichtlich. Landwirtschaftlich wurde das Gebiet wenig angebaut. Der Hauptteil war mit Gebüsch überwachsenes Moos, wenn auch schon seit längerer Zeit ausgemarct. Im sog. Regionenbuch von 1782/84, einem Gesamtverzeichnis des Staates über die Gemeinde-, Gerichts- und Kirchzugehörigkeit, wird die Heitern unter *Gericht und Kirchgemeinde Bümpliz als Torfgräberei* mit fünf Scheuerlein angeführt. Sie war kaum das ganze Jahr über bewohnt. Ratsherr Joseph Scipio *Lentulus* hatte das Gelände erworben und 1796 noch um ein Stück der Wangersmatt erweitert. In diesen Vertrag setzte Amtsnotar Gürlet ohne weiteres den Passus «ein Stücklein Matland, so ehemals zu der sogenannten Heytern Matte gehörte, in dem *Amt Laupen* gelegen». Lentulus, vor allem aber sein Sohn Bernhard Scipio (1770 bis 1825), Hauptmann der Musketiere im Regiment Sternenberg, nutzte das Grundstück vermehrt durch Torfausbeutung. Damit kam es zur dauernden Niederlassung. Als die

Witwe des Rats Herrn 1805 ihren Söhnen Bernhard Scipio und Rupertus Scipio die Heiternbesitzung zum Werte von gut 20 000 Bernkronen vermachte, standen in der Heitern ein Wohnhaus mit angebauter Scheuer, eine weitere Scheuer, ein Lehenhaus und eine Turbenhütte. 1807 stellte der jüngere Lentulus ein Gesuch für einen Hausbau auf der Wangersmatt.

Mit der Dauersiedlung und mit einem wirtschaftlichen Ertrag hatte sich die Frage der Besteuerung und damit auch der *Gemeindezugehörigkeit* erhoben. Neueneegg wie Bümpliz beanspruchten das Recht, die Heitern mit Anlagen (Tellen) zu belegen. Beide reichten 1796 durch Anwälte ihre begründeten Eingaben an die Obrigkeit ein.

Bümpliz argumentierte so: Die alte *Herrschaftsmarch* zwischen Bümpliz und der Landvogtei Laupen verläuft vom Landstuhl der Straße nach zum «Steinigen Brüggli» zuhinerst im Wilergraben, von da der Westseite der Heitern und dann dem Gäbelbach entlang bis zum Hollerngraben, wo sie sich in der heutigen Gemeinde- und Amtsmarch Mühleberg – Bern/Bümpliz fortsetzte. Nach allgemeiner Übung werde eine Herrschaftsmarch auch als Gemeindegrenze betrachtet.

Dem widersprach Neueneegg mit einer weitausholenden historischen Begründung: Kaiser Heinrich VII. habe im Jahre 1309 seinen Reichslandvogt in Laupen, Otto von Straßberg, beauftragt, das Deutschordenhaus Köniz in seinem Besitz der *Neubruchwzehnten* im Forst zu schützen. Das bedeutete, daß damit der Komturei die Zehnten aller Rodungen zufielen. Da Köniz die kirchlichen Rechte von Neueneegg innehatte, wurde demnach der Forst als zum Zehntbezirk und damit auch zur *Kirchgemeinde Neueneegg* gehörend betrachtet. Die Kolonisten im Forstgebiet waren somit zum Kirchgang nach Neueneegg verpflichtet. Dasselbe galt später für den Schulbesuch. Es läßt sich aus andern Quellen nachweisen, daß solche Bindungen zwischen den zeitweiligen Aufenthaltern in der Heitern und Neueneegg schon um 1600 bestanden. Für Neueneegg war die kirchliche Bindung entscheidend für die Zugehörigkeit zur «Gemeinde». Es ist zu beachten, daß wir es hier mit dem Gemeindebegriff des 18. Jahrhunderts zu tun haben, unter dem eine burgerliche Heimatgemeinde zu verstehen ist, die territorial nicht unbedingt fest abgegrenzt war. Die Einwohnergemeinde ist eine Schöpfung der Jahre 1831/34.

Als Seckelmeister und Venner im November 1796 die Eingaben zur Begutachtung an das Deutsche Lehenskommissariat wiesen, dauerte es ein Jahr, ehe das *Gutachten* vorlag. Lehenskommissär Franz Salomon Wyß prüfte die Eingaben sorgsam und als gewiegter Kenner der schwierigen Rechtsfragen des Lehenswesens, wie es sich aus den mittelalterlichen Verhältnissen herausgebildet hatte. Er erkannte sofort die Problematik des Streites. Am meisten zu schaffen machte ihm die Bemerkung im Urbar Köniz von 1752, wo die unbewohnte Heitern als zehntfreies Gebiet bezeichnet war, obschon dafür jeglicher Beweis fehlte. Wyß erklärte diese Notiz nicht als Rechtstitel und deutete die gewohnheitsrechtliche Übung so, daß rechtlich zweifellos eine alte Zehntpflicht bestanden habe, die aber wegen der fehlenden zehntpflichtigen Bebauung nicht habe namhaft gemacht werden können. Jetzt, wo dauernde Besiedlung und Bodenbebauung eingesetzt hätten, sei die Heitern zu den zehntpflichtigen Gütern zu zählen, da keine Urkunde die Zehntfreiheit nachweise. Da der Zehntbezirk von Neueneegg die Heitern – auch wenn diese zehntfrei wäre – voll umschließe, so sei die Heitern auch dieser Gemeinde zuzuschlagen. Daß die Herrschaftsmarch die Gemeindegrenze bilde, sei eine unbewiesene «Sage».

Bevor das Geschäft abgeschlossen werden sollte, verlangte der Lehenskommissär einen Grundsatzentscheid von den obersten Staatsbehörden, ob dem faktisch zehntfreien Bezirk der Heitern wegen der Dauerbesiedelung die Zehntpflicht des Neubruchs (Rodungszehnt) aufzuerlegen sei. Von diesem Zeitpunkt an, Ende November 1797, zwei Wochen vor der Mobilmachung,

blieb die Sache aus verständlichen Gründen liegen, bis sie von den beiden streitenden Gemeinden im Sommer 1798 beim neuen *Kantonsgericht* wieder anhängig gemacht wurde.

Das Kantonsgericht wandte sich im Oktober an den Bürger Justiz- und Polizei-Minister in Luzern. Entsprechend der neuen Idee der Gewaltentrennung fand das Gericht, die Streitfrage falle nicht in die Kompetenz der richterlichen, sondern der gesetzgebenden oder ausführenden Gewalt, also vor den Helvetischen Großen Rat oder den Minister des Innern. Der oberste Chef des Justizwesens hieß den zweiten Weg gut, worauf das Geschäft an Innenminister Rengger ging. Dieser legte seinen Antrag zum *Entscheid* dem Vollziehungs-Direktorium vor, das am 2. November 1798 den folgenden Beschluß faßte: In Erwägung, daß die Frage einer Gemeindezuteilung nicht ein streitiges Eigentum betreffe und daher keine Rechtsfrage sei, daß die eingegebenen Gründe der Gemeinden «unter der neuen Ordnung der Dinge nicht mehr statthaben können» und daß sich ganz allgemein die Zuteilung «auf die Nähe der Ortschaften und die Bequemlichkeit des Zuganges gründen» müsse, wurde die *Heitern der Gemeinde Neueneegg zugeteilt*. Den Ausschlag hatte die Distanz gegeben, also eine rein praktische Überlegung. Der nur halb so lange Weg zur Kirche Neueneegg hatte die Bewohner der Heitern ohnehin schon lange bewogen, dahin zur Predigt zu gehen. Die neuen Behörden waren somit aus grundsätzlich andern Überlegungen zum gleichen Schluß und Antrag gekommen wie Lehenskommissär Wyß.

In der *Familie Lentulus*, die übrigens im Sommer 1798/99 wiederholt für eine Torflieferung «zur Beföderung der Stadt» angehalten wurde, fiel die Heitern durch verschiedene Abmachungen 1826 nach dem Tode von Bernhard Scipio an dessen Sohn Julius Alexander Scipio v. Lentulus, der in französischen Diensten stand und offenbar auch ein liederlicher Vermögensverwalter wie der letzte Laupener Landvogt war. 1829 erging der *Geltstag* über ihn, wobei die Heitern mit allen Immobilien für 20 400 Kronen oder 51 413 alte Franken der Stadt Bern zugeschlagen wurde. Von dieser ist sie im Ausscheidungsverfahren zusammen mit dem Forst in den Besitz der *Bürgergemeinde* gelangt.

An Gebäuden standen 1829 in der Heitern das Herrenhaus, ein Wasch- und Ofenhaus mit Wohnung, Speicher mit Schweinestall und Holzschopf, Wagenschopf, ein Lehenhaus mit Scheune und acht Torfhütten. Zu den 125 Jucharten kam noch das Brugholz auf dem Bramberg im Halte von 10 Jucharten. In heutigem Geldwert dürfte der damalige Steigerungspreis eine halbe Million Franken ausmachen.

Mobiliar, Vieh und Fahrhabe brachten auf der Gant etwa 6000 alte Franken ein (heute knapp das Zehnfache). Die Piscatorbibel, für die ein Liebhaber heute 200 Franken bietet, ging für 1 Franken weg, das Ölbild des Generals Lentulus für 40 und die Büste für 100 Franken... Einzig die privaten Familienschriften ließ man zuhänden der Erben beisammen – darunter den Nachlaß des Preußengenerals. Der Geltstagsverordnete Gerichtssäß Lienhard Marschall von Wyden, der mit seinem Kollegen Josef Freiburghaus, Flüh, das ganze Geschäft durchführte, mußte mit Landjäger Schlatter die vom Mäusefraß bedrohte wertvolle Bibliothek des Herrn Lentulus Ende Juli 1829 für 4 Franken ins Schloß Laupen transportieren. Wo diese Dinge alle hingekommen sind, wissen wir nicht. Wie im Falle Gottlieb v. Diesbachs ist hier ein gewordenes Ganzes, das Erbgut mehrerer Generationen, auseinandergerissen worden. Gemeinsam mit den Diesbachs ist das Schicksal der Lentulus: Während der vergeltstage Julius ohne Nachkommen starb, verloren die Erben seines Onkels die Beziehungen zu Bern im Verlaufe des letzten Jahrhunderts. Hauptmann Karl Rudolf v. Lentulus warb 1832 nämlich Truppen zum Sturze des liberalen Regimes an und wurde deswegen zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Er war jedoch nach Genf geflohen, von wo er später nach Rom zog und katholisch wurde.

Das Gerichtswesen

Die altbernerische Gerichtsverwaltung auf dem Lande beruhte, sehr vereinfacht ausgedrückt, auf drei Säulen: Die *Kriminalgerichtsbarkeit* übten in der Regel die zentralen Staatsbehörden aus, wobei Landvögte oder Freiweibel als Untersuchungsrichter amtierten, das Urteil jedoch in der Hauptstadt gefällt wurde. Bei Todesurteilen fanden die Hinrichtungen jedoch an den zuständigen Richtstätten auf dem Lande statt. Ihnen voraus ging ein Landtag oder Landgericht mit viel Aufmachung, was die abschreckende Wirkung der Todesstrafe erhöhen sollte. Es war die Fortentwicklung des «hohen Gerichtes» aus dem Mittelalter.

Das «niedere Gericht» dagegen lebte fort im sogenannten «*Gericht*». Das war ein seit dem 15./16. Jahrhundert immer deutlicher abgegrenzter Niedergerichtsbezirk, in welchem ein Richter im Kreise von meist 12 Richtsäßen das Urteil in kleineren Zivilstreitigkeiten sprach. Das «Gericht» fertigte auch Käufe, Schuldbriefe und andere Geldgeschäfte und überwachte das Vormundchaftswesen. Dem Namen nach waren die Landvögte oder Tvingherren Gerichtsvorsitzende; doch überließen sie diese Funktion bei Routinegeschäften in der Regel einem örtlichen Ammann oder Statthalter aus der angesehenen Bauernsamen und behielten sich bloß die besonderen Fälle vor, die etwa Bußen zur Folge hatten. Grundlage für die Rechtsprechung bildete die Richtsatzung, die 1762/64 neu aufgelegt worden war.

Als Überrest der geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe war in der Reformation das *Chorgericht* entstanden. Jede Kirchgemeinde wies ein solches auf, wobei nicht selten Personalunion mit Richtsäßen am weltlichen Gericht vorkam. Auch der Vorsitz war ähnlich geregelt. Dieses «Consistoriale», wie es mit dem Fachausdruck hieß, befaßte sich mit allen möglichen Vorkommnissen des sittlichen Lebens, mit Ehestreit, Auflösungen von Eheversprechen, Ehescheidungen, Vaterschaftsprozessen, unehelichen Kindern, Unzucht, Fluchen, Alkohol- und Tabakgenuß, verbotenem Tanzen und Spielen und dergleichen mehr. Als Rechtsbuch diente die mehrmals erneuerte Chorgerichtssatzung. Häufig deckten sich die Bezirke des weltlichen und des Chorgerichtes nicht, so daß dieselbe Person je nach Fall vor einen andern Richter gelangte. Daß dabei Zuständigkeitskonflikte nicht selten vorkamen, ist leicht zu ermessen.

Wir erleben es heute täglich, wie die bestehende Gesellschaftsordnung durch Untergrabung des Rechtsstaates revolutioniert werden soll. Ansätze zu solchem Vorgehen waren in der Französischen Revolution durchaus vorhanden, wenn auch nicht so doktrinär und systematisch wie heute. Dennoch klappte auch damals ein großer Riß zwischen den hohen Worten von Freiheit und Gleichheit und ihrer Auswirkung auf den Einzelnen. Für den schweizerischen Alltag in der Revolutionszeit von 1798 ist jedoch sofort beizufügen, daß trotz der starken Rechtsunsicherheit in den Tagen der französischen Invasion die neuen Behörden es verstanden, relativ rasch eine neue Rechtspflege aufzuziehen. Daran ist nicht zuletzt die gut eingespielte Lokalverwaltung des patrizischen Staates schuld, auf deren Organe die neue Bürokratie in vielen Fällen greifen konnte.

Wiederum sind es drei Säulen, die den Aufbau des helvetischen Gerichtssystems kennzeichnen, wobei jetzt ein Anfang mit der Trennung der Gewalten gemacht wurde. Höchste Instanz war der *Oberste Helvetische Gerichtshof*, ein Vorläufer des Bundesgerichtes. Daneben bestand auf kantonaler Ebene das *Kantonsgericht*, entsprechend dem heutigen Obergericht. Als unterste Instanz wirkte das *Distriktgericht*, dem jetzigen Amtsgericht ähnlich. Die lokalen «Gerichte» und «Chorgerichte» dagegen waren aufgehoben und all ihre weltlichen und geistlichen Angelegenheiten dem Distriktgericht zugewiesen. Bei großem Anfall von Geschäften konnte sich eine Abteilung im beson-



Die Verwaltungs-Camer des Cantons Bern,

an die

Bürger der Municipalität zu

Infolge erhaltenen Auftrags von Seiten des großen Rathes zu Arau, sollen die Wahlmänner des Cantons Bern, auf Montag den 30. dieß, des Morgens um 8 Uhr auf hiesigem Rathhaus versammelt seyn, um zu der Wahl der Distrikts-Gerichte zu schreiten, welches Ihr Ihnen eröffnen und Ihnen auftragen werdet, sich zur bestimmten Zeit einzufinden, da Ihnen denn das nähere eröffnet werden wird.

Gruß und Bruderliebe.

Geben den 24. April 1798.

Gedrucktes Formular, mit dem die Wahlmänner zur Wahl der Distriktsgerichte aufgeboten wurden.

dem mit den sittenrichterlichen Belangen befassen. Das durch die Helvetik eingeführte System bildet eine Grundlage für den heutigen Instanzenweg im Gerichtswesen.

Die Kontinuität – trotz der Revolution – ergibt sich schon rein äußerlich aus dem Umstand, daß im Spruchmanual der letzten Verhandlung vom 27. Januar 1798 unter Landvogt v. Diesbach nach zwei leeren Seiten unmittelbar die Protokolle der Sitzungen des Distriktsgerichtes folgen, deren erste am 2. Juni stattfand.

Die Gerichtsbehörden aller 15 Distrikte des Cantons waren in der Wahlversammlung vom 30. April bis 3. Mai in Bern gewählt worden. Im Distrikt Laupen fielen die Stimmen auf:

Name	Wohnort	Gemeindevertreter von
Bendicht Freiburghaus, (Präsident)	Brüggelbach	Neueneegg
Christen Rolli	im Stöckli	Oberbalm
Christen Balsiger	Wabern	Köniz
Christen Schären	Niederwangen	Köniz
Bartlome Herren	Allenlüften	Mühleberg
Jakob Köchli	Riedbach	Frauenkappelen
Samuel Hurni	Ritzenbach	Ferenbalm
Peter Radelfinger	Wileroltigen	bern. Kerzers
Johann Balmer	Laupen	Laupen

Da der letztgenannte zum Distriktstatthalter befördert wurde, blieb die Stelle 1798 vakant. Immerhin wohnte Balmer gewissen Gerichtssitzungen von Amtes wegen bei. Die Ergänzung auf neun Mitglieder erfolgte 1799 mit Samuel Schick aus Kriechenwil, womit auch das Kirchspiel Laupen wieder vertreten war.

Als Gerichtswibel dienten abwechselnd die Weibel der Municipalitäten, so z. B. Johann Balmer der Ältere aus Laupen, Samuel Dietrich von Mühleberg oder Christen Flühmann aus der Neßleren. In dieser Familie war das Weibelamt schon fast Tradition. Gerichtsschreiber blieb der seit 1793 amtierende Bernburger und Notar Anton Sigmund von Herbort, der freilich jetzt das «von» abgelegt hatte.

Vater unser, eines ächten und freyen Schweizer's.

Wilhelm Tell, der du bist der Stifter unserer Freyheit; dein Name werde geheiligt in der Schweiz; dein Wille geschehe auch jetzt bey uns, wie zur Zeit da du über deine Tyrannen gesieget hast; gib uns heute deinen Muth, und deine Tapferkeit; und verzeihe uns, unsere vergangene Erschrockenheit, daß wir so muthlos zugehoben haben, wie man uns unserer Freyheiten nach und nach beraubte, wie auch wir vergeben allen unsern Bödten und Vorstehern, welche alleine die Schuld unserer verlorren Freyheit gewesen sind; und laße uns in Zukunft nicht mehr unterdrückt werden, sondern erlöse uns auf immer von allen Arten Selaveren; Alsdann wird dein bleiben, der Ruhm und die Ehre, und uns Schweizern allen, die Freyheit und Gleichheit. Amen.

Der Glaube n.

Ich glaube an eine einzige Constitution, die da seyn wird, das Beste für die wahre Freyheit des ganzen Schweizerlandes; und an eine gleichförmige Regierung, die einzige die alle wahre Helvetic gleich glücklich machen kann. Die mit Freuden empfangen wird von allen wohlbedenkenden, rechtschaffenen Patrioten der sämtlichen Schweiz, die geboren aus der Freyheit, welche gelitten hat unter den oligarchischen Regierungen, von denselben gekreuzigt, gestorben und begraben worden, hinabgefahren in die sämtlichen Hauptstädte der Schweiz, aber nach Verfluß von 300 Jahren, wiederum auferstanden von den Todten, hinaufgefahren in die Herzen der unterdrückten Schweizer, von dannen sie kommen wird, Rechenschaft abzufordern, von denen, die ihre Mitbürger tyrannisch behandelt haben. Ich glaube auch mit aller Zuversicht, an eine allgemeine patriotische Schweizer-Versammlung, die da ist eine Gemeinschaft auserwählter, wohlgesinnter, freyheitsliebender Bürger der 13 Cantone, und einiger zugewandten Orten; Ablass aller drückenden schweren Auflagen. Auferhebung unsrer natürlichen Menschenrechte, und eine immerwährende Freyheit und Gleichheit. Amen.

Die konstituierende Sitzung des neuen Distriktsgerichtes fand am 25. Mai statt, worauf ziemlich regelmäßig alle Wochen eine Sitzung abgehalten wurde. Mit Ausnahme des Weibels bezogen alle Mitglieder ein Sitzungsgeld von 4 helvetischen Franken und eine Wegzulage von 5 Batzen pro Wegstunde. Die Sitzungen wurden nicht mehr im Gerichtssaal des Schlosses, sondern im «Gemeindehaus» zu Laupen abgehalten.

Es fällt auf, daß das Gericht in der personellen Zusammensetzung trotz der unruhigen Zeitenläufe recht konstant blieb. Die Arten der Geschäfte und ihre Erledigung entsprachen weitgehend denjenigen, wie sie früher unter der Leitung des Landvogtes dargestellt worden sind.

Wir versuchen im folgenden, das Justizwesen der Übergangszeit an drei ganz konkreten Einzelfällen zu illustrieren. Der erste ist ein *Paternitätsfall*, der nach altem Recht noch vor Chorgericht anhängig gemacht worden war, seine Erledigung dann aber vor Distriktsgericht fand. Der zweite betrifft eine Untersuchung über einen *Unglücksfall*, die von den Administrativ- und Gerichtsorganen durchgeführt wurde. Wenn es dabei auch zu keinem Urteil kam, weil kein strafwürdiger Tatbestand vorlag, so ist das Verfahren wie auch der Fall selber kulturgeschichtlich von Interesse. Der dritte Fall beleuchtet ein gerichtliches *Nachspiel zum 5. März 1798*.

Ende März 1797 erschien auf dem Bramberg ein gewisser Bendicht Bigler aus Worb, seines Zeichens Hudelträger (Lumpensammler). Er machte dort die Bekanntschaft der Elisabeth Michel, der er ein Paar «Göllerschlinggen» versprach, als sie mit ihm in Hans Müllers Haus das Bett teilte. Einem Meitli, das Zeuge des Schäferstündchens war, gab er einen Kreuzer Schweigegeld.

Als sich die Folgen der gemeinsam verbrachten Nacht bemerkbar machten, begab sich Jungfer Elisabeth pflichtgemäß zu Pfarrer Niehans nach Neueneegg und erstattete Anzeige. Im Oktober verhörte sie das Chorgericht, und es kam zur Vaterschaftsklage gegen Bigler, dessen Aufenthalt freilich unbekannt blieb. Am 19. Dezember brachte Elisabeth ein Büblein zur Welt, das kurz nach Weihnachten auf den Namen Johann Bendicht getauft wurde. Zu Gevatter standen Christen Rodt (Roth) aus Guggisberg, Chorweibel Johannes Flühmann und Barbara Friedrich von Neueneegg.

Der Fall wurde nun nach Bern vor Oberchorgericht getragen, wo am 5. Februar 1798 die Kindesmutter vergeblich auf den zitierten Vater wartete. Die nächste Verhandlung war auf den 1. März festgesetzt, und sie fand statt, obwohl die Franzosen vor ihrem Angriff auf Solothurn und Freiburg standen. So zuverlässig spielte die Verwaltung des alten Staates. Bigler mit seinem unsteten Lebenswandel blieb abermals aus, worauf das Chorgericht Worb zur Ediktalzitiation angewiesen wurde, d. h. der Beklagte war von sechs zu sechs Wochen und drei Tagen dreimal von der Kanzel herab zu zitieren. Offenbar glaubte Bendicht Bigler, in diesen turbulenten Zeiten durch die Maschen des Netzes schlüpfen zu können. Er sollte sich täuschen. Die Zitiation wurde trotz des Umsturzes durchgeführt, und Ende 1798 mußte sich Bigler doch entschließen, vor dem nunmehrigen Distriktsgericht Laupen zu erscheinen. In der Verhandlung vom 1. Dezember leugnete er zwar alles ab. 14 Tage später fällte das Gericht aber einen Schuldspruch, und zwar belastete ihn die «Consistorial-Erkantniß» in acht Punkten: 1. habe er geleugnet, 2. sei er nicht, wie versprochen, vor Chorgericht erschienen, 3. habe er vorgegeben, Witwer zu sein, 4. habe er versucht, andere Burschen zu belasten, und «dem Mensch», also der Kindesmutter, befohlen, andere anzugeben, 5. sei er trotz oberchorgerichtlicher Vorladung erst zum drittenmal erschienen, 6. es belaste ihn ein Zeugnis, 7. habe das Meitli, das bei Elisabeth geschlafen, vor Gericht ausgesagt, Bigler «sei zu ihnen ins Bett gekommen, habe die Michel gedrückt, daß sie sehr hart habe schnauben müssen», auch habe er ihm dann einen Kreuzer gegeben, 8. habe ihn auch die Hausfrau hingehen sehen. Bigler

konnte so nicht länger leugnen. Das Urteil lautete: Das Kind wird betreffend Namen, Heimatort, Unterhalt und Erziehung mit allen gesetzlichen Folgen dem Vater zugesprochen, der auch die Kosten des Verfahrens zu tragen hat.

Wie man aus der Almosner-Rechnung von Neueneegg ersehen kann, ist Elisabeth Michel mit ihrem Büblein Ende August 1800 anlässlich ihrer Übersiedlung nach Worb mit zwei Kronen unterstützt worden.

Das zweite Beispiel betrifft den Ertrinkungstod des elfjährigen Hansli, Sohn des Bendicht Freiburghaus ab dem Schoren, wie er sich aus den amtlichen Erhebungen rekonstruieren läßt. Sonntag, den 12. August 1798, «beim Morgen-, auf dem Lande Abendessen genannt», fragten die beiden Buben, der dreizehnjährige Samuel und der um zwei Jahre jüngere Hansli, ihre Eltern um die Erlaubnis zum Baden in der Sense. Es war ein heißer Tag, weshalb die Eltern zustimmten. Um ein Uhr begaben sich die Knaben mit andern aus der Nachbarschaft in die Au bei Thörishaus. Sie zogen sich nackt aus. Hansli band sich ein Schnupftuch um den Leib und wagte sich, entgegen der Abmachung, zu weit hinaus, worauf ihn ein Wirbel mitriß. Er streckte noch die Hände aus, aber keiner der Kameraden wagte die Hilfeleistung. Auf ihr Geschrei hin eilte der zufällig in der nehegelegenen Kalkgrube weilende Friedrich Enkerli vom Stucki herbei, zog sich aus und stieg ins mannstiefe Wasser. Mit Mühe und unter etwelcher Gefahr gelang es dem 50jährigen Manne, mit Hilfe einer Stange den Körper zu befreien, der sich mit dem Schnupftuch in der ausgefressenen Tiefe einer Schwelle verfangen hatte. Hansli gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Enkerli ordnete schleunigst die Benachrichtigung der Eltern, des Gerichtspräsidenten und des Schärers an. Er selber hütete den Leichnam. Nach einer Stunde traf Doktor Johann Dubach aus Neueneegg ein. Nach seinem Bericht waren alle «gebräuchlichen Anwendungen» vergeblich, hatte das Kind doch eine Zeitlang im Wasser gelegen, und seit dem Vorfall waren immerhin zwei Stunden verflossen. Der Körper wies weder Wunden noch Masen (Flecken) auf, so daß auf nichts Gewalttätiges geschlossen werden konnte. Das Ereignis sei einzig «dem so genannten baden in der Sense» zuzuschreiben.

Mit Enkerlis Hilfe wurde der tote Hansli nach Hause getragen. Noch am gleichen Tag traf dort eine behördliche Dreierdelegation ein, bestehend aus Distriktsstatthalter Balmer von Laupen, Gerichtspräsident Bendicht Freiburghaus von Brüggelbach und einem Munizipalbeisitzer, der das Verhörprotokoll niederschrieb. Das Kind lag in einer Nebenstube, bereits in Tücher eingewickelt.

Statthalter Balmer übermittelte das ganze Aktenpaket den Behörden zuhanden der Zentral-Sanitätskommission. Schon am 18. August lag deren Bericht vor: Dem Chirurgus Dubach dürfe keine Pflichtvernachlässigung vorgeworfen werden, da er tatsächlich nichts mehr habe tun können. Es stellte sich die

Frage nach der Kostendeckung für Bergung und Arzt. Die frühere Regierung habe jeweils sechs bis zwölf Kronen (etwa 250 bis 500 Franken) gesprochen, wenn die Beteiligten ausgesprochen arm waren. Das scheine aber bei Enkerli nicht der Fall zu sein. Auch die Eltern seien bemittelt. Die Kommission stellte es dem Statthalter anheim, für eine Belohnung zu sorgen, jedenfalls sei dem Retter der Dank auszusprechen.

Der Vorfall zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sich die neuen Behörden um eine speditive Erledigung der Geschäfte bemühten, wie sie auch auf das frühere Vorgehen hinwiesen, aus Geldmangel aber sogar die altbernsche Sparsamkeit zu überbieten wußten.

Im dritten Fall hatte das Distriktsgericht bloß eine Klageschrift zu verurkunden. Im Berner Wochenblatt vom 4. August stand nämlich die Notiz, Anforderungen für verlorene oder verdorbene Pferde, Geschirre und Wagen seien wohlbescheinigt dem Wagenamt in Bern einzureichen. Ein solches Begehren legte Adam Meyer, Flühlenmüller bei Mauß, zur Bescheinigung vor. Wir entnehmen dem Dokument die folgende Episode:

Wie viele Höfe und Betriebe hatte der Flühlenmüller ein Artilleriepferd zu stellen. Im Februar war dieses von Chorrichter Hans Stoß zu Gümnenen mit andern Tieren nach Bern zur Schätzung gebracht worden. Es machte den ganzen Feldzug der Sternberger nach Freiburg mit und war nach Aussage des Eigentümers sehr gut gehalten, wie das dem Dienstgelübde des verantwortlichen Wehrmannes entsprach.

Nach dem französischen Angriff bei Neueneegg in der Nacht zum 5. März flohen der Stuckkarrer (= Artilleriefahrer) Jakob Ruprecht von Mühleberg und ein Wagenspetter mit je zwei Pferden nach Hause.

Ruprecht gab die seinigen den Eigentümern zurück. Meyers Pferd aber wurde an der Flühlenmühle vorbei zu des Stoßes Schwiegersohn Jakob Salvisberg nach Mühleberg geführt, wo Stoß es am 7. März abholen und in seinen Stall nach Gümnenen bringen ließ, während er seine eigenen Pferde auswärts in Sicherheit wußte. Anderntags spannte er Meyers Pferd vor einen Wagen, mit dem er Branntwein für die französische Armee nach Bümpflich führte, wo das Tier prompt von den Franzosen behalten wurde.

Aus mehreren Klammerbemerkungen in der Klageschrift ist der große Ärger des Flühlenmüllers ersichtlich. Nachdem das Gericht die beiden Gegner nochmals zu einem gütlichen Vergleich ermahnt hatte, fertigte es jedem eine Kopie zur weiteren Prozeßführung aus, deren Spur sich freilich nicht weiter verfolgen ließ. Adam Meyer hatte aber in den folgenden Jahren noch verschiedene Gerichtshändel mit der Gemeinde Mühleberg auszufechten, wobei er jeweils bei den gebotenen Vorladungen mit Abwesenheit glänzte, was ihn in ein etwas schiefes Licht bringt.

(Fortsetzung folgt)

Freyheit.



Gleichheit.

Titelvignette einer helvetischen Proklamation, gestochen nach einer Vorlage von Marquart Woher, dem Schöpfer des Thuner Panoramas.

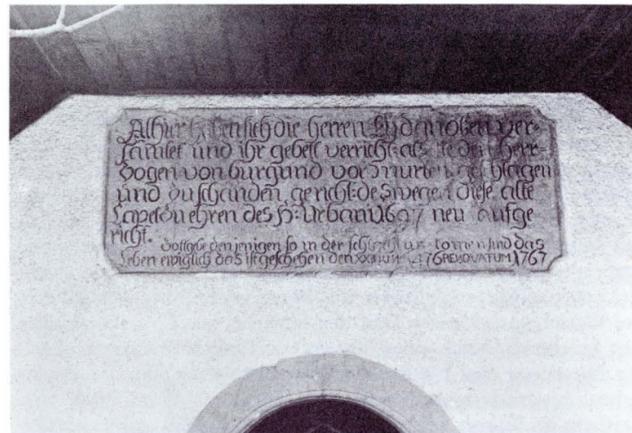


1

1 Wenige Kilometer von der Quelle der «Bibera» entfernt steht über dem linken Ufer zwischen Cressier/Grissach und Coussibérlé/Guschebärlü die St. Urbans-Kapelle, errichtet zum Gedenken an das gemeinsame Gebet auf offenem Felde, das die Eidgenossen vor der Schlacht bei Murten hier abgehalten haben sollen.

2 «Allhier haben sich die Herren Eidgenossen versamlet und ihr Gebett verricht / als sie den Herzogen von Burgund vor Murten geschlagen und zuschanden gericht / deswegen diese alte Capel zu Ehren des Heiligen Urbani 1697 neu aufgericht. – Gott gebe denjenigen, so in der Schlacht umkommen sind, das Leben ewiglich. Das ist geschehen den 22. Juni 1476. Renovatum 1767.»

3 Cressier/Grissach ist heute mehrheitlich französisch, doch weisen verschiedene seiner stattlichen Häuser aus den letzten 2 Jahrhunderten deutsche Inschriften auf, so auch dieses neben der Kirche, das mit seinem «französischen» Mansardendach und der Berner Ründi den Uebergang zwischen Deutsch und Welsch symbolisiert.



2

Die Bibere – Grenzbach im Westen des Laupenamtes

Text und Bilder von J.-P. Anderegg, Ferenbalm

Nicht weniger als vier Bachläufe der Schweiz tragen den Namen Biber oder Bibere und ebenso viele Ortsnamen sind davon abgeleitet, so daß man gut tut, das Verzeichnis der Postleitzahlen einzusehen, um einem für das Laupenamt bestimmten Brief den Umweg über die Kantone Solothurn, Schwyz oder Schaffhausen zu ersparen.

Der Biber, das vermutlich namengebende Nagetier, hatte ja früher eine viel allgemeinere Verbreitung. Heute ist er allerdings auch aus unserer Bibere verschwunden und würde sich wohl auch auf weite Strecken nicht mehr niederlassen können, da der Bach in seinem Ober- und Unterlauf größtenteils in ein schnurgerades künstliches Bett mit erhöhter Fließgeschwindigkeit gezwungen wurde. Nur den mittleren Teil in der Kirchgemeinde Ferenbalm erachtet man als romantisch genug, um an ihm einen abwechslungsreichen Wanderweg entlangzuführen. Ist also unser Bächlein für den Naturfreund zwischen Quelle und Mündung kein einheitlich ungetrübtes Erlebnis mehr, so bieten doch die anliegenden Dörfer allerhand Bemerkenswertes, das darauf hinweist, daß wir uns hier in einem alten Grenzgebiet befinden. So unscheinbar der Wasserlauf ist, bildet er nämlich mehr Grenzfunktionen als der benachbarte tiefeingeschnittene Saane-Canyon. An der Bibere scheiden sich streckenweise Sprachen, Konfessionen und Kantone. Daß diese Gegensätze aber leicht überbrückbar sind wie das Bächlein selbst, davon sollen die Bilder von dies- und jenseits unserer Amtsgrenze sprechen.



3



4



5



6



7

4 Der respektable Marchstein zeigt heute die Grenze zwischen Bern und Freiburg, genauer: den Gemeinden Kriechenwil, Ulmiz und Liebistorf an, ursprünglich jedoch diejenige zwischen dem Staat Bern und der Gemeinen Herrschaft Murten, die durch das bernisch-freiburgische Doppelwappen und den Buchstaben M gekennzeichnet wurde.

5 Die Rückseite verrät das Jahr der Vermachung, von der sich an der Bibere noch einige weitere Steine finden lassen.

6 Eine von den 8 Mühlen, die das Biberenwasser einst getrieben hat (Gempnach)

7 Die ausgedienten Mahlsteine künden am Wegrand vom alten Müllergewerbe.



8



9



10



11

8 Gut 100 m mißt der Tunnel in der Wannerefluh, der den Kanal zur Biberenmühle bedient.

9 Die zwei massiven Pfeiler aus gelbem Jurakalk im Vorratsraum der Biberenmühle geben uns ein bisher ungelöstes Rätsel auf, tragen sie doch Anzeichen einer fremden Herkunft, ev. aus einem kirchlichen Bauwerk.

10 In Biberen, dem Dorf, das seinen Namen vom Bach erhalten hat, befindet sich die seit alter Zeit vermutlich wichtigste Brücke, nämlich diejenige der Staatsstraße Bern-Murten. Ausladend behäbige Firne bestimmen das Bild des alten Dorfteils.

11 Ueber der Balm in der Fluh thront die Pfarrkirche von Ferenbalm. Dieser Ort, das Zentrum einer weitläufigen Kirchgemeinde, ist klein geblieben, wohl vor allem wegen seiner zwar idyllischen, daher aber auch recht abseitigen Lage.

12 Die «Saagi» von Ferenbalm ist das einzige noch ausschließlich mit Wasser betriebene Werk an der Biber. Früher bestanden mindestens 17 solcher Werke am ganzen Bachlauf (Mühlen, Oelen, Stampfen, Reiben und Sägen). Der gemauerte Teil enthält das Wasserrad von mehreren Metern Durchmesser.

13 Der Sägereikanal (rechts) zweigt wenig oberhalb des Werkes ab.

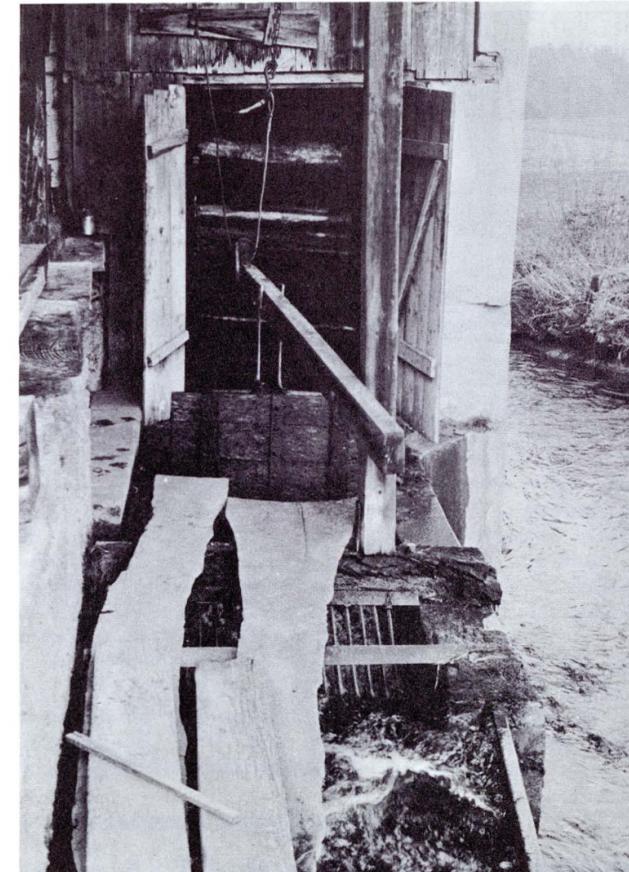
14 Die Schleusenklappe vor dem Antriebsrad ist hochgezogen, und mit Wucht schießt das Wasser in die Schaufeln.

15 Die Kraftübertragung erfolgt auf kleineren Zahnrädern, deren Zähne z. T. aus Hartholz bestehen.

13



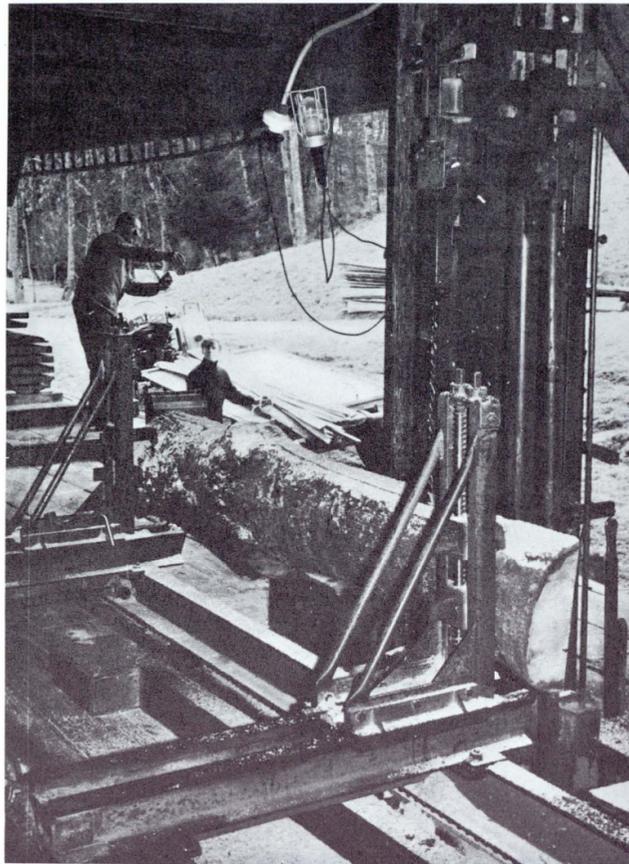
14



12

15





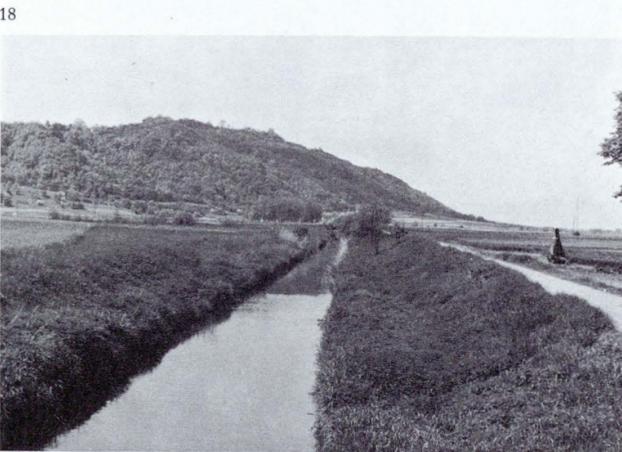
16 Die senkrechte Bewegung des Sägeblattes zusammen mit der waagrechten des Schlittens, auf dem der Stamm festgehakt ist, ergibt Bretter in jeder gewünschten Dicke.

17 Mehr als diese Bäume werden noch fallen müssen, damit in wenigen Jahren die Autos vierspurig durch das Tälchen unterhalb der Jerisbergmühle brausen können.

18 Endgültig gezähmt und vereint mit dem Großen Kanal fließt hier das Wasser der Bibere durch das Moos der Broye zu, überschattet vom waldigen Nordhang des Vully.



17



18

Die Nationalstraßen N1 und N12 im Bereich des Amtes Laupen

Planerisches zur Nationalstraße N1

Noch anfangs der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts durfte das Wort «Autobahn» nicht in den Mund genommen werden, ohne daß unerfreuliche Gedankenverbindungen entstanden. Erst nach einer längeren Reifeperiode war unser Volk so weit, zu einem neuen Straßennetz, das im wesentlichen auf einem Grundgerüst von Autobahnen aufgebaut ist, ja zu sagen. Ob die Stimmberechtigten damals das Gesetz über den Nationalstraßenbau angenommen hätten, wenn sie die wirklichen Kosten und den Umfang des Werkes, wie er sich im Verlaufe der Jahre herauschälte, gekannt hätten, mag bezweifelt werden. Es wäre aber sicher ungerecht zu behaupten, die Stimmbürger seien damals hinter Licht geführt worden, denn auch die Politiker und Planer wandelten auf unbekanntem Neuland. Vergleiche mit anderen Ländern hinken; die deutschen Autobahnen beispielsweise verlaufen weitgehend im Flach- und Hügelland und nicht im Gebirge wie viele schweizerische Nationalstraßen.

Im Zuge des Reifungsprozesses unseres Nationalstraßennetzes erfuhr auch die große Längsverbindung im Mittelland, die N1, verschiedene Änderungen. So schlug die Planungskommission zuerst zwischen Bern und Lausanne nur einen zweispurigen Ausbau vor. Die Bundesversammlung dagegen stellte im sogenannten Netzbeschuß fest, diese Strecke sei der höchsten Klasse, die für unser Nationalstraßennetz vorgesehen ist, zuzuteilen, es sei eine vierspurige Autobahn vorzusehen.

Im Bericht der Planungskommission sind für die Strecke Bern–Lausanne verschiedene Varianten dargestellt und gegeneinander abgewogen worden. Der Bundesbeschuß über das Nationalstraßennetz enthält keine genaue Festlegung der Linienführung; immerhin werden die beiden Fixpunkte Murten und Bern (Weyermannshaus) ausdrücklich erwähnt.

Die generelle Projektierung der N1

Im Vordergrund standen zwei Trasseführungen, eine über Roßhäusern südlich an Murten vorbei bis in die Gegend von Faoug, und die andere über Frauenkappelen nach Kerzers und von hier weiter über Löwenberg und südlich des Bodenmünz vorbei weiter nach Westen. Im Blick auf die zukünftige Seelandtangente und aus anderen planerischen Gründen wurde damals der Variante über Kerzers der Vorzug gegeben. Bereits in diesem frühen Stadium der Projektierung mußten entscheidende Beschlüsse gefaßt werden, weil im Raume Wallenbuch/Ferenbalm Güterzusammenlegungen ausführungsfähig wurden. Auch auf freiburgischem Gebiet kamen Meliorationen ins Anlaufen. Dadurch entstanden für die weitere Projektierung schwerwiegende Fixpunkte. Anfangs 1967 beantragte die kantonale Baudirektion den Bundesbehörden eine Überprüfung des Trasses, und zwar in erster Linie mit dem Ziel, die Linienführung zu verbessern. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde dieser Antrag zurückgezogen, weil sich sowohl die Bundesbehörden wie der Kanton Freiburg auf den Standpunkt stellten, die Vorarbeiten seien derart weit gediehen, daß sich grundsätzliche Änderungen nicht mehr verantworten ließen.

Der bernische Vorstoß hatte immerhin zur Folge, daß die vom Bund als offiziell erklärte Linienführung über Frauenkappelen–Kerzers wesentlich verbessert werden konnte. In der Beantwortung der Motion Augsburger im Nationalrat gab Bundesrat Tschudi diesbezüglich eindeutige Zusicherungen.

Die Trasseführung und der Bau der N1

In den Jahren 1968 und 1969 wurde das generelle Projekt im

Maßstab 1 : 5000 ausgearbeitet. An der Kantonsgrenze Bern/Freiburg wurde es an der vom Kanton Freiburg bereits festgelegten Stelle angeschlossen, und am Stadtrand von Bern war die Linienführung des vom Bundesrat bereits genehmigten, generellen Projektes der «Stadttagente-Nord» zu übernehmen.

Im folgenden sei die Linienführung der N1 zwischen Gurbrü und Bern in ihren wichtigsten Merkmalen kurz beschrieben:

Ab Kantonsgrenze bei Kerzers folgt die Autobahn auf eine kurze Strecke der Bibere und quert kurz vor Gurbrü den hohen Damm der Bern-Neuenburg-Bahn. Weiter ostwärts verläuft das Trasse im kleinen Tälchen südlich von Gurbrü. Die bestehende Staatsstraße wird auf einer Brücke über die N1 geführt, ihre Linienführung kann dabei wesentlich verbessert werden. Bei Gurbrü soll beidseits der Autobahn je eine Tankstelle erstellt werden.

Auf dem Gemeindegebiet von Wileroltigen führt die N1 in einem Abstand von ca. 1 km südlich des Dorfes vorbei; sie quert das Saanetal in der Marfeldingenau auf einer rund 900 m langen und 50 m hohen Brücke. Dieses Objekt ist die «pièce de résistance» der ganzen Teilstrecke; es wird Zeugnis ablegen von den Möglichkeiten der modernen Ingenieurbautechnik.

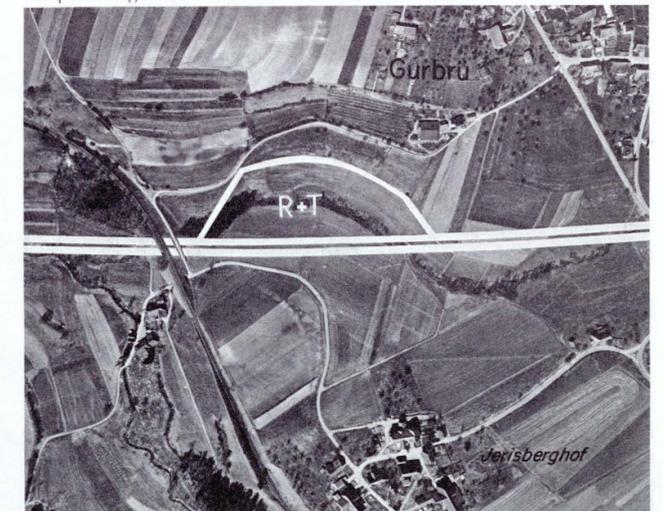
Östlich des Saanetals durchquert die Autobahn die Wälder, die sich zwischen dem Dorf Mühleberg und Marfeldingen befinden. Von hier aus steigt sie mit 2,7% langsam an. Sie folgt einer Geländelinie, die ungefähr in der Mitte zwischen der bestehenden Staatsstraße und der Talmulde von Marfeldingen nach der Oberei liegt.

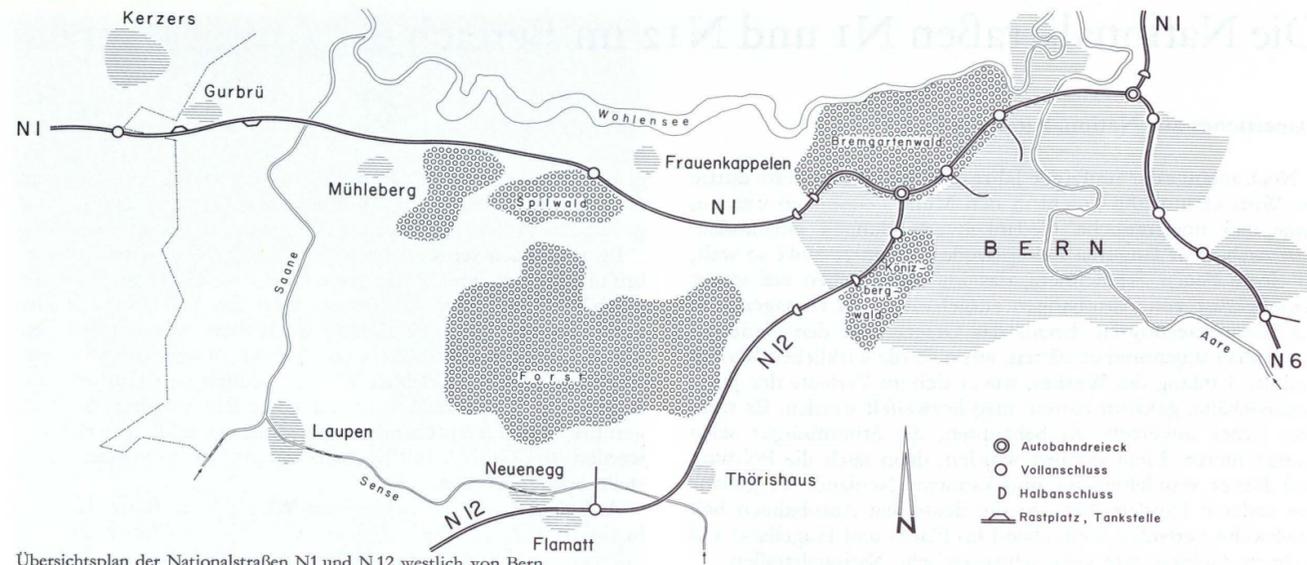
Die Querung des sogenannten Teuftals erfolgt in der Nähe des ersten großen Rankes der Murtenstraße nördlich des Heggidorn, ungefähr dort, wo heute schon die große Starkstromleitung verläuft. Auch die weitere Fortsetzung folgt dieser Leitung und zwar hart an der Kante des großen Geländeabbruches, der zum Wohlensee hinunter führt.

Über Jaggisbach führt das Trasse zur Ecke des Spilwaldes. Diese in bezug auf die Beeinträchtigung der Umgebung wohl schwierigste Stelle gab Anlaß zu großen Bedenken und Befürchtungen. Es wird angestrebt, durch eine Umteilung der Grundstücke den negativen Folgen des Zerschneidens entgegenzuwirken.

Bei der Kreuzung der Autobahn mit der bestehenden Staatsstraße bei der schon erwähnten östlichen Ecke des Spilwaldes

Flugaufnahme bei Gurbrü mit eingetragener Trasse der N1. Bei R+T ist ein Rastplatz vorgesehen.





Übersichtsplan der Nationalstraßen N1 und N12 westlich von Bern

ist ein Anschlußbauwerk vorgesehen. Dieser Anschluß «Frauenkappelen» wird in erster Linie dem Verkehr von und nach dem Laupenamt dienen; dieser wird von hier an die N 1 benutzen können. Das Dorf Frauenkappelen wird weitgehend vom Durchgangsverkehr entlastet. Der Antrag des Kantons geht dahin, den Anschluß gleichzeitig mit der Autobahn zu bauen; hoffentlich werden sich die Bundesinstanzen diesem Vorschlag anschließen und nicht darauf bestehen, den Bau des Anschlusses auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Östlich des Spilwaldes verläuft die N 1 vorerst in Waldnähe, nachher biegt sie ab Richtung Bern. Nach der Kreuzung der Riedbachstraße erreicht die Autobahn das Gäbelbachtal und überquert dieses auf einer ca. 400 m langen Brücke. Die Steigung vom Gäbelbach nach Frauenkappelen beträgt gemäß generellem Projekt 3 1/2 %.

Die N 1, Bern-Gurbrü, stellt, in ihrer Gesamtheit betrachtet, ein gewaltiges Bauwerk dar. Die Kosten werden sich auf ca. 115 Millionen Franken belaufen, was einen Hinweis gibt auf den Umfang und den Schwierigkeitsgrad dieses Werkes. Ein Bauwerk von diesem Umfang hat zwangsläufig große Eingriffe in die Umgebung zur Folge. Diese sollten sich jedoch durch sorgfältiges Projektieren sowie durch Güterzusammenlegungen auf ein tragbares Maß reduzieren lassen. Gewisse unvermeidliche und nicht kompensierbare Eingriffe und Minderwerte werden letzten Endes mit Geld ausgeglichen werden müssen.

In verschiedenen Gemeinden konnte in den vergangenen Jahren genügend Land gekauft werden, um vollständigen Realersatz anbieten zu können. Einzig im Gebiet von Frauenkappelen werden in bezug auf den Landerwerb noch einige schwierige Probleme zu bewältigen sein.

Die Bauarbeiten sollen im Jahre 1971 beginnen; wegen der schwierigen topographischen und geotechnischen Verhältnisse ist mit einer vier- bis fünfjährigen Bauzeit zu rechnen. Spätestens im Frühjahr 1977 sollte die N 1, Bern-Gurbrü, jedoch dem Verkehr übergeben werden können.

Die Nationalstraße N 12

Diese Nationalstraße verbindet Bern mit Freiburg und führt über Bulle weiter nach Vevey, wo sie in die N 9 einmündet. Die N 12 war bisher ein Stiefkind unter den schweizerischen Nationalstraßen, da sie, abgesehen von Bern und Freiburg, keine großen Zentren berührt. Sie ist aber nicht nur als Hauptschlagader des Kantons Freiburg zu betrachten, sondern sie hat auch für den Kanton Bern einige Bedeutung. Bekanntlich

ist es mit den Fernverbindungen von Bern nach dem Süden, insbesondere nach Italien, nicht besonders gut bestellt, da uns zwei Alpenketten von der Poebene trennen. Der Rawildurchstich wird eine gewisse Verbesserung bringen. Die N 12 wird ihrerseits eine wertvolle Ergänzung dieser nach Süden gerichteten Verbindung darstellen. So wird sie z. B. die kürzeste Verbindung von Basel und Bern nach dem Piemont bzw. nach Turin und nach der westlichen Riviera darstellen. Auch der Große St. Bernhard wird durch die N 12 eine Aufwertung erfahren. Aber auch vom Gesichtspunkt des regionalen Verkehrs ist die N 12 für Bern von wesentlicher Bedeutung. Im Raume von Bümpliz wird sie gewichtigen städtischen Verkehrsbedürfnissen dienen, im Wangental soll sie die bestehende und zu schmale Staatsstraße entscheidend entlasten. Für das Laupenamt von Interesse ist der Anschluß bei Flamatt, wo der das Sensetal heraufkommende Verkehr die N 12 erreichen und auf dem schnellsten Weg nach Bern gelangen kann.

Der Stand der Projektierungsarbeiten und des Landerwerbes ermöglicht es, mit den Arbeiten an den zahlreichen Brücken und Kunstbauten im Jahre 1971 zu beginnen. Die Erdarbeiten werden in den Jahren 1972 und 1973 durchgeführt. Die zahlreichen Anpassungsarbeiten sowie der Einbau des Belages und die vielen Fertigstellungsarbeiten müssen in den Jahren 1974/75 durchgeführt werden, so daß die N 12 im Jahre 1976 – etwas früher als die N 1 – betriebsbereit sein wird.

U. Kunz, Oberingenieur des
Autobahnamtes des Kantons Bern

Das Teilstück Düdingen-Flamatt der N 12

Besonderheiten

Die Verbindung Vevey-Bern über Freiburg der Nationalstraße N 12 hat den Charakter einer Autobahn. Obwohl sie von der eidg. Planungskommission als Autobahn 2. Klasse eingeordnet wurde, ist ihr Ausmaß demjenigen ähnlich, wie es die Automobilisten zwischen Bern und Zürich kennen.

Linienführung

Das durchquerte Gebiet des Abschnittes Düdingen-Flamatt besteht hauptsächlich aus einem hügeligen Plateau in ungefähr 600 m Meereshöhe. Dieses Plateau wird von mehreren Bächen durchzogen, welche in nördlicher Richtung in die Sense abfließen. Es besteht aus rein landwirtschaftlichen Böden. Der letzte Abschnitt umfaßt das Sensetal und liegt in ungefähr 550 m Höhe zwischen Flamatt und der Kantonsgrenze. Diese Zone

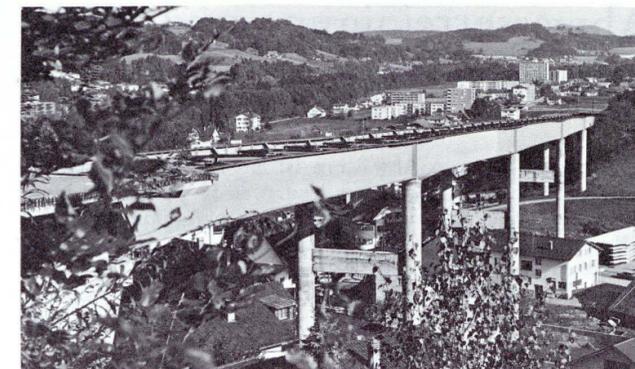
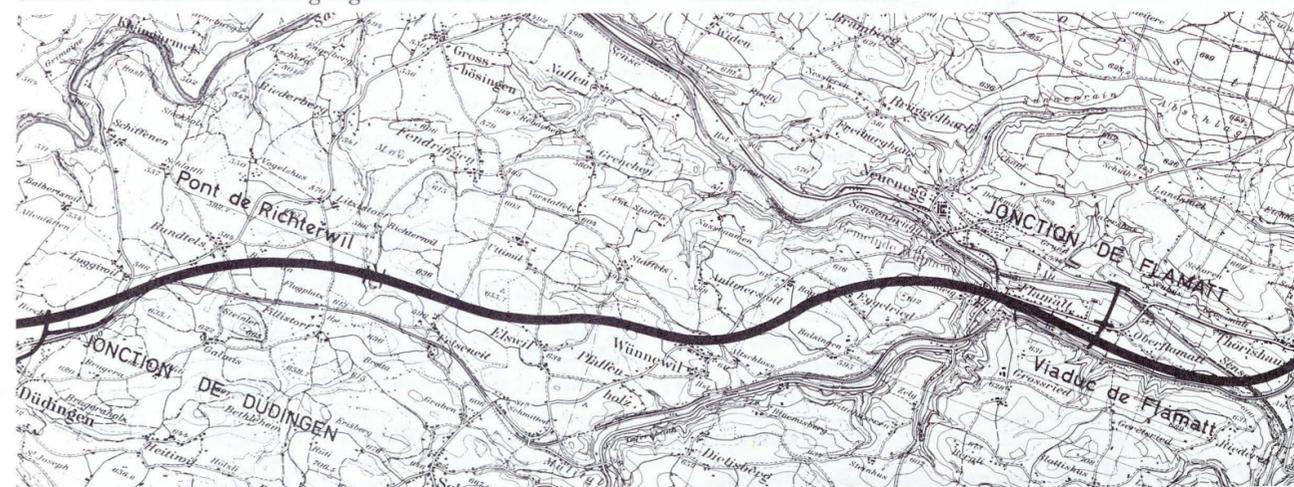
– mit noch etwas landwirtschaftlichem Einschlag – entwickelt sich sehr rasch und nimmt angesichts ihrer größeren Bevölkerungsdichte immer mehr halbstädtische Merkmale an.

Das Trasse führt in ziemlich gestreckter Linie von Düdingen nach Flamatt. Auf der Höhe der Kantonsstraße Freiburg-Schiffenen biegt es ostwärts ab, zieht südlich am Weiler Bundtels vorbei, macht einen Sprung mittels einer Brücke über das Fuchsenloch (Richterswilbach), steigt dann mit 3,8% Steigung bis Elswil an, um alsbald in die Ebene nördlich von Wünnewil abzustiegen, umgeht dann nördlich den Weiler Eggelried mit seinem bewaldeten Hügel und erreicht mit einem Gefälle von 3,9% die Ebene von Flamatt. Hier lag die schwierigste Stelle der ganzen Linienführung, die darin bestand, die Ebene von Wünnewil (mittlere Höhe 600 m) mit dem Talboden der Sense (530 bis 550 m Höhe) zu verbinden. Diese Schwierigkeit wurde mit der Erstellung eines langen ansteigenden Viaduktes überwunden. Damit konnte auch der westliche Dorfteil Flamatts umgangen, der Tafersbach, die Kantonsstraße Freiburg-Bern, die Anschlußstraße zum Bahnhof Flamatt und die Geleise der Sensetalbahn überbrückt werden. In der Ebene von Flamatt folgt das Trasse der SBB-Linie auf einer Länge von ungefähr zwei Kilometer; es dreht dann ab, um die Sense und die Kantonsgrenze zu überqueren und schließlich das Dorf Thörishaus zu erreichen.

Hinsichtlich Lage sind die zwei letzten Kilometer des Abschnittes sicher die am schlechtesten gelegenen; das Trasse führt unmittelbar dem nördlichen Fuße des bewaldeten Abhanges entlang, welcher die Ebene abgrenzt.

Mehrere Varianten zwischen Düdingen und Flamatt wurden ausgearbeitet und betrafen einerseits das Gebiet des ehemaligen Flugplatzes von Fillistorf und andererseits das Gebiet von Wünnewil-Flamatt.

Im Gebiet von Fillistorf wurde schließlich das zuerst studierte Projekt, der Eisenbahnlinie entlang, wegen des schwer zu lösenden Flurbereinigungsproblems fallen gelassen. Die meisten und wohl am gründlichsten geprüften Varianten betrafen den Sektor von Flamatt. Nicht weniger als 13 Varianten wurden studiert und berechnet. Eine solche, mit Senzeüberquerung weiter nördlich, hätte eine Grundwasserzone, welche für Neueneegg von besonderer Bedeutung ist, berührt. Eine andere Variante, der Sense entlang, unterband die Ortsplanungsmöglichkeiten Flamatts; noch eine andere, die Verbindung der Ebene von Wünnewil mit Grossried-Riedern auf dem gleichen Höhengniveau, verunmöglichte das Erstellen eines Anschlusses. Das Projekt südlich des Dorfes Flamatt, mit Brücke und Tunnel, schien ebenso zu riskiert in technischer Hinsicht, wie zu teuer, und wies zudem einen schlechten Krümmungsradius auf. So wurde schlußendlich die gewählte Lösung vom Eidg. Amt für Straßen- und Flußbau als die geeignetste anerkannt.



Der Viadukt von Flamatt im Bau

Anschlüsse

Im Sektor Düdingen-Flamatt sind ungefähr auf der Höhe beider Abschnittsenden vollständige Anschlüsse vorgesehen. Derjenige von Düdingen gehört eigentlich zum Sektor Corpataux-Düdingen. Die Dringlichkeit eines Anschlusses in Flamatt muß man kaum besonders hervorheben. Er befindet sich am Schnittpunkt von Tälern und an einem Straßenkreuz. Dank seiner Lage vermag er außer Flamatt die Gebiete von Neueneegg, Laupen (wo die Industrie sich entwickelt), Schwarzenburg und einen großen Teil des freiburgischen Sensebezirks zu bedienen.

Bauprogramm

Der Bausektor Düdingen-Flamatt bildet einen Bestandteil des Abschnittes Corpataux-Bern der Nationalstraße N 12. Die Arbeiten sollen ohne Unterbruch aufeinander folgen in der Richtung Corpataux-Freiburg-Düdingen-Flamatt, so daß diese Verbindung bis Juni 1975 dem Verkehr übergeben werden kann. Der Abschnitt Corpataux-Düdingen allein kann bis August 1971 in Betrieb genommen werden. Dieses Teilstück, als Umfahrungsstraße von Freiburg geltend, weist keine außergewöhnlichen Vorzüge auf außer ihrer Eigenschaft als interkantonale Verbindung. Immerhin ist in Anbetracht des Anziehungsvermögens einer Autobahn zu erwarten, daß viele Automobilisten bis zur Eröffnung des Teilstücks Düdingen-Flamatt die Strecke Freiburg-Düdingen-Laupen-Flamatt-Bern benutzen werden.

Stand der Arbeiten

Die Erdarbeiten an der Autobahn haben im Monat September 1970 in der Nähe von Bundtels begonnen. Die vorgängigen Arbeiten, allgemein die großen Kunstbauten umfassend, sind beendet oder werden es in allernächster Zeit, wie z. B. der Viadukt von Flamatt. Autobahnbüro Freiburg

Abwasserreinigung und ARA Sensetal

Die Reinigung von Abwässern ist ein Problem der letzten Jahrzehnte, in der Schweiz der letzten 30-50 Jahre. Die Notwendigkeit ergab sich zunächst in größeren Agglomerationen, z. B. St. Gallen 1913/16 und Zürich 1924/25. Bis 1939 sind gesamtschweizerisch erst 10-12 Kläranlagen für ca. 370000 Einwohner oder ca. 8% der damaligen Bevölkerung erstellt worden; wenig mehr waren es bis 1952, nämlich rund 50 für ca. 0,5 Mio Einwohner oder 11% der Bevölkerung.

Während der vergangenen zwei Jahrzehnten entstanden eine größere Anzahl Kläranlagen, so daß heute die Abwässer von mehr als der Hälfte der schweizerischen Wohnbevölkerung geklärt werden. Wir stehen somit, wenn wir im Sensetal 1975 unsere gemeinsame Kläranlage einweihen, rund im letzten Drittel aller schweizerischen Gemeinden.

1. Warum müssen wir klären?

Die Änderung der Lebensgewohnheiten während der vergangenen Jahrzehnte, die Zunahme und Strukturwandlung der Bevölkerung, zusätzlich die allgemeine Industrialisierung, kurz die sogenannte «Zivilisation» bringen es mit sich, daß unsere vorhandenen Bäche, Flüsse und Seen – in der Sprache der Abwasserfachleute als «Vorfluter» bezeichnet – unsere Abwässer nicht mehr verdauen können.

Diese «Verdauung» ist gleichbedeutend mit Verwesung oder in der Fachsprache «Mineralisierung», «Abbau organischer Substanz» oder «Oxydation» und geschieht im wesentlichen unter dem Einfluß von Bakterien und Luft. Der Abbau wird beschleunigt durch Wärme und höheren Sauerstoffgehalt, z. B. wenn Bäche und Flüsse über Steine und Geröll fließen, und er wird gebremst in langsam fließenden Gewässern, Seen und in größeren Tiefen, vor allem auch bei kalter Witterung. Der Abbau erfolgt dabei, statt oxydativ geruchlos, vielfach faulend und stinkend.

Gereinigte Abwässer entlasten den Vorfluter, so daß er mit dem Rest der verbleibenden Verschmutzungen ungehindert fertig wird.

Klärung bedeutet aber nicht nur Entlastung der Vorfluter, sondern durch die wiederhergestellte Sauberkeit der Flüsse Bademöglichkeiten, Wahrung des Bestandes an Edelfischen und gleichzeitig auch Erhaltung der Flußgebiete als Erholungszonen für die immer mehr verstärkende Bevölkerung.

Weitaus die wichtigste Funktion unserer Oberflächengewässer ist jedoch, daß sie unsere Grundwasservorkommen speisen. Das Flußwasser wird durch die Uferpartien filtriert und bildet dann in den anstoßenden Gebieten unterirdische Grundwasserseen. Ist es aber verunreinigt, ermöglicht die kurze Filtration keine genügende Klärung, so daß das daraus resultierende Grundwasser für die menschliche Versorgung ausfällt.

Eine Reinigung wird jedoch nicht nur vom hygienisch-biologischen Standpunkt aus notwendig; es regeln sowohl auf kantonaler wie auf eidgenössischer Ebene Gesetze und Verordnungen den Gewässerschutz.



2. Wie wird geklärt?

Dies zeigt am besten unser Schema, das wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Vogt, Schild, Solothurn, aus der Zeitschrift «Plan» (1966) wiedergeben. Aus dem Schema ist deutlich der Kreislauf des Wassers, die Herkunft des Abwassers und die eigentliche Abwasserreinigung, wie die einzelnen Stufen derselben, ersichtlich. Dabei wird auch angegeben, was mit den einzelnen Stoffen, die aus dem Klärprozeß stammen, geschieht.

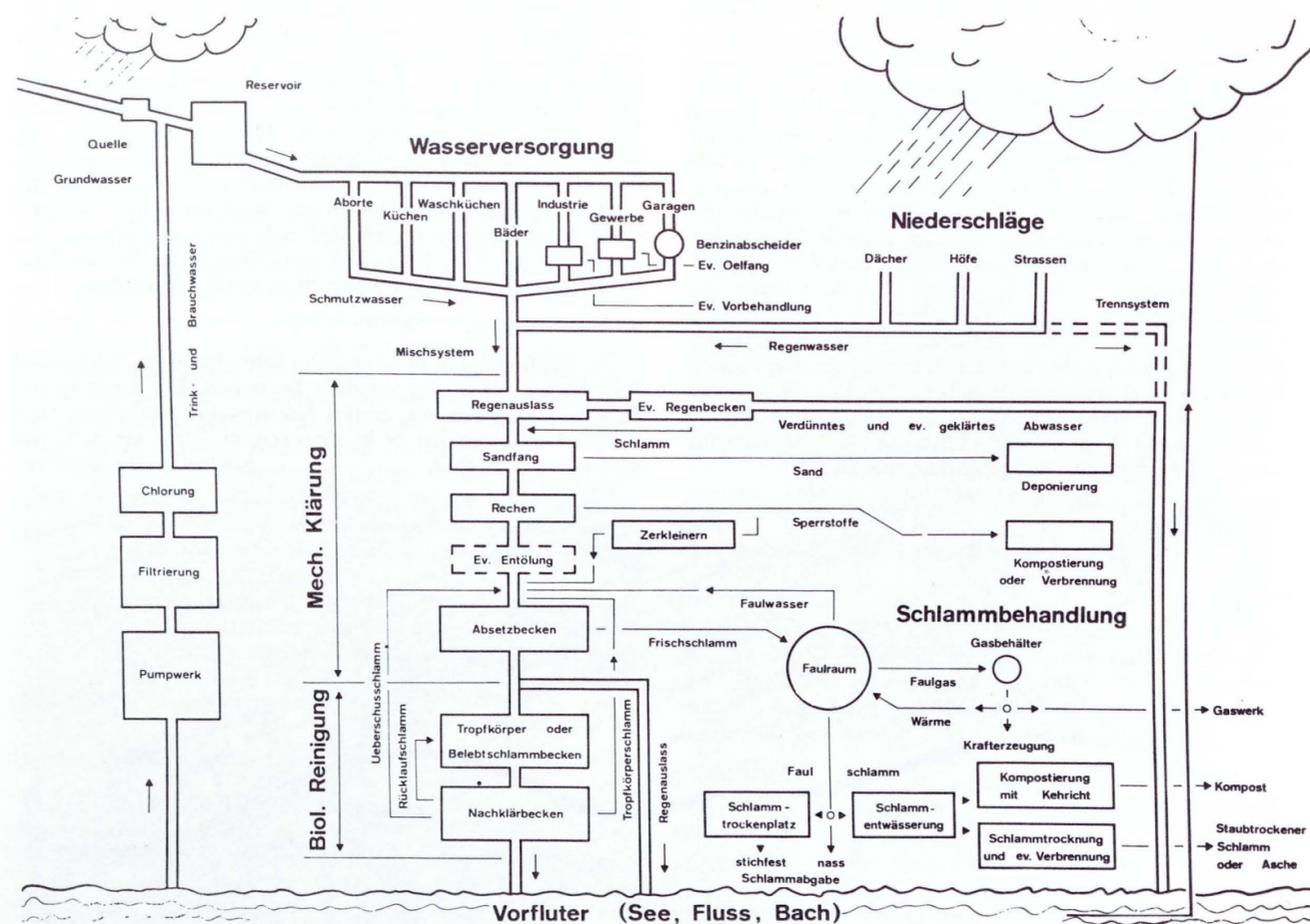
3. Eigene oder gemeinsame Kläranlage?

Die Voraussicht auf Jahrzehnte hinaus gebietet uns, viele kommende kommunale Aufgaben, wie Schulen, Spitäler, Strassen, Kehrichtbeseitigung, Altersheime und auch die Abwasserbeseitigung, auf regionaler Ebene anzupacken. So haben sich die Verbandsgemeinden Köniz, Laupen, Neueneegg, Schmitten, Wünnewil zum ARA-Verband Sensetal zusammengefunden; Bösinggen wird noch folgen. Zusätzlich dürften in einem späteren Zeitpunkt die Gemeinden Ueberstorf und Kriechenwil angeschlossen werden, während im Oberlauf der Taverna, der größeren Distanz wegen, eigene Anlagen zweckmäßiger scheinen.

Regionale und zwischenkantonale Lösungen für die Abwasserbeseitigung existieren vielerorts. Es gibt selbst über die Landesgrenze hinaus gemeinsame Anlagen.

Die wichtigsten Argumente, die eine gemeinsame Klärung in einer an der Saane gelegenen Anlage begründen, sind:

- Die Saane führt im Jahresmittel 53,2 m³ Wasser pro Sek., somit 5,3 mal soviel wie die Sense; das Minimum von 5,1 m³ beträgt das 6,2fache der Sense.
- Der Schutz des Trinkwassers, das in verschiedenen Grundwassergebieten des Sensetales der Versorgung unserer Gemeinden dient.
- Der Verschmutzungsgrad unserer Gewässer schränkt die Bademöglichkeiten heute ein; eine saubere Sense erlaubt wieder ungehindert das Baden.
- Der Bestand an Edelfischen ist durch die Verschmutzung enorm zurückgegangen. Sauberes Flußwasser wird die Entwicklung derselben wieder begünstigen.
- Die größere gemeinsame Anlage erreicht einen besseren Reinigungseffekt des Abwassers.
- Bau, Wartung und Unterhalt einer größeren Anlage sind wirtschaftlicher als bei sechs kleinen Anlagen.
- Die Betriebskosten von Einzelkläranlagen werden auf Fr. 239 000.– jährlich errechnet; diejenigen einer gemeinsamen Anlage auf Fr. 106 000.–. Somit werden jährlich Fr. 133 000.– eingespart.
- Die Sicherheit für die Klärung ist bedeutend größer, wenn eine Anlage fachtechnisch gut betreut wird. Kleine Anlagen werden erfahrungsgemäß schlechter gewartet.



Kreislauf des Wassers und Schema einer mechanisch-biologischen Kläranlage

– Der Absatz für Klärschlamm ist in Stadtnähe erschwert. Eine zentrale Absatzorganisation erleichtert die Verwertung. Endlich entspricht die gemeinsame Klärung auch behördlichen und gesetzlichen Forderungen.

4. Statuten

Hinter den heutigen von den angeführten Gemeinden genehmigten Statuten liegt jahrelange Arbeit, wurden sie doch in vier- bis sechsmaliger Fassung immer wieder den Wünschen der Gemeinden und Kantone angepaßt. Sie regeln im wesentlichen die Organisation wie die finanziellen Verhältnisse.

5. Kosten

Die Statuten unterscheiden Anlage- und Betriebskosten. Für die Anlagekosten ist der Kostenverteiler so aufgebaut, daß für jede Gemeinde die Kosten einer Einzelkläranlage errechnet wurden. Daraus leitet sich das prozentuale Verhältnis ab, in welchem die Gemeinden an der gemeinsamen Kläranlage partizipieren. Der Kostenverteiler wird revidiert werden, sobald sich Erweiterungen oder Änderungen an den Anlagen ergeben. Die Betriebskosten bezahlt jede Gemeinde aufgrund der Menge des gelieferten Abwassers. Voraussetzung ist dabei, daß jedes gemeindeeigene Kanalisationsnetz alle anfallenden Abwässer zusammenfaßt und gemeinsam einleitet. Die Menge des gelieferten Wassers, die sogenannten «hydraulischen Gleichwerte» bilden das einfachste und beste Maß für die Kostenteilung. Auch hier besteht nach den Statuten die Möglichkeit für eine periodische Revision.

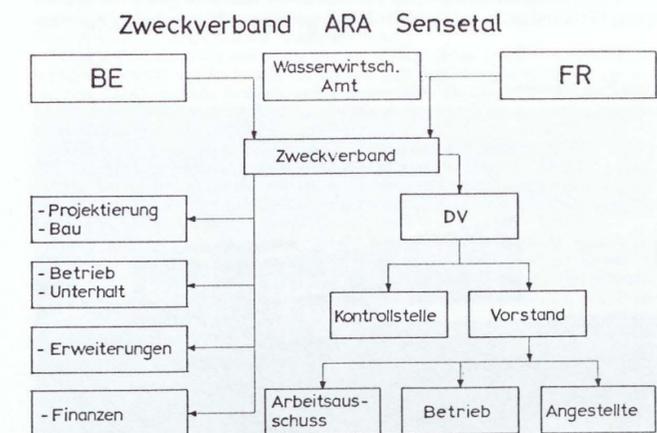
Gemeindeintern verteilen sich die Kosten nach Ermessen der Gemeinde selbst. Meist ordnet ein spezielles Reglement die Kostenbeteiligung der Hauseigentümer, Gewerbebetriebe oder Industrie.

Der heutige Verteilungsschlüssel lautet wie folgt:

§ 28: Verteilungsschlüssel für die Anlagekosten	
Bösinggen	6,80%
Köniz	14,67%
Laupen	14,07%
Neueneegg	32,87%
Schmitten	11,35%
Wünnewil	20,24%
Total	100,00%

Das Werk einer gemeinsamen Abwasserkläranlage für das Sensetal begann diesen Herbst mit dem Projektieren. In ca. 15 Monaten folgt die Ausführung. Hoffen wir, daß das gemeinsame Werk einen guten Anfang für weitere interkommunale oder interkantonale Aufgaben bedeute.

W. Märki



Die neue Schulanlage im «Stucki», Thörishaus

Einen geschichtlichen Markstein im Leben eines Dorfes bildet bestimmt der Bau einer neuen Schulanlage. Dieses wichtige Ereignis darf in keiner Chronik fehlen.

Die ersten Begehren zur Errichtung einer eigenen Schule in Thörishaus wurden vor etwa hundert Jahren in Neuenegg eingereicht. Es schien den damaligen Bewohnern von Thörishaus doch etwas streng zu sein, die Kinder auf den Landstuhl schicken zu müssen, wo 1859 in zwei Klassen 171 Schüler unterrichtet wurden.

So war es sicher schon 1903 für Thörishaus ein Ereignis, eine eigene Schule zu erhalten. Im «Achetringeler» von 1953 schildert Hans Beyeler, wie es zum Bau der ersten Schule in Thörishaus kam.

Die Entwicklung der Industrie im Wangental und das Wachstum der Stadt rissen Thörishaus aus seiner ländlichen Stille. Mehr und mehr wuchsen die Wohn- und Industriebauten. Die bestehende Schulanlage wurde bald zu eng. Durch die Erstellung zweier Pavillons mußte neuer Schulraum geschaffen werden. Nicht nur die wachsenden Schülerzahlen, sondern auch der Autobahnbau zwangen die Behörden zur Planung eines neuen Schulhauses.

Wohl überall gibt der Bau neuer Schulanlagen viel zu reden. Da scheint es fast selbstverständlich, daß die Erstellung eines Schulhauses in einer Ortschaft wie Thörishaus, wo die Schüler aus zwei Gemeinden, zwei Amtsbezirken, zwei Landesteilen und aus zwei Kantonen die Schule besuchen, einige Schwierigkeiten bereitet.

Im September 1966 setzten die Gemeinden Neuenegg und Köniz eine Baukommission ein. Bauherrin sollte die Gemeinde Neuenegg sein. Obschon Ende 1966 die Gemeinde Neuenegg im «Stucki» Land für die Erstellung einer Schulanlage gekauft hatte, schien der endgültige Standort der neuen Schule lange umstritten zu sein. Nachdem die Behörden von Köniz nach Prüfung aller Möglichkeiten dem Standort im «Stucki» zugestimmt hatten, konnte die Baukommission an die Lösung ihrer Aufgabe gehen. Ein geologisches Gutachten, Baugrunduntersuchungen und Messungen des Grundwasserspiegels zeigten, daß ein Bau im «Stucki» möglich sei.

Im Juni 1968 war das Bauprogramm auch mit den staatlichen Instanzen bereinigt, und es wurde an 6 Architekten der Auftrag zur Einreichung eines Vorprojektes bis zum 4. Oktober 1968 erteilt.

Parallel zu diesen Planungsarbeiten liefen aber neue Bestrebungen zur Verlegung der Anlage ins Dorfzentrum. Am 19. September 1968 reichte in Köniz ein «Aktionskomitee Schulhaus Thörishaus» eine mit 1069 gültigen Unterschriften ver-

sehene Initiative ein, in welcher die Könizer Behörden aufgefordert wurden, ein Projekt für eine Schulanlage Thörishaus auf Könizer Boden vorzulegen. Der fristgerechte Bau der Anlage bis zum Frühling 1970 schien erneut in Frage gestellt. In der Folge setzte ein aufs heftigste geführter Abstimmungskampf um die Standortfrage ein. In verschiedenen öffentlichen Versammlungen wurde pro und kontra die geplante Anlage im «Stucki» gestritten. Wohl noch nie hatte eine Sache die Gemüter in Thörishaus dermaßen aufgerüttelt, und während Wochen machten Schlagzeilen wie «Kommt es zum Bruch der Dorfgemeinschaft Thörishaus?», «Thörishaus fühlt sich überspielt», usw. in allen bernischen Tageszeitungen die Runde. Am 28. November 1968 empfahl eine Expertenkommission bestehend aus den Architekten Werner Kuenzi, Albert Gnägi und Walter Schwaar das Projekt des Architekturbüros Hans-Christian Müller und Christian Jost, Bern, zur Weiterbearbeitung. Der Zufall wollte es also, daß in der Person von Herrn Jost ein Thörishuser maßgebend an der Schöpfung der neuen Anlage beteiligt sein sollte.

Drei Tage später wurde in Köniz die Initiative in einer Volksabstimmung verworfen und damit dem Bau im «Stucki» grünes Licht gegeben.

In der Gemeindeabstimmung vom 28. Dezember 1968 bewilligten die Bürger von Neuenegg den nötigen Projektkredit. In der Folge arbeitete das beauftragte Architekturbüro auf Hochtouren, so daß die Bürger von Neuenegg in der Gemeindeversammlung vom 5. Mai 1969 dem Kredit von Fr. 3 700 000.- für den Schulhausneubau, einem solchen von Fr. 800 000.- für die Zufahrtsstraße und einem weiteren von Fr. 45 000.- für zusätzlichen Landerwerb diskussionslos – man hatte schon genug gesprochen – zustimmten.

Bereits am 9. Juni 1969 begannen die Baumaschinen mit dem Aushub der Baugrube. Prächtiges Herbstwetter half mit, daß Ende September der Klassentrakt im Rohbau stand. Im November fiel aber der erste Schnee, und die Arbeiten schienen ins Stocken zu geraten. Dank dem unermüdeten Einsatz aller Bauleute konnte aber am 20. April 1970 – eine Woche später als erwartet – die ganze Schule ins neue Gebäude einziehen. Sieben Klassen nahmen voller Freude von den hellen Räumen Besitz. Später werden die Schüler wohl wehmütig zum Auwald hinüber blinzeln, wenn ihr Schulweg auf guter Asphaltstraße unter der Autobahn durchführen wird, und sie werden gerne an das holprige Schulweglein denken, das einstweilen zur Anlage führt.

Das neue Schulhaus umfaßt in der ersten Bauetappe 9 Klassenzimmer, 2 Handarbeitszimmer, einen Mehrzweckraum, ein Lehrerzimmer, ein Oberlehrerbüro, ein Sammlungszimmer, eine Schulwerkstätte mit Maschinenraum und die nötigen Nebenräume.

Ein gedeckter Verbindungsgang führt zum Saal- und Turnhallentrakt. Ein Singsaal für ca. 250 Personen mit Bühne, Vorraum und Umkleieräumen bildet für das ganze Dorf ein kulturelles Zentrum. Die anliegende Turnhalle, großräumige Sportanlagen, die Abwartwohnung und eine Militärunterkunft ergänzen die Anlage.

In einer zweiten Etappe soll später die Schule auf 13 Klassen ausgebaut werden.

Der große Basar vom 4.-6. September 1970 zugunsten des Kindergartens und der Schule brachte nach all den vorangegangenen Spannungen die Dorfschaft wieder enger zusammen, und vor allem der freudige Einsatz aller Thörishuser trug zum Gelingen dieses Festes bei. Für einmal glich das Schulgebäude einem Ameisenhaufen, und die großzügig geplante Anlage konnte mit großer Festfreude «eingeweiht» werden. Zwar steht die offizielle Einweihung noch bevor, aber schon jetzt konnte sich jedermann an der Anlage freuen und dankt im Stillen den Behörden und Handwerkern für das gelungene Werk.

Alois Heller



Die Silberpappeln bei der Kirche Neuenegg

Daß charakteristische Bäume einer Häusergruppe oder ganzen Gegend das Gepräge geben können, dafür gibt es auch bei uns Beispiele genug. Ihrer eines waren die mächtigen Silberpappeln an der Friedhofmauer zwischen dem Pfarrhaus und der Kirche: ein Bild vollendeter Schönheit und Harmonie, das viele Menschen mit dem Photoapparat oder mit Pinsel und Stift festgehalten haben.

Vor einigen Jahren wurde die Baumgruppe mit den emporwachtenden Pappeln unter Schutz gestellt in der Hoffnung, den herrlichen Anblick noch auf Generationen hinaus erhalten zu können. Allein, überall und an allem nagt der verderbliche Zahn der Zeit. Als eines Mittags bei völlig windstillem Wetter ein Seitenstamm abbrach, auf den Parkplatz neben dem Schulhaussträßchen hinunterstürzte und ein Auto beschädigte, wurde das Problem der Gefahr und Verantwortung akut. Ein Forstmann, der die Morschheit der beiden Bäume feststellte, riet zum Fällen. Die Tatsachen bewiesen, daß sein Urteil richtig war.

Wer beim Anblick der über anderthalb Meter dicken Strahlstücke mit der eindrucksvollen Borkenrinde ins Staunen kam, fragte jeweils auch nach dem vermutlichen Alter der Bäume. Die Jahrringe konnten aber nur am Rande mit Sicherheit gezählt werden. Hingegen erzählte mir ein alter Neuenegger, nach der Mitteilung seines Vaters seien die Bäume 1858 gesetzt worden. Demnach kämen wir etwa auf ein Alter von 120 Jahren, was wohl den Laien, aber nicht den Kenner erstaunt; denn Pappeln wachsen außerordentlich rasch, liefern aber kein dauerhaftes Holz.

Nachdem die burgerlichen Forstarbeiter ihre Aufgabe ausgeführt hatten, stand die Frage der Holzverwertung zur Diskussion. Niemand meldete sich. Im Moment der Niederschrift dieser Zeilen ist das Spaltenholz abgeführt, aber die morschen Strahlstücke warten immer noch auf einen Abnehmer. Jemand regte an, sie in einem Kindergarten als Tunneln oder Märchenhäuschen zu verwenden. Zu diesem Zweck müßten sie allerdings vollends ausgehöhlt werden. Sicher eine gute Idee für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Ob sie schließlich in der Bramberggrube einen unrühmlichen Ruheplatz finden, werden wir bei der Herausgabe des Achetringelers wissen.

Was soll nun geschehen? Sicher sind alle maßgebenden Instanzen einig, die gähnende Lücke wieder zu bepflanzen. Aber mit was für Bäumen? Mir scheint, es müßten wieder schnellwachsende Silberpappeln sein. Zum spitzen Kirchturm passen die runden Kronen der Linden nicht, und die Eichen sind Spätlinge. Man sollte in diesem Zusammenhang auch das psychologische Moment nicht ganz übersehen und erneut Bäume setzen, die später wuchtig in die Höhe ragen und einem den Blick unwillkürlich emporreißen. Vermutlich haben schon unsere Väter so empfunden.

Hans Beyeler

Das Jahr

(1. November 1969–31. Oktober 1970)

Das Jahr 1970 stand weitgehend unter dem Zeichen der gespannten Lage im Nahen Osten. Mit der Entführung von fünf Schnellbooten aus einem französischen Hafen leisteten die Israelis in der Weihnachtsnacht 1969 ein Husarenstück, das viel schadenfreudiges Schmunzeln auslöste. Blutiger Ernst wurde jedoch im Januar im Irak demonstriert, wo nach einem mißlungenen Putschversuch eine Blutjustiz aufgezogen wurde, die dem finstersten Mittelalter alle Ehre machte. Nachdem am 8. August der Waffenstillstand am Suezkanal die täglichen gegenseitigen Angriffe in diesem Abschnitt beendet hatte, erwartete man eine Entspannung der Lage. Die palästinensischen Guerillas aber, die den Waffenstillstand ablehnten, sorgten für das Gegenteil. Am 6. September versuchten sie gleichzeitig vier Verkehrsflugzeuge zu entführen, was ihnen in drei Fällen auch gelang. Da sich unter den drei Maschinen auch ein Apparat der Swissair befand und eine Reihe von Schweizern als Geiseln gefangen waren, wurde dieses Ereignis ganz besonders in unserem Lande zum Tagesgespräch. Nach dem Flugzeugabsturz von Würenlingen am 21. Februar, der 47 Todesopfer gefordert hatte und höchstwahrscheinlich von derselben Guerillaorganisation durch Sabotage verursacht worden war, bangten Volk und Behörden um die Geiseln in den Händen der Palästinenser. Die Besorgnis steigerte sich noch, als in Jordanien ein Bürgerkrieg ausbrach, in dem der Kontakt mit den Gefangenen vollständig verloren ging. Die Befreiung und unversehrt Heimkehr am Ende des Bürgerkrieges löste überall Erleichterung aus. Nasser, der sich noch am 26. September als der große Friedensstifter hatte feiern lassen, starb plötzlich zwei Tage später. Die hysterischen Ausbrüche der Araber, insbesondere anläßlich der Beisetzung, offenbarten eine unheimliche Seite der arabischen Seele.

Hatte die Menschheit von der zweiten bemannten Mondlandung kaum Notiz genommen, so feierte sie um so mehr, als der dritte Flug im April zu scheitern drohte. Umgekehrt wurde die erste unbemannte Mondlandung, welche diesmal den Russen gelang, wiederum kaum bemerkt.

Ging der Krieg in Biafra im Januar mit dem totalen Zusammenbruch der secessionistischen Provinz zu Ende, so weitete sich demgegenüber der Vietnamkrieg mit dem Übergreifen auf Kambodscha aus.

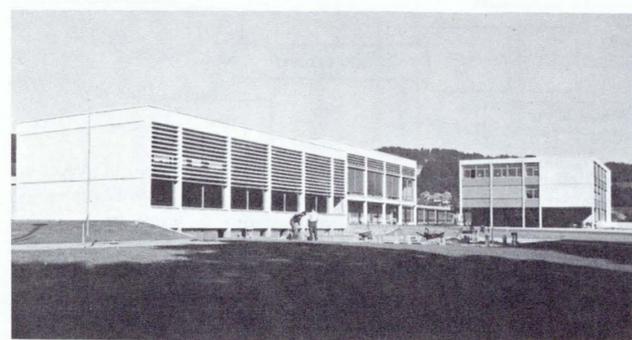
Nicht nur in der Luft und nicht nur im Nahen Osten wurden Entführungen inszeniert, womit oppositionelle Gesetzlose ihre Regierungen zu erpressen versuchten. Dabei mußten mehrere völlig unbeteiligte Personen ihr Leben lassen, zuerst in Südamerika, schließlich aber auch in dem vom Separatismus heimgesuchten Kanada.

Noch selten hatte unser Land derartige Schneemengen gesehen wie im Winter 1969/70. Man befürchtete große Überschwemmungen für den Frühling, doch blieben diese glücklicherweise aus. Hingegen ereignete sich eine schwere Lawinkatastrophe, durch die ein Militärlager im Oberwalliser Dorf Reckingen am 24. Februar betroffen wurde.

Hohe Wellen schlug der Kampf um die Schwarzenbach-Initiative, welche der Überfremdung Einhalt gebieten wollte und schließlich am 7. Juni mit 558 000 Ja gegen 655 000 Nein verworfen wurde. Weniger hitzig wurde um die Initiative «Recht auf Wohnung» debattiert, welche am 27. September ziemlich knapp abgelehnt wurde.

Daß die Béliers mit der Verbrennung von Zivilverteidigungsbüchern auf dem Bundesplatz wieder einmal den Berner Bär zu reizen versuchten, hinderte weder den Großen Rat noch das Bernervolk daran, die Juraartikel mit großem Mehr anzunehmen. Dadurch wurde der Grund gelegt, damit sich das jurassische Volk in wirklicher Entscheidungsfreiheit über Verbleib oder Lostrennung vom Kanton Bern äußern können.

Foto K. Kaufmann



Die Aktivität unserer Gemeinden äußert sich hauptsächlich durch Planen und Bauen. Über Autobahnen, ARA Sensetal und Schulhausbauten berichten besondere Artikel und die Gemeindechroniken dieser Nummer.

Die Flugplatzfrage

Der große Widerstand gegen den Ausbau des Belpmooses ließ diese Pläne ebenso rasch verschwinden, wie man sie aus der Schublade hervorgezaubert hatte. Dafür wurde ein neuer «Kriegsschauplatz» aktuell. Man hatte das Große Moos als idealen Standort entdeckt und versuchte möglichst unbemerkt und behutsam auf einen Flughafen in dieser Region hinzuwirken. Hellhörige Leute bekamen jedoch Wind von der Sache und organisierten auch hier den Widerstand, wenn auch anfänglich mit etwelcher Mühe. Nachdem die zuständigen Stellen im Seeland eingesehen hatten, daß in erster Linie eine lokale Abwehrorganisation geschaffen werden mußte, kam es im Sommer zur Gründung eines Schutzverbandes, der sich hauptsächlich auf die Gemeinden als tragende Körperschaften stützt.

Der Verein gegen den Kontinentalflughafen Bern verzichtete in diesem Jahr auf die Erhebung eines Mitgliedsbeitrages. Er steht vorderhand Gehör bei Fuß und wartet die weitere Entwicklung ab.

Landwirtschaft

Frühzeitig meldete sich 1969 der Winter an. Der Boden gefror schon anfangs Dezember ordentlich tief. Schneefälle und Regen ließen die Straßen zu gefährlichen Pisten werden. Plötzliches Tauwetter ergab viel Oberflächenwasser, so daß etliche Schäden an den Kulturen entstanden. Ende Horner waren große Lawinen- und Erntegänge in unsern Alpen (Reckingen). Der Frühling kam wegen der kalten, regnerischen Witterung spät. Der Sommer machte aber vieles wieder wett. Ende Juli waren Raps, Roggen und Gerste in unsern Gegenden bereits mit dem Mährescher geerntet. Auch der Weizen konnte zum Puppen bei gutem Wetter gemäht werden. Doch nun stellte sich ausgerechnet eine Schlechtwetterperiode ein, und man bangte schon um die allgemein gut geratene Frucht. Glücklicherweise begleiteten die zahlreichen Niederschläge relativ kühle und windige Tage, so daß fast kein Auswuchstgetreide entstand. Der Herbst brachte uns Bauern wieder neue Hoffnung auf eine leichte finanzielle Besserstellung. Zwei Rappen Milchpreisverbesserung auf 1. November ist das Fazit. Andererseits blieb der Getreidepreis gleich, aber die Übernahmebedingungen wurden verschärft. Der Feuchtigkeitsgehalt darf 15% nicht überschreiten, wenn der volle Preis erzielt werden will (= kalter Preisabbau). Die Kartoffeln gaben allgemein sehr schöne Erträge, die Preise sind gleich wie im Vorjahr. Als sicher positiv sind die Anbauverträge zu werten. Der Absatz ist garantiert und die Preise sind fest.

Trotzdem sieht der Bauer sich immer mehr als Fremdkörper in der Schweizer Wirtschaft. Immer, wenn es um Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse geht, kommt man nicht darum herum zu glauben, daß dem Schweizerbauer einfach alles zugemutet werden kann. Da wird von Aufstockung und Nebenerwerb u. a. m. geredet, aber von einer gerechten Entschädigung der Arbeit und der Arbeitszeit ist keine Rede.

Aber trotz Abwerbung und anderer Fakten wird die Schweiz gleichwohl noch gute und fähige Bauern haben; dies beweist die alljährliche Zunahme der Absolventen der Meisterprüfung, und das ist recht so.

kefr.

3. März 1970: Anwesende 254, wovon 80 Frauen. Genehmigt wurde das bei einer Steueranlage von 2,0 und einer Liegenschaftsteuer von 0,8% vorgelegte Budget pro 1970, welches bei einem Aufwand von Fr. 1 628 300 und einem Ertrag von Fr. 1 614 600 einen voraussichtlichen Ausgabenüberschuß vorsieht von Fr. 13 700.—. — Dem von Herrn Architekt Heinz Schwyter in Laupen ausgearbeiteten Kindergartenprojekt Moosgärten, welches einen Kostenvoranschlag vorsieht von Fr. 274 300.—, ist zur Ausführung zugestimmt worden. — Bewilligt wurde ferner ein Kredit von Fr. 80 000 für den Ausbau des Birkenweges, sowie ein solcher von Fr. 29 000 für die Erweiterung der Wasserleitung Weiermattweg-Bleikematt (Ringleitung). — Nach heftig geführter Diskussion stimmte die Versammlung dem Antrag des Gemeinderates, bei der Projektierung der neuen Sekundarschulanlage eine Großturnhalle (18 m x 32 m) einzubeziehen, zu, welche nach grober Berechnung auf Fr. 1 393 000.— zu stehen kommt. Ein Antrag, ein Projekt analog Militärturnhalle Freiburg im Kostenausmaß von Fr. 1 100 000 zu planen, blieb in Minderheit.

8. Juni 1970: Anwesende 111, wovon 30 Frauen. Genehmigt wurde die Gemeinerechnung 1969. Hierüber gibt die Aufstellung hiernach Aufschluß. Zugestimmt wurde auch dem Beitritt zur ARA-Region Sensetal sowie einer Teilaufhebung der Grünzone im Sensebeundli.

11. August 1970: Anwesende 214, wovon 77 Frauen. Zum Entscheid für die Weiterbearbeitung lagen die von der Architektin Frl. Senta Meyer ausgearbeiteten 2 Projektvarianten für die neue Sekundarschulanlage vor. Eine Variante mit differenzierter Bauweise, d. h. Schulhaus und Turnhalle mit getrennten Bauvolumen und mit Satteldächern versehen, während die andere Variante Turnhalle und Schulhaus in einem rechteckigen Block (Flachdach) mit Innenhof vereinigt sah. Mit 153 Stimmen gab die Versammlung der verschiedenen Bauweisen den Vorzug. Auf den Blockbau mit Flachdach fielen 56 Stimmen.

2. Gemeindevahlen

13./14./15. November 1970: *Gemeindeproporzahlen*
Stimmberichtigte: Männer 535, Frauen 636, total 1171
Stimmende: Männer 441=82,4%, Frauen 405=63,7%, total 846=72,2%

Gemeinderat: Liste 1: Forum Laupen: 1428 Parteistimmen, 2 Mandate. Gewählt: Gosteli Ernst, Wirt und Sektionschef (bisher), Ammon Werner, dipl. Elektroinstallateur (neu). Liste 2: Sozialdemokratische Partei: 1957 Parteistimmen, 2 Mandate. Gewählt: Wyssa Roland, Mechaniker (bisher), Nydegger Hermann, Maschinenmeister (bisher). Liste 3: Bürgerpartei und freisinnig-demokratische Partei: 2502 Parteistimmen, 3 Mandate. Gewählt: Dr. von Grünigen Alfred, Tierarzt (bisher), Kamber Silvia, Sekundarlehrerin (parteilos, neu), Fuchs Fritz, Kreisgeometer (neu).

Finanz- und Rechnungsprüfungskommission: Gewählt: Liste 1: Johner Wolfgang, dipl. Betriebswirtschaftler (neu). Liste 2: Flückiger René, Stationsvorstand (bisher), Müller Werner, Offsetdrucker (neu). Liste 3: Gugger Dieter, Gerichtsschreiber (bisher), Jenni Joseph, Kaufmann (bisher).

Fürsorgekommission: Gewählt: Liste 1: Ruprecht-Haub Hilde, Hausfrau (neu). Liste 2: Badertscher Margrit, Handarbeitslehrerin (parteilos, neu), Schüpbach Hans, Tankwart (bisher), Marschall-Ruprecht Greti, Hausfrau (neu). Liste 3: Dr. Müller Jean-Pierre, Arzt (bisher), Kaltenrieder Rudolf, kant. Beamter (neu), Bernhard-Grob Margrit, Hausfrau (neu).

Primarschulkommission: Gewählt: Liste 1: Stöckli Adalbert, techn. Angestellter (neu). Liste 2: Nydegger Kurt, Techniker (bisher), Ruprecht Fritz, Lokführer (bisher), Wenger Hermann, Mechaniker (bisher). Liste 3: Alava-Ráz Erika, Hausfrau (bisher), Mader Willy, Service-Techniker (bisher), Schildknecht Johann, dipl. Elektroinstallateur (bisher).

3. Ergebnis der Gemeinerechnung pro 1969

Zusammenzug der Betriebsrechnung	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Allgemeine Verwaltung	131 471.20	55 746.75
Bauwesen	391 946.—	43 595.05
Rechts-, Polizei- und Militärwesen	91 909.25	23 102.90
Gesundheitswesen	67 759.55	65 949.60
Erziehung, Bildung, Kultur, Sport	485 454.95	65 446.80
Soziale Wohlfahrt	203 156.95	88 076.25
Volkswirtschaft	4 954.65	1 629.55
Finanzwesen	290 657.40	8 496.90
Steuern	51 322.60	1 372 528.45
	<u>1 718 632.55</u>	<u>1 724 572.25</u>

Ertragsüberschuß 5 939.70

Vermögensrechnung per 31. Dezember 1969

Total Aktiven (ohne Spezialfonds)	1 263 582.75
Passiven: Darlehen	449 000.—
Vorschuß auf Kläranlagefonds	60 000.—
Zweckgebundene Rückstellungen	368 000.—
Zweckgebundene Gemeindegüter	62 297.85
	<u>939 297.85</u>

Reinvermögen 324 284.90

1 263 582.75 1 263 582.75

Bestand der Spezialfonds 669 326.90

Kirchgemeinde

Im Berichtsjahr wurden 34 Kinder getauft, 47 Kinder konfirmiert, 11 Paare getraut und 26 Personen kirchlich bestattet.

Ein gut besuchter Vortrag von René Gardi über «Afrikanische Kulturprobleme» fand am 7. November im Bärensaal statt im Hinblick auf die bevorstehende Aktion «Brot für Brüder».

Auf Beschluß des Kirchgemeinderates wurde die Neuerung eingeführt, jeden

Monat einen Abendgottesdienst zu halten, was durch unsere Gemeindeglieder dankbar entgegengenommen wird.

Auf Jahresende 1969 demissionierte Frau Klopffstein-Barandun als Mitglied des Kirchgemeinderates nach neunjähriger Mitarbeit. Für ihre treuen Dienste sei hier nochmals herzlich gedankt! An Stelle der zurückgetretenen Frau Klopffstein wählte die Kirchgemeindeversammlung am 14. 12. 1969 einstimmig Frau M. Aeschbacher-Tobler, Sekundarlehrerin. Frau Aeschbacher amtiert als Protokollführerin.

Ebenfalls auf Ende letzten Jahres mußten wir Kenntnis nehmen vom Rücktritt unseres Sigristenehpears Herr und Frau R. Siegrist. Während 20 Jahren haben sie der Kirche treu gedient; ihre gewissenhafte Pflichterfüllung war beispielhaft. Herr und Frau Siegrist verdienen den herzlichsten Dank der Kirchgemeinde!

Mit Herrn und Frau Zwahlen-Schneider, Kirchgäßli, wählte der Kirchgemeinderat das neue Sigristen-Ehepaar, das sich bereits recht gut eingeführt hat. Herr Robert Siegrist übernahm freundlicherweise die Stellvertretung.

Nach Pfingsten konnte die Renovation des Kirchenbodens und dessen Unterbau unter der Bauleitung von Herrn U. Ruprecht, Innenarchitekt, durchgeführt werden. Die durch Trockenfäule arg mitgenommenen Holzteile von Unterbau und Boden wurden entfernt, die Hohlräume aufgefüllt und isoliert und ein neuer Boden (Tonplatten im Schiff, Sandstein im Chor) verlegt. Gleichzeitig wurden sämtliche elektrischen Leitungen ersetzt und die Lautsprecheranlage fertig installiert. Die Lautsprecher- und Schwerhörigen-Anlage möchten wir auch an dieser Stelle den Besuchern zur Benützung sehr empfehlen. Während der Bauzeit (2 Monate) durften sowohl Gottesdienste wie Abdankungen im Singsaal des Schulhauses abgehalten werden; der zuständigen Kommission danken wir für dieses freundliche Entgegenkommen bestens!

Bürgergemeinde

Die Bürgergemeinde ist sich stets bewußt, daß sie als lokaler Selbstverwaltungskörper nicht allein ist, daß sie vielmehr zusammen mit anderen Gemeindegemeinden, vor allem mit der *politischen Gemeinde*, vielleicht auch mit Schul- und Kirchgemeinden, an der Erfüllung der örtlichen Aufgaben teilhat.

In einer Zeit, da sich den Gemeinwesen immer mehr und kostspieligere Aufgaben stellen, sollte daraus der Schluß gezogen werden, daß sich eine enge, vertrauensvolle *Zusammenarbeit* zwischen den verschiedenen Gemeinden aufdrängt. Nur so läßt sich für manche Probleme eine befriedigende, dem Ganzen wirklich dienende Lösung finden. Der Möglichkeiten für ein derartiges Zusammenwirken sind viele, in ländlichen wie in städtischen Gebieten. Die Bürgergemeinde Laupen sieht in ihrem relativ kleinen Grundbesitz nicht nur eine — zwar nötige — Finanzquelle für ihre vielfältigen Aufgaben sozialer und kultureller Art; sie ist vielmehr bestrebt, durch eine kluge Bodenpolitik auch den Bedürfnissen der politischen Gemeinde zu dienen und namentlich auch das schützenswerte Stadt- und Landschaftsbild zu erhalten. Auch in kleineren Gemeinden bestehen zahlreiche Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Es ist allgemein bekannt, wie sehr sich in den letzten Jahren vor allem die Bautätigkeit der öffentlichen Hand ausgeweitet hat, im Tiefbau wie im Hochbau. Vielerorts läßt sich auf die Dauer Unheil in bezug auf die Nutzung des immer kostbarer werdenden Bodens nur verhüten, wenn endlich die Orts- und Regionalplanung tatkräftig an die Hand genommen wird. Gerade in dieser Richtung bieten sich den Bürgergemeinden dankbare Möglichkeiten *verantwortungsbewußter Zusammenarbeit* mit den politischen Gemeinden. Jedes gelungene Beispiel dieser Art ist geeignet, einem weiteren Kreis zu zeigen, daß die Bürgergemeinden wertvolle Glieder unserer Gemeindeorganisation darstellen — ja, daß sie als Wahrer der heimatlichen Überlieferung besonders dazu berufen sind, an der Erfüllung schwieriger Gemeinschaftsaufgaben mitzuwirken.

Die Ortsplanung ist seit Jahren ein Postulat der Bürgergemeinde. Dieses scheint nunmehr seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Auch auf anderen Gebieten zeichnet sich langsam eine positive Zusammenarbeit ab, und es ist zu hoffen, daß sich die positiven Kräfte in der Burgerschaft für solche Aufgaben bereit halten. Andererseits wäre zu wünschen, daß die Gemeinde solche Bereitschaft akzeptiert, ohne parteipolitische Bedenken auf die Waagschale zu legen. Die heutigen Führungsstäbe, sowohl bei der Einwohnergemeinde wie bei der Bürgergemeinde, benötigen willige, befähigte Leute ungeachtet einer Parteizugehörigkeit.

Der *Stipendienfonds* der Bürgergemeinde ist eine Stiftung, die allen jungen Gemeindegliedern und Bürgerinnen zur Benutzung offen steht. Er dient namentlich zur Mitfinanzierung der Lehrzeit, des Studiums, von Weiterbildungen, von besonderen Schulen etc. Unbegreiflicherweise werden die Möglichkeiten dieses Fonds nur von wenigen genutzt.

Schulwesen

Primarschule

Als Nachtrag zum letzten Bericht kann noch beigefügt werden, daß für den auf 31. Dezember 1968 als Präsident und Kommissionsmitglied zurückgetretenen German Haldimann Hermann Wenger die Nachfolge angetreten hat. Für den ebenfalls zurückgetretenen Robert Siegrist rückte Wilhelm Mader nach. Kaum waren bis Ende 1969 die Lücken im Bestand der Kommission wieder aufgefüllt, erfolgten neue Demissionen. Auf Ende des Schuljahres 1969/70 ist Paul Riessen als Präsident und als Mitglied der Schulkommission zurückgetreten. Als Nachfolger trat Johann Schildknecht neu in die Kommission. Als Präsident wurde Kurt Nydegger erkoren, der seit Ende 1959 Mitglied und seit 1969 Vizepräsident der Kommission ist. In derselben Sitzung wurde Erika Alava-Ráz als Vizepräsidentin gewählt. Für die zurückgetretene Frau Hedwig Flückiger wurde Kurt Nydegger Nachfolger. Einzig die Lehrerschaft weist noch dieselbe Zusammensetzung auf wie vor Jahresfrist.

Es waren nur kürzere Stellvertretungen nötig. An dieser Stelle sei all den ehemaligen Lehrerinnen gedankt, die sich immer wieder für Stellvertretungen zur Verfügung stellten. Schulinspektorat und Erziehungsdirektion könnten uns nämlich keine Stellvertreter vermitteln, aus dem einfachen Grund, weil ihre Stellvertreterzechnisse leer sind!

Die Zunahme der Schülerzahl beschäftigt die Schulkommission immer noch.

Vor einem Jahr bestand noch die Auffassung, eine neue Klasse an der Primarschule hätte die Aufgabe, die Schülerzahlen vom 1. bis zum 4. Schuljahr zu verringern, indem die Schüler der vier untersten Schuljahre auf fünf Lehrkräfte verteilt werden könnten. Nach Kenntnisnahme der Erhebungen über die in den nächsten Jahren zu erwartenden Erstkläfeler herrscht heute eindeutig die Idee der Parallelführung vor. So beschloß die Primarschulkommission, der Erziehungsdirektion sei ein Gesuch um Eröffnung einer neuen Klasse auf der Unterstufe einzureichen. Die neue Klasse sollte auf Beginn des Schuljahres 1971/72, also im Frühjahr 1971, eröffnet werden können.

Auf Ende Oktober 1970 wiesen unsere Schulen folgende Bestände auf: Primarschule 225 Schüler (Vorjahr 215), Sekundarschule 91 (88), total 316 gegen 303 Schüler im Vorjahr.

Sekundarschule

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 konnte an unserer Schule die 5. Klasse eröffnet werden. Da sich im bestehenden Schulhaus kein Raum mehr finden ließ, wird die neue Klasse vorläufig als Wanderklasse geführt. Auch bei der Suche nach einer neuen Lehrkraft gab es Schwierigkeiten. In Herrn Urs Löffel aus Täuffelen fand die Sekundarschulkommission schließlich den geeigneten Lehrer. Dank seiner musikalischen Ausbildung wird Herr Löffel dem Fach Singen an unserer Schule neue Impulse geben können. Er konnte seine Stelle erst nach abgeschlossener praktischer Ausbildung an der Universität Bern, d. h. nach den Sommerferien, antreten. Fräulein Bettina Lotter aus Bern erteilte den Unterricht während des Sommerquartals.

Aus der Arbeit des Berichtsjahres sind folgende Ereignisse, die über den Schulalltag hinausführten, besonders zu erwähnen: Landschulwoche der 7. Klasse in Grächen unter der Leitung von Frau S. Kamber. Landschul- und Wanderwoche der 9. Klasse im Tessin und im Nationalpark unter der Leitung von Herrn S. Leuenberger. Theateraufführung der 8. und 9. Klasse «Das Gespenst von Canterville», nach Oscar Wilde, in Laupen und Bern. Außerdem organisierte Frau M. Aeschbacher eine freiwillige Wanderwoche während der Herbstferien in St. Antonien.

Die vom Gemeinderat neu gewählte Baukommission befaßte sich im Berichtsjahr intensiv mit der Planung des neuen Sekundarschulhauses. Nachdem die Größe der Turnhalle und die äußere Form der Anlage durch den Stimmbürger bestimmt worden sind, ist die beauftragte Architektin, Fräulein S. Meyer, zur Zeit der Abfassung dieses Berichts mit dem Abschluß der Detailplanung und des Kostenvoranschlages beschäftigt.

Wehrdienste

Hilfseinstellungen: Außer einem lokalen Brandeinsatz in der Grastrocknungsanlage Laupen (1 Mann mit großem Staublöcher) und dem Verräumen von Fallholz anlässlich der Sturmschäden bei Garage Scheibler (Einsatz von Löschzug 1) wurden keine Teile unserer Wehr angefordert.

Übungsdienst: Nach Programm absolviert. Hauptübung vom 26. 10. 70 mit Beteiligung des Samaritervereins Laupen. (Brandannahme: Großbrand diverser Gebäude auf dem Kreuzplatz.)

Inspektionen: Die diesjährige Materialinspektion durch Insp. Schindler und Regierungsstatthalter Aebersold gab zu keinen Beanstandungen anlaß.

Materialanschaffungen: Das Leiter- und Rettungskorps wird mit einer zweiten 18 m langen Stahlleiter ausgerüstet. Sie bedeutet für unsere Wehr eine weitere Verstärkung.

Kurse: In Kursen wurden neu ausgebildet: Geräteführerkurs I: 1 Mann, Rohrführerkurs: 5 Mann.

Mutationen: Wegen Überlastung der Gemeindegemeinde mußte ein Teil der Administration der Wehrdienste abgetrennt werden. André Mischler, zum Fourier befördert, übernahm diese Aufgabe. Kurt Buschor, zum Feldweibel befördert, hat Teile der Materialverwaltung übernommen. — Ab 26. 10. 1970 besteht der schwere Gasschutz als selbständiger Trupp unter der Leitung von Robert Gurtner. Er untersteht dem Kdo.

Ehrungen: Im Jahre 1945 wurden die Wehrdienste Laupen neu organisiert, von der Kriegsfeuerwehr wieder in die Friedenswehr umgewandelt. Für 25jährige ununterbrochene treue Tätigkeit konnte unser Gemeindegemeindepräsident anlässlich der Hauptübung folgenden Wehrdienstangehörigen den Dank der Gemeinde und ein Präsent überbringen: Vize Kdt. Klopffstein Hans, Vize Kdt. Gosteli Ernst, Oblt. Ruedi Werner, Lt. Haldimann German, Lt. Ruprecht Fritz, Sdt. Ruprecht Emil.

Verzeichnis der Todesfälle 1969/70

Krebs Friedrich, geb 1887, gew. Landarbeiter, gest. 22. Oktober 1969 — Iseli geb. Thomet Marie, geb. 1885, gest. 8. November 1969 — Forster geb. Brugger Lydia Margaretha, geb. 1896, gest. 11. November 1969 — Moser Adolf, geb. 1883, gew. Schreiner, gest. 6. Dezember 1969 — Zimmermann geb. Wasem Frieda, geb. 1910, gest. 27. Dezember 1969 — Bähler Ernst, geb. 1919, Bauarbeiter, gest. 9. Januar 1970 — Schneider geb. Ruprecht Martha, geb. 1897, gest. 9. Januar 1970 — Wasserfallen Marie, geb. 1896, gest. 12. Januar 1970 — Schneider Friedrich, geb. 1883, gew. Sägereiarbeiter, gest. 28. Januar 1970 — Wenger geb. Schneider Emma, geb. 1892, gest. 30. Januar 1970 — Schaller Werner Dieter, geb. 1944, Fotolithograph, gest. 7. Februar 1970 — Salvisberg Emma Bertha, geb. 1890, gest. 10. Februar 1970 — Meierhans Peter, geb. 1949, Koch, gest. 26. April 1970 — Bernhard geb. Huber Frieda, geb. 1890, gest. 29. April 1970 — Klopffstein Julie Marie, geb. 1883, gest. 8. Juni 1970 — Oesch Walter, geb. 1921, Hilfsarbeiter, gest. 30. Juni 1970 — Zutter Gottfried, geb. 1906, Bauarbeiter, gest. 8. Juli 1970 — Burkhard geb. Thomas Irma Marie Elisabeth, geb. 1929, gest. 14. Juli 1970 — Ruprecht Hans, geb. 1900, a. Gärtnermeister, gest. 18. Juli 1970 — Weibel Ernst, geb. 1890, a. Sägereiarbeiter, gest. 28. Juli 1970 — Jüni Adolf, geb. 1883, gew. Käser, gest. 10. August 1970 — Enggist Martin, geb. 1943, Tiefbauzeichner, gest. 13. August 1970 — Pulver geb. Firlaff Marie Anna Emilie, geb. 1896, gest. 3. September 1970 — Stähli geb. Feuz Ida, geb. 1896, gest. 15. Oktober 1970 — Jenni Ernst, geb. 1894, Fischzüchter, gest. 31. Oktober 1970.

Laupen-Chronik



1970

Öffentliches und politisches Leben

1. Gemeindeversammlungen

16. Dezember 1969: 273 Anwesende, wovon 89 Frauen. Bewilligt wurde ein Kredit von Fr. 8000.— zur Ausarbeitung von Ausführungsplänen für das von der Jury empfohlene Kindergartenprojekt Moosgärten. — Nach erfolgter Orientierung über die Schulraumbedürfnisse in Laupen beschloß die Versammlung vorerst den Ausbau der Sekundarschule von 4 auf 5 Klassen und stimmte hierauf dem Raumprogramm sowie dem Standort der neuen Schulanlage (beim bestehenden Schulhaus) zu. Zur Arrondierung des Schulhausareals ist ferner ein Landankauf von 6290 m² zum Preise von 239 020.— zugestimmt worden. Mit 159 Stimmen beschloß die Versammlung, für diese Sekundarschulanlage an die ortsansässige Frl. Senta Meyer, dipl. Arch. SIA, einen Direktauftrag zu erteilen. Auf den Gegenantrag, mehrere Projektierungsaufträge zu erteilen, fielen 113 Stimmen. — Beschlissen wurde auch eine Überholung der Ortsplanung.

Vereine

Schwimmklub

Obschon eigentlich nur während der Sommerferien ausgesprochen gutes Badewetter herrschte, war dies für uns die erfreulichste und erfolgreichste Saison: Es konnten weitere Mitglieder gewonnen werden, die Trainings waren noch nie so hart und zahlreich (oft 4-5 mal pro Woche) und es wurden ausgezeichnete Resultate erzielt, so daß wir zum erstenmal verschiedene Meetings besuchen konnten. Am Schwimmfest in Adelboden vom 12. Juli gab es gute Platzierungen in Einzel- und Staffelfrennen. Die 5. Laupener Schwimm-Meisterschaften bestätigten die Fortschritte, vor allem der jüngsten Teilnehmer, die sich dann auch am 23. August an den Jugendmeisterschaften der Region Zentralschweiz mit einem 3. und 4. Rang besonders hervortaten (Ueli Hostettler und Paul Käser). Am internat. Meeting in Delsberg fehlte uns eine Damenmannschaft, um in der Gesamtwertung in den vordersten Rängen zu sein. Dafür waren die Freiburger Meisterschaften vom 5. September ein Laupener Fest: 5x1. Rang und 4x2. Rang! Bereits hat das Wintertraining eingesetzt. Fürs Schwimmen braucht es leider jedesmal eine Fahrt nach Biel . . .

Tennisklub

Es wird wieder Tennis gespielt in Laupen! Ziemlich genau 12 Monate nachdem Baummaschinen den Spielbetrieb am Zollgäßli unterbrochen hatten, konnte nun unser neuer Platz an der Mühlestraße als spielbereit erklärt werden. Bis es soweit war, mußten enorm viele Schwierigkeiten gemeistert werden. Dank dem Entgegenkommen der Gemeinde konnten wir einen Bauplatz erhalten. Neben den finanziellen Sorgen (trotz 900 Stunden Fronarbeit durch die Mitglieder wird uns der Platz über 50 000 Franken kosten) kamen noch die Schwierigkeiten mit dem sumpfigen Baugrund: So mußten als Drainage über 500 m Plastikröhren verlegt werden. Darüber wurde ein Kieskoffer von 35 cm Dicke erstellt. Weitere Schichten mußten eingebracht werden: Geröll 10 cm, Betonkies 5 cm, Grobschlacke 7 cm, Feinschlacke 3 cm und Tennismergel. Die exakte Arbeit unter der kundigen Leitung der Herren H. Schwyter und J. Häuselmann hat sich gelohnt: Die neue Anlage mit Trainingsfeld und Möglichkeiten zum Ausbau (Beleuchtung und Vergrößerung) wird sich bestimmt bewähren. Es sei an dieser Stelle allen gedankt, die zum Gelingen dieses Werks in irgendeiner Form beigetragen haben.

Pfadfinderabteilung MISTRAL

Daß unsere Tätigkeit immer noch als sinnvoll betrachtet wird, zeigen die vielen Neueintritte in der Wolfsstufe, die unter der kundigen Leitung junger Führerinnen einen gewaltigen Aufschwung nahm. Ob wir auch in Zukunft unsern Betrieb, unsere Übungen weiterführen können, hängt davon ab, ob nächstes Jahr ebenfalls noch Führerinnen und Führer zur Verfügung stehen. Folgende Anlässe verdienen erwähnt zu werden: 8. November: Abteilungstag, 20. Dezember: Waldweihnacht, Neujahrsferien: Skilager der Rover (Hasliberg), 26. April: Gorgstag, Pfingstlager (etwas «feucht») der Pfader am Wohlensee und der Wölfe bei Roßhäusern, Sommerlager der Pfader beim Schiffensee, 20. September: Wanderung Creux-du-Van.

Turnvereine

Aktive

Ein Hauptaugenmerk widmeten wir der neuen Schul- und Turnanlage in Laupen. Mit Freude nahmen wir davon Kenntnis, daß die Laupener einer Turnhalle 32x18 m zustimmen. Mit der Revue «James Bond in Laupen» traten wir mit Erfolg vor unser Publikum. Das Kant. Turnfest in Langenthal wird sicher jedem Turner noch lange in guter Erinnerung bleiben. Unter dem Motto «Anders als die Andern» errichteten wir in der Nähe von Langenthal ein Zeltlager und verbrachten dort zwischen den Wettkämpfen frohe Stunden der Kameradschaft. Im Sektionswettkampf erreichten wir eine sehr gute Punktzahl und unser Hani Klopstein kehrte sogar mit einem olympischen Kranz nach Hause. Das «Quer durch Bern», die Turnfahrt auf den Ballenbühl, die Turnveteranentagung in Laupen und der Kreisturntag in Niederscherli ergänzten unsere Tätigkeit im Jahre 1970 zu einem vollen Erfolg.

Handball

Mit einer stark verjüngten Mannschaft zogen wir in die Sommerkleinfeldmeisterschaft. Natürlich konnten wir mit diesen Kräften nicht den ersten Rang erreichen, aber es war eine Freude, die Jungen an ihrer Aufgabe wachsen zu sehen.

Damen und Mädchenriege

Im November 1969 Mitwirken bei den Turnvorbereitungen mit Tanz, Gymnastik und Theater. – Der mittelländische Spieltag und der Kreisturntag 1970 erbrachten uns gute Resultate. – Eine Gymnastik für die Bundesfeier 1970 auf dem Läubliplatz wurde einstudiert. – Wenn die Halle nicht benutzt werden kann, unternehmen wir Fußmärsche oder wagen einen Kegelschub, damit kein Stillstand entsteht. – Erstmals führten wir am 24. Oktober 1970 einen Mädchenwettkampf durch. – Erfreulich ist die Zunahme der Zahl der Aktiven bei beiden Riegen. Unsere Turnstunden werden gut besucht.

Frauenriege

Im Berichtsjahr stieg die Mitgliederzahl weiter an, so daß wir heute einen Bestand von 45 Aktivmitgliedern und 15 Ehemaligen aufweisen. Am Mittwochabend sind Mal für Mal über fünf und zwanzig Turnerinnen anwesend. Darum freuen wir uns sehr auf die Großraumturnhalle, wo wir größere Bewegungsfreiheit besitzen werden und uns die gut ausgebildeten Leiterinnen noch vielseitiger beschäftigen können. – Nach sechsjähriger Tätigkeit als Leiterin, wofür ihr unser bester Dank gebührt, trat Frau Elisabeth Müller von diesem Posten zurück. Neben dem allwöchentlichen Turnabend besuchten wir das Stadttheater Bern, unternahmen mehrere Märsche und versuchten auch unser Können auf der Kegelbahn. Selbstverständlich wurden auch die Kurse und Versammlungen des Verbandes besucht.

Ornithologischer Verein Laupen

Außer den üblichen Exkursionen, die zum Teil gut besucht wurden, und Ausstellungen, die wir mit gutem Zuchtmaterial besuchen konnten, ist unsere Hauptaufgabe, die Sing- und Ziervögelausstellung (mit Bewertung) vom 9. und 10. Januar 1971, an welcher die Anliegen des Vogelschutzes gezeigt werden sollen, unter Dach zu bringen. – Leider ist die Exkursion vom 26. April ins Gantrischgebiet (Birkhähneschau), die ein großes Interesse hervorrief, in den Schnee gefallen (Lawinengefahr). Das war auch für die härtesten Ornithologen zuviel. – Auffallend im Jahr 1970 war der Rückgang unserer Käuze (Waldkauz, Steinkauz und Schleiereule). Besteht hier ein Zusammenhang mit der Mäusevergiftung im Greizerlerland? War nicht die Mäuseplage schon darauf zurückzuführen, daß zuwenig Käuze, Bussarde oder andere Krumschnäbler vorhanden waren? Ist das Gift für die Mäuse überhaupt noch wirksam? Wir sind der Meinung, daß mit Bussardenkrücken, welche die leider nicht mehr vorhandenen natürlichen Hochsitze teilweise ersetzen, mancher Schädling wirksamer bekämpft und manchem Vogel das Leben gerettet werden könnte. Wir Ornithologen sind bestrebt, durch Anschaffen von Nisthöhlen und Durchführung von Winterfütterungen unsere gefiederten Freunde zu erhalten und nach Möglichkeit das gestörte biologische Gleichgewicht in der Natur noch zu retten, soweit es noch zu retten ist.

Schützengesellschaft

Was dieses Jahr durch den Vorstand und hilfsbereite Kräfte gefördert wurde, ist kaum jedes Jahr zumutbar. Das Schwinggewicht der Schießsaison lag eindeutig auf der Organisation des Standeinweihungsschießens vom 5.-7. und 13.-15. Juni. Die einsatzvolle Mitarbeit von über hundert Funktionären lohnte sich, schossen doch die 1950 Schützen für über 76 000 Franken. Die Standerweiterung auf 16 Scheiben wurde praktisch vom Vorstand allein ausgeführt. – Daneben galt es auch die Treffsicherheit zu fördern. Die wöchentlichen Trainings wurden gut besucht. Ein kurzer Rückblick auf 1970: Neuenegg-Schießen: 4 Gruppen, 5. und 9. Rang. Obligatorisches: 214 Schützen an 4 Schießtagen; Feldschießen: 84 Teilnehmer, 76,574 Punkte Durchschnitt; Peter Spring Tagessieger mit 88 Punkten; Wappenscheibe an der Feldmeisterschaft; Qualifikation der Sturmwehrgruppe bis zur Haupttrunde in der Schweiz. Gruppenmeisterschaft; 3 Gruppen in Murten; mehrere gute Einzelresultate am Jubiläumsschießen der Scharfschützen Bern; Amstschießen: 2. Rang der Gruppe Schloß; Organisation des Laupen-Schießens, erfolgreiche Verteidigung des Wanderpreisfahnlis am Freundschaftsschießen mit Toni Beyeler als Einzelsieger. Das Schluß-Schießen besuchten 38 Schützen. Spannenden Auseinandersetzungen im Schützenhaus folgte ein vergnüglicher Abend im Kreise der Schützenfamilie. Vereinsmeister und Cupsieger wurde Peter Spring. – Das neue Schützenhaus hat sich sehr positiv ausgewirkt. Nicht nur wird eifriger geschossen, sondern alle sind erfreut über die gute Kameradschaft. Das geleistete von 1970 ist eine Verpflichtung für 1971. – Am 31. Oktober verloren wir unser Vorstandsmitglied Ernst Jenni durch den Tod.

Frauenchor

Mit tiefer Trauer nahmen wir im November Abschied von unserer lieben Mitsängerin Frau Lydia Forster-Brugger. Wir sangen in der Kirche den Psalm: «Hebe deine Augen auf zu den Bergen». – Ein paar Wochen später standen wir wieder an einem Grabe. Ganz plötzlich war Frau Frieda Zimmermann-Wasem dahingerafft worden. Zu Ehren dieser tapferen Frau sangen wir in der Kirche denselben Psalm. – Im Februar sangen wir vor und nach dem Abendgottesdienst zwei Lieder. – Unsere dreitägige Reisetour (30. Mai bis 1. Juni) führte uns nach Braunwald, über Trogen nach Appenzell und Winterthur, wo wir die Reinhardausstellung besichtigten, dann nach dem Selegermoor am Albis, einer riesigen Azaleenzucht, angelegt in einer natürlichen Landschaft mit Tannen und Tümpeln. – An der Hauptversammlung konnten wir drei neue Mitglieder aufnehmen.

Samariterverein

Die wachsende Bevölkerungszahl und der damit zunehmenden Unfallgefahren mannigfacher Art erfordern je länger je mehr die Ausbildung in «Erster Hilfe». An der von über fünfzig Personen besuchten Hauptversammlung kam der Wunsch nach einem Samariterkurs auf. Dieser Kurs wurde mit 28 Teilnehmern im Oktober 1970 begonnen unter der ärztlichen Leitung von Herrn Dr. J. P. Müller. – Im Laufe des Jahres wurden Übungen in «Erster Hilfe» und Krankenpflege durchgeführt, z. B. «Was tun bei einem Sterbefall», «Das Verladen und Wagenheben», Alarmanübung mit der Feuerwehr, Feldübung und Patrouillen etc. Diese monatlichen Veranstaltungen tragen dazu bei, daß die richtige Lagerung von Verletzten, Beatmung, Blutstillung und die Maßnahmen zur Schockbekämpfung geübt und nicht vergessen werden. – Der Verein stellte Sanitätsposten an Springkonkurrenz, Standeinweihungsschießen, Laupenschießen und im Schwimmbad. Blutspendeaktionen fanden dreimal statt. – Wir besuchten die Filme «Die Bombe» und «Das Gelenk in Gefahr». – Unter der Leitung von Herrn Dr. Vollenweider und unter Mitwirkung von Herrn Pfr. Jaggi und Herrn Pfr. Diethelm diskutierten wir über das Verhalten des Samariters am Sterbebett. – Herr Dr. Jaggi zeigte uns einen sehr interessanten Film mit Streiflichtern über Jemen. – Ein Teil unserer Mitglieder, der beim Zivilschutz zur Sanität eingeteilt ist, besuchte einen Wiederholungskurs in Stettlen. Hier waren uns die Vorkenntnisse der Samariterausbildung sehr von Nutzen. – Jedoch auch die Geselligkeit will gepflegt sein! So begaben wir uns zu einem Abendausflug auf den Gurten, einer Bergtour auf das Bäderhorn und einige Male ins Hallenbad nach Freiburg.

Männerchor

Anfangs November erstmaliges gemeinsames Proben mit dem Männerchor Münchenwiler. Es fand allgemeine Zustimmung. Am Krankensonntag Gesangsvorträge in der Kirche, anschließend im Kranken- und Altersheim Laupen. – 24. Mai: Sängertreffen in Münchenwiler, gleichzeitig feiert der Männerchor Münchenwiler sein 50jähriges Jubiläum. Eröffnungslied mit dem Männerchor Münchenwiler sowie anschließend gemeinsames Auftreten der Chöre Münchenwiler, Ulmiz, Courtetpin und Laupen. Diese gemeinsamen Liedervorträge wurden nachträglich besonders erwähnt. – 21. Juni: Erneutes Auftreten der vier Chöre anlässlich des Orgelbasars in Ferenbalm. – Das Oktoberfest, organisiert vom Männerchor, erbrachte nicht den üblichen Publikumsaufmarsch.

Die Tonne

Die sogenannten «Berner Chansons» sind zu einem Stück Tradition geworden, innerhalb des bernischen Kulturbetriebs im allgemeinen, in der «Tonne» im besonderen. Nachdem die «Berner Troubadours» zweimal im Keller aufgekreuzt sind, gastierten am 2. Mai 1970 die «Trouvères» in Laupen. Man sagt, daß sie der dritten Sängergeneration der Bundesstadt angehören. – Die «Trouvères», das sind: Werner Jundt, Peter Krähenbühl, Andreas Oesch und Oskar Weiß. Musiker und Poet in einer Person, verfassen sie nebst der Komposition der Melodien die Texte ihrer Lieder selber. Werner Jundt liest auch eigene Verse, kleine Gedichte, Wortspielereien vor, «die man so macht und die dann doch nicht ausreichen für ein Chanson». – 29. Mai 1970: Das Theater der Universität Freiburg macht unter dem Namen «Theater am Stalden» auf seiner Tournee einen Abstecher nach Laupen. In einer Inszenierung von Klaus W. Leonhard zeigt das Studenten-Ensemble ein Stück des Nobelpreisträgers J. Steinbeck: «Von Menschen und Mäusen», das die menschliche Beziehungslosigkeit und ein Stück amerikanische Tradition bloßlegt, jene der Gewalttätigkeit, die von der Pionierzeit mit den Massenmorden an Indianern über den Bürgerkrieg bis in die Gegenwart reicht, bis nach Dallas, Texas und nach Vietnam. – 1. Juli 1970: Bei schönem Wetter hätte der Anlaß im Schloßhof stattfinden sollen, wäre das doch der richtige Ort gewesen für einen Moritäten- und Balladenabend. Doch der Wettergott scheint kein Liebhaber dieses Genres zu sein, weshalb Arthur Gloor im Keller auftritt. Er rezitiert klassische und romantische Balladen und stellt in kurzen Zwischentexten deren Entstehung und Entwicklung dar. Zur Auflockerung singt Peter Hunziker dazwischen Moritäten, die das heute allzu heldenhafte einiger Balladen erträglicher machen. Außerdem trägt er eigene Vertonungen von Fridolin-Tschudi-Sprüchen vor. – 4. September 1970: Autorenabend. Ernst Eggmann, Lehrer und Schriftsteller, liest aus eigenen Werken; anschließend nimmt er an einem Podiumsgespräch teil, das das Verhältnis des Schriftstellers zu Kirche und Staat zum Thema hat. Als Exponent der Kirche stellt sich Pfarrer Jaggi, als Exponent des Staates Regierungsrat Aebersold zur Verfügung. Edith Haldemann und Ursula Simon ergänzen die Runde. – 16. Oktober 1970: Das Cabaret «Schiffertafele» ist nicht zum ersten Mal Gast in unserem Keller. Allerdings haben sie diesmal ihren ursprünglichen Namen weggelassen, und auch das Wort «Cabaret» möchten sie bei ihrem Versuch, cabarettistisches Neuland zu betreten, vermeiden. «Mund-Art» nennen sie ihr Programm, dessen geistige Väter bei den Schriftstellern Ernst Eggmann, Kurt Marti und bei Mani Matter zu suchen sind. In der Tat, was ihre berndeutschen Gedichte auszeichnet, kommt auch dem Mund-Art-Programm in hohem Maße zu: es ist im Gegensatz zur «zünftigen» Mundartdichtung das hier und jetzt gesprochene Berndeutsch, das verwertet wird. Montiert und gespielt wurde die «Collage mit Berner Versen, Chansons und lapidaren Gedanken» von Susi Aeberhard, Rolf Attenhofer, Werner Jundt, Walter Maurhofer und Hugo Ramseyer. Eine ausverkaufte «Tonne» quittierte ihre Bemühungen mit dankbarem Beifall.

Militärmusik

Traditionsgemäß konnten wir auch dieses Jahr das Winterkonzert durchführen, nämlich am 14. und 21. Februar. Dieses Konzert war zu unserem Bedauern das letzte von unserem langjährigen Dirigenten, Hrn. Kissling, geleitete öffentliche Auftreten. Nun begann für uns die Qual der Wahl, einen ebenso guten musikalischen Leiter zu finden. Zur Neubesetzung dieser Stelle konnte Hr. Walther aus Bern verpflichtet werden. 10. Mai: Teilnahme am Mittelländischen Musiktag in Albligen (ohne Expertise). 4./5. Juli: Sommernachtsfest in einem Getreideschuppen. Musikalische Ausschmückung der Bundesfeier und des traditionellen Laupenschießens. Neben einigen Geburtstags- und Hochzeitsständen konzertierten wir am Waldfest in der Süri, anlässlich des Standeinweihungsschießens in Laupen, an der Turnerveteranentagung im Bären Laupen, auf Einladung der Musikgesellschaft Ferenbalm zu deren Instrumenteneinweihung und nicht zuletzt am alljährlichen Schulfest in Laupen.

Gemeinnütziger Frauenverein

Am 21. November 1969 konnte an der Neuenegasse ein Gwunderstübli eröffnet werden, das dann anfangs Mai an die Marktgasse verlegt wurde. Nach kurzer Anlaufzeit wird das Gwunderstübli jetzt jeden Freitag gut besucht. Hier können gerahmte, saubere Kleider und Schuhe zu billigen Preisen gekauft werden. – Auch dieses Jahr haben wir alle neugezogenen Frauen und Töchter, wie die Frauenvereinsmitglieder, zur Adventsfeier eingeladen. Frau Prof. Stamm, Wabern, sprach über die Frau im Advent. Frau Indermühle, Pianistin, und Frau Kuhn-Indermühle, Bern, bereicherten die Feier mit musikalischen Darbietungen. – An der Hauptversammlung hielt Frl. Elisabeth Wytenbach, Haushaltungslehrerin und Betriebsberaterin der Schule Rütli, einen lehrreichen und interessanten Vortrag mit Lichtbildern über Arbeitserleichterungen im Haushalt. – Es wurden folgende gut besuchte Kurse organisiert: Kleidermachen mit der bewährten Leiterin Frl. M. Badertscher, ferner ein Kochdemonstrationskurs über Apfel- und Kartoffelgerichte. – Die anfangs Oktober durchgeführte Sammel-Aktion zugunsten der Krebsforschung ergab Fr. 974.-. – Guten Erfolg zeitigte die erstmals durchgeführte Wintersportartikelbörse, welche in Zukunft in der ersten Schulwoche nach den Herbstferien durchgeführt wird.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Unsere Vereinigung entwickelte in den zwei letzten Jahren keine große Tätigkeit. Die Hauptversammlung vom 30. Mai 1970 im Singsaal des Schulhauses fand erstmals an einem Samstagnachmittag statt. Leider war sie nur von 38 Mitgliedern besucht. Für Emma Balmer und Ernst Rytz wurden Irene Bienz-Freiburghaus und Fritz Fuchs neu in den Vorstand gewählt. Am Schluß der Versammlung orientierte Herr J. Widmer, Sekundarlehrer, ausführlich über das Vorprojekt für den Bau eines Sekundarschulhauses. Nach dem gemeinsamen Nachtessen im Bärensaal führten die jüngsten Ehemaligen Oscar Wildes «Das Gespenst von Canterville» auf und ernteten dafür viel Beifall. – Seit November 1968 haben wir Kenntnis erhalten vom Hinschied der langjährigen lieben Mitglieder Gottfried Balmer und Emma Balmer, Bern; Anna Balmer, Bern; Werner Klopstein, Laupen; Hans Wenger-Held, Laupen; Marie Wasserfallen, Laupen; Hans Ruprecht-Rüedi, Heitiwil FR; Olga Ott-Herren, San Angelo (USA).

Trommler- und Pfeiferkorps

Im vergangenen Berichtsjahr hatte das Korps die Ehre, bei 14 Anlässen mitzuwirken. Dazu kommen noch die eigenen Veranstaltungen: Schlußfeier, Schnittzeljagd und, wie alle zwei Jahre, anstelle der Fleißpreise eine Korpsreise. – Der Bestand des Korps umfaßt im Total 45 Kinder, aufgeteilt in 16 Pfeifer, 13 Tambouren, 13 Rekruten und 3 Trachtenmäden. – 11. November 1969: Entlassungsfeier der Wehrmänner, Jahrgang 1919, aus der Armee. – Der weihnachtlich geschmückte Bärensaal war am 19. Dezember der Treffpunkt der großen Bürgergemeinde-Familie, wo unsere Pfeifer mit Trommelbegleitung zarte Melodien aufspielten. Zu Beginn der Gemeindeversammlung vom 3. März dankten die Pfeifer und Tambouren mit drei rassistigen Märschen der Gemeinde, gleich wie der Bürgergemeinde, für ihre großzügige finanzielle Unterstützung. – An der Jubiläums-Generalversammlung der Ersparnis-Kasse Laupen vom 14. März spielten die jungen Musikanten zur Auflockerung der Versammlung. – An einem schönen, warmen Maientag wurde das «Althus» auf dem stolzen Jerisberghof als Bauernmuseum eingeweiht. Zu diesem Ereignis war unser Korps auserkoren, die geladenen Gäste musikalisch zu begrüßen. – Die Befürchtung, daß ältere Herren das Trommeln und Pfeifen nicht mehr vertragen, wurde am 7. Juni im Bärensaal von den Turnerveteranen durch gewaltigen Applaus widerlegt. Voller Stolz werden sich die Jungen an den 6. September erinnern. Im Bahnhof Bern versammelten sich verschiedene Fahndelelegationen und auch unser Korps zum Empfang der Berner Pontoniere vom Eidgenössischen Pontonier-Wettfahren. Der Umzug mit dem Trommler- und Pfeiferkorps an der Spitze wurde überall mit großem Applaus begrüßt. – Dank der massiven finanziellen Unterstützung von Seiten der Gemeinde, wie auch der Bürgergemeinde, war es uns möglich, die Sanierung des Korps zu verwirklichen. An dieser Stelle möchten wir den maßgebenden Behörden, aber auch unseren Gönnern und Passiven den besten Dank aussprechen.

Neuenegg-Chronik



1970

Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Gemeindeversammlungen

22. 11. 1969: Schulhaus Neuenegg-Au; Projektgenehmigung sowie Kreditbewilligung und Kompetenzerteilung zur Mittelbeschaffung; Beschlußfassung über Erteilung von Sonderbauvorschriften für das Gebiet Sensenmattstraße/Autobahndamm/Erschließungsstraße in Thörishaus und für das Gebiet Chumliggraben/Grabmattweg; Ausnahmebewilligung in Bezug auf Gebäudehöhen für die «Überbauung Chutzen/Oberwil»; Einbürgerung des Gazzo Ernö und Familie.

27. 12. 1969: Beschlußfassung für Übernahme der Schwellenbaukosten durch die Gemeinde; Wohnbaubvention-Zusicherung an Müller Werner, Bramberg; Beschlußfassung über Gestaltung der Umgebung der Kirche; Genehmigung Vorschlag pro 1970; Ersatzwahl in die Finanz- und Rechnungsprüfungskommission: Herr Lorenz Helfer, an Stelle des weggezogenen Herrn Albert Graf.

19. 1. 1970: Schulhaus-Neubau in der Au; Beschlußfassung über den Bau des Klassentraktes I mit Unterführung im Kostenbetrag von 1,6 Mio. Franken, Kreditbewilligung und Kompetenzerteilung für Mittelbeschaffung.

5. 5. 1970: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1969; ARA-Sensetal, Beschlußfassung über Beitritt zum Regionalverband sowie Genehmigung der Statuten; Kompetenzerteilung an den Gemeinderat für die Enteignung des Landes für die Zufahrtsstraße in Thörishaus; Beschlußfassung über die Neugestaltung des Friedhofes an der Forststraße, Kreditbewilligung; Projektierungsauftrag für Aufbahnhalle; Informationen über Zivilschutzbauten, Anstellung eines Bauinspektors, Planung.

2. Dorfgemeindeversammlungen

29. 12. 1969: Bewilligung zum Einbau einer Ringleitung an der Gartenstraße; Genehmigung des Vorschlages für das Jahr 1970.

3. 6. 1970: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1969; Genehmigung der Berichte des Brunnen- und des Kanalisationsmeisters für das Jahr 1969.

3. Gemeindeausgleichskasse

Beiträge:	1969	1968
	Fr.	Fr.
AHV/IV/EO (persönliche, Arbeitgeber-, -nehmer)...	218 752.60	186 146.75
1,3% Beiträge für Familienzulageordnung des Bundes	5 439.35	5 527.65
½% Beiträge für Familienzulageordnung des Kantons	2 025.15	2 112.85
Markenhefte	91.30	19.—
Verwaltungskostenbeiträge, Mahngebühren, weitere Kosten	9 058.50	9 334.75
1,3% Beitrag für Kinderzulagesgesetz	6 790.80	7 475.80
Total Beiträge und Kosten	242 157.70	210 616.80

Auszahlungen:

Ordentliche Renten AHV	693 950.—	507 443.—
Außerordentliche Renten AHV	137 902.—	102 744.—
Hilflosenentschädigungen AHV	3 325.—	175.—
Ergänzungsleistungen zur AHV bis 31. 12. 69	82 285.—	78 726.—
Erwerbs- und Studienausfallentschädigungen	69 457.10	27 521.90
Familienzulagen des Bundes an landwirtschaftliche Arbeitnehmer	12 549.35	11 683.80
Familienzulagen des Kantons an landwirtschaftliche Arbeitnehmer	1 687.50	1 684.—
Ordentliche Renten IV	85 189.—	64 900.—
Außerordentliche Renten IV	22 098.—	10 954.—
Ergänzungsleistungen zur IV bis 31. 12. 69	22 704.—	15 404.—
Hilflosenentschädigungen IV	2 808.—	3 972.—
Taggelder IV	23 631.90	9 046.50
Kinderzulagen an Arbeitnehmer (Gesetz vom 5. 3. 61)	7 893.55	10 426.40
Familienzulagen des Bundes an Kleinbauern des Unterlandes	8 150.—	9 925.—
Familienzulagen des Kantons an Kleinbauern des Unterlandes	2 934.—	3 276.—
Total Auszahlungen	1 176 564.40	857 881.60
Mehrauszahlung	934 406.70	647 264.80

4. Gemeinderrechnung pro 1969

Zusammenzug der Betriebsrechnung	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Allgemeine Verwaltung	186 695.40	54 325.85
Bauwesen	201 587.80	29 195.90
Rechts-, Polizei- und Militärwesen, örtliche Wehrmaßnahmen	240 017.50	126 716.45
Gesundheitswesen	27 215.80	1 140.—
Erziehung, Bildung, kulturelle Aufgaben, Sport	764 480.85	190 338.30
Soziale Wohlfahrt	251 182.30	116 130.95
Volkswirtschaft	5 303.40	815.35
Finanzwesen	775 653.20	39 600.65
Steuern	79 211.90	1 981 592.45
Ertragsüberschuß	8 507.75	
	2 539 855.90	2 539 855.90

Ortsplanung

Im Jahre 1970 sind die Vorarbeiten für eine Orts- oder Gemeindeplanung angelaufen. Ein Fünferausschuß hat zunächst die dringendsten Koordinationsaufgaben (Schul- und Sportanlagen, Schaffung von Landreserven usw.) an die Hand genommen. Im Spätsommer wählte der Gemeinderat Herrn Architekt Rolf Hesterberg, Bern/Flamatt, zum Ortsplaner. Auf Jahresende soll der Ausschuß zu einer voll einsatzfähigen Kommission erweitert werden. Mit der Beschaffung von Unterlagenmaterial für das Grundinventar ist in Zusammenarbeit mit andern Instanzen der Gemeinde begonnen worden. Man rechnet, im kommenden Sommer mit einer ersten Übersicht vor die Öffentlichkeit treten zu können. Anschließend wird die Detailbearbeitung mit der eigentlichen Planung einsetzen. Für die ganze Aufgabe sind zwei bis drei Jahre vorgesehen. Als Daueraufgabe bleibt dann die periodische Nachführung und Anpassung der Planwerke. Da sich die Probleme nicht nur auf Gemeindeebene bewältigen lassen, ist die Inangriffnahme einer Regionalplanung nicht länger hinauszuschieben.

Die älteste Neueneggerin gestorben

Sowohl für den Regierungsstatthalter von Laupen wie die Vertreter der Gemeindebehörde war es ein einmaliges Erlebnis, als sie am 10. Januar der ältesten Bürgerin von Neuenegg die Glückwünsche und üblichen Geschenke zu ihrem 100. Geburtstag überbringen durften. Acht Monate später, am 9. September, ist die ehemalige Jubilarin, Frau Rosette Dällenbach-Bernhard, sanft entschlafen. Die Verstorbene war in jungen Jahren schon einmal in Thörishaus wohnhaft gewesen und zog dann 1956 mit ihrer Tochter ins Riedli zu Emil Flühmann, wo sie bei recht guter Gesundheit einen schönen Lebensabend verbringen durfte. Daß ihrem Sarge auch Ururgroßkinder folgten, unterstreicht die Einmaligkeit dieses langen Lebens.



Kirchgemeinde

Wollten wir alle Anlässe aufzählen, die in der Berichtsperiode von unserer Kirchgemeinde durchgeführt wurden, so ergäbe sich eine beachtliche Liste. Aber dennoch müßten wir dann die Frage stellen, ob wir über das Leben in der Kirchgemeinde richtig Rechenschaft abgelegt hätten. Nicht was in sichtbarer Form geschieht ist ja letztlich entscheidend, sondern das, was jeweils an innerem Segen entsteht und oft über längere Zeit weiterwirken darf. So können wir nur hoffen, daß der äußerlich ruhige Verlauf nicht Ausdruck des weitverbreiteten religiösen Schlafes sei; möge, was in treuer Arbeit und Hingabe geschah, seinen Segen in sich tragen!

Alle zwei Monate findet der Sonntags-Gottesdienst nun am Abend statt, während zwei- bis dreimal im Jahr ein Familien-Gottesdienst durchgeführt wird. Nach ihrem Besuch zu schließen, entsprechen diese neu eingeführten Gottesdienste einem echten Bedürfnis. Auch die im Winterhalbjahr einmal im Monat für die Betagten veranstalteten Zusammenkünfte erfreuen sich eines zahlreichen Besuchs. Als sehr erfreulich darf vermerkt werden, daß auch einzelne Teilnehmer selber an der Gestaltung dieser Nachmittage mit wertvollen Beiträgen mitarbeiten.

Anfangs Mai feierte der Kirchenchor sein 40jähriges Bestehen mit zwei gediegenen Konzerten im Schulhaus Neuenegg und in der Kirche Ferenbalm. Kurz darauf erfolgte der Zusammenschluß mit dem Singkreis Flamatt-Laupen, so daß nun ein beachtlicher Chor allen drei Kirchgemeinden dienen wird.

Nachdem eingehende Standort-Vergleiche zwischen dem Geschick und der Marschallmatte durchgeführt worden waren, ergab sich eine neue Situation für die Projektierung des geplanten Kirchgemeindehauses. Die Vorteile der Marschallmatte überwiegen derart, daß eine außerordentliche Kirchgemeindeversammlung am 18. Oktober 1970 dem Kirchgemeinderat den Auftrag erteilte, dieses Grundstück zusammen mit der Einwohnergemeinde zu erwerben. Im kommenden Jahr sollen die planerischen Vorarbeiten weitergeführt und baldmöglichst ein konkretes Bauvorhaben der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Als Kirchgemeinderäte demissionierten auf Jahresende Hans Sperisen (wegen Wegzugs) und Hans Furrer. An ihre Stelle wurden gewählt: Hans Spring (Kassier) und Frau Annelies Freiburghaus, Flüh.

Die Betriebsrechnung für 1969 weist bei Fr. 143 834.22 Einnahmen und Fr. 127 742.92 Ausgaben einen Einnahmenüberschuß von Fr. 16 091.30 auf. Von diesem wurden Fr. 1400.— an die gemeinsame Missionskasse, Fr. 4100.— an die Sammlung «Brot für Brüder» in unserer Gemeinde und als Rückstellung für kommende Aufgaben Fr. 10 000.— ausgeschrieben und der Rest auf die neue Rechnung vorgetragen. Wir sind dankbar für dieses günstige Ergebnis, wissen aber auch, daß die bevorstehenden großen Aufgaben der Kirchgemeinde vermehrte finanzielle Mittel erfordern.

Schließlich sei noch festgehalten, daß die mit Flamatt seit einigen Jahren gemeinsam geführte Jugendgruppe leider wegen mangelndem Interesse vorläufig eingestellt wurde. Wir hoffen aber sehr, es werde sich wieder ein aktiver Kreis Jugendlicher zusammenfinden.

Schulwesen

Primarschule

Schülerzahlen: Neuenegg-Dorf 212, Bramberg 68, Landstuhl 44, Süri 40, Thörishaus 171 (davon 101 aus der Gemeinde Köniz und 8 Schüler aus dem Kanton Freiburg). Total 535.

Lehrer Fritz Reber ist nach 44½ Jahren Schuldienst in Neuenegg in den Ruhestand getreten und 2 Lehrkräfte – Hans Beyeler sen. im Frühjahr und Frl. Hanni Rohrbach im Herbst – konnten auf 40 Dienstjahre in unserer Gemeinde zurückblicken. Die Kommission wie die Gemeinde danken ihnen herzlich für die langjährige Erziehungsarbeit und die treue, gewissenhafte Pflichterfüllung.

Nach dreijähriger Tätigkeit an der Unterschule im Dorf hat Frl. Margrit Krähenbühl wegen Verheiratung und Wegzugs ihre Klasse verlassen. Auch ihr sei ihre fleißige und gute Arbeit bestens verdankt.

An die freigewordenen Stellen im Dorf wurden gewählt: Hans Beyeler jun. (zugleich Oberlehrer) an die Oberschule, Frl. Ruth Schweizer 2. Klasse und Markus Müller an die neu eröffnete Klasse des vierten Schuljahres.

Der Fortbildungsschulunterricht konnte auch in diesem Jahr für Landwirte und Nichtlandwirte getrennt geführt werden.

Bei den Frauenkomitees haben demissioniert: Frau F. Rüfenacht, Bramberg, Frau H. Bieri-Flühmann, Straßacker, Frau H. Flühmann-Tschumi, Acker, Frau H. Mader, Mühlegäßli, Neuenegg und Frau M. Uhlmann-Fry, Denkmalstraße, Neuenegg. Neugewählt wurden: Frau Marta Wyssmann-Freiburghaus, Bramberg, Frau Dora Häberli-Berger, Schoren, Frau Frieda Neuhaus, Heitere, Frau H. Mäder-Stämpfli, Austraße, Neuenegg und Frau L. Röthlisberger-Ruprecht, Denkmalstraße, Neuenegg.

Sekundarschule

Die Schülerzahl betrug im laufenden Jahr 123, wovon sich 38 aus dem Kt. Freiburg rekrutierten.

Im Frühjahr meldeten sich 56 Schüler zum Aufnahmeexamen; davon haben 33 (= 59%) die Prüfung mit Erfolg bestanden. Damit hat sich die Schülerzahl pro Klasse der maximal zulässigen Grenze bedenklich genähert.

Die Reduktion der Pflichtstundenzahl für Sekundarlehrer erforderte die Schaffung einer Hilfslehrerstelle für Mädcheturnen; hierfür konnte Frl. S. Otz gewonnen werden. Im weiteren war auch die Eröffnung einer 5. Handarbeitsklasse nötig, welche von Frl. Rüfenacht zusätzlich übernommen wurde.

Nach fünfjähriger Amtsdauer hat Herr Bärtschi das Amt des Vorstehers niedergelegt. An seine Stelle wurde Herr Luginbühl gewählt.

Frauenkomitee: Als Ersatz für die zurückgetretene Frau E. Freiburghaus, Grund, wurde neu Frau Walther, Landstuhl, gewählt.

Mit gutem Erfolg wurde erstmals ein Buben-Kochkurs unter der Leitung von Frl. Klopffstein durchgeführt.

Die ständig wachsende Schülerzahl nötigt uns, im kommenden Frühjahr eine Parallelklasse zum 5. Schuljahr einzuführen.

40 Jahre Kirchenchor

Der Kirchenchor Neuenegg blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Zu den traditionellen Liedervorträgen an verschiedenen kirchlichen Feiern, wie Reformationssonntag, Advent und Ostern, kam im Juni unter der bewährten Leitung von Martin Bärtschi ein Jubiläumskonzert im Singsaal des Schulhauses. Das Programm von kirchlichen und weltlichen Liedern und Werken wurde erweitert durch Solo-Vorträge des bekannten Pianisten Oscar Schmid aus Gümnenen. Das Konzert in Neuenegg, aber auch die Wiederholung in der Kirche Ferenbalm, lockte eine ansehnliche Zuhörerschaft in Singsaal und Kirche. Dabei mag das vielseitige Repertoire eines einfachen (und für unsere große Gemeinde zu schwach besetzten) Kirchenchors etwelche Zuhörer überrascht und das Interesse zum Mitsingen geweckt haben. Es ist zu hoffen, daß die Anregung Früchte trägt und dem Chor ein paar dringende nötige zusätzliche Stimmen bringt.

Kurz vor den Sommerferien kam es zu einem zweiten, noch größeren Ereignis, indem sich der bisherige Singkreis Flamatt-Laupen mit in die gelichteten Reihen stellte. Der also massiv verstärkte Verband wird sich in Zukunft als «Kirchenchor Sensetal» in den gemeinsamen Dienst an den Kirchen Neuenegg, Laupen und Flamatt stellen. Der Jubiläumsausflug Ende August bot Gelegenheit zu gegenseitigem Beschnuppern, zu einem ersten gemeinsamen Auftritt und zu gemüthlichem Beisammensein. Er führte die Sängerinnen und Sänger nach Röthenbach i. E., wo der Chor durch seine Vorträge aktiv am Gottesdienst mitwirkte. Ein Besuch des malerischen Kirchleins von Würzbrunnen und das gemeinsame Mittagessen im Kurhaus Waldhäusern bildeten die weiteren Stationen eines beschaulichen Tages.

Wir wünschen dem Kirchenchor Sensetal für seine Zukunft ein gesundes Gedeihen im Dienste des Gemeindegesanges.

Vereine

Frauenverein

Der Verein zählt momentan 235 Mitglieder. Der erstmals organisierten Sportartikelbörse im November 1969 war ein großer Erfolg beschieden. Im Januar fand unter der Leitung von Frl. Binggeli auf dem Bramberg ein Nähkurs statt. Ebenso wurden im Januar die Fahrten ins Thernalschwimmbad Baden wieder fortgesetzt. Sie fanden wieder regen Anklang. Im Januar, Februar und März wurden noch die letzten Altersnachmittage vom Winter 1969-1970 durchgeführt. Am 13. April fand die Frühjahrsversammlung statt. Frau Dr. L. Graf sprach über die evangelische Frauenliga. Zugunsten der Aktion «Brot für Brüder» wurde an diesem Abend ein Glücksack organisiert, der einen erfreulichen Betrag ergab. – Am 4.-11. und 19. Mai organisierte der Verein einen Staatsbürgerkurs, Referent war Herr Hans Beyeler jun. Im Juni fand eine Kochdemonstration über Käsespeisen statt, durchgeführt von der BKW Bern. – Unsere Reise führte uns nach Trubschachen an die Gemäldeausstellung welscher Maler. – Der Heimpflegedienst erfreut sich stets großer Nachfrage. Der Vorstand hat folgendes Programm für die ersten Wintermonate beschlossen: November: Sportartikelbörse – Bastelkurs unter der Leitung von Frl. U. Rüfenacht – Herbstversammlung – Altersnachmittage – Arbeitsabende – Mitarbeit am Basar «Brot für Brüder» – Dezember Weihnachtsfeier für die Betagten.

Samariterverein

Unser Verein zählte anfangs 1970 66 Aktivmitglieder. Die von den Samariterlehrern abwechslungsreich gestalteten Monatsübungen wurden stets gut besucht. Erfreulich waren auch die Blutspendeabende, fanden sich doch bei der Frühjahrsaktion erstmals über 200 Spender ein. Ferner wurde ein Säuglingspflegekurs durchgeführt. – Bei der Feldübung längs der Sense halben auch die Vereine Albligen und Laupen tatkräftig mit. – Trotz des schlechten Wetters war dem Vereinsausflug ein voller Erfolg beschieden.

Musikgesellschaft «Sternenberg»

1. März: Historisches Neuenegg-Schießen. 5. April: Mitwirkung im Gottesdienst, anschließend Konzert auf dem Bärenplatz. 15. April: Schulfest. 10. Mai: Mittelländischer Musiktag in Albligen. 26. Mai: Geburtstagsständchen für Frau Fuhrer, Neuenegg, zum 90. Geburtstag. 13./14. Juni: Strandfest. 16. Juni: Konzert im Circus Nock. 5. Juli: Empfang der Turner vom Kant. Turnfest Langenthal am Bahnhof. 1. August: Bundesfeier beim Denkmal. 24. August: Mitwirkung am Tavernafest des Jodelchörlis «Edelweiß» Flamatt. 6. September: Feldpredigt beim Denkmal Bramberg. 6. September: Konzert am Kindergarten- und Schulbasar in Thörishaus. 31. Oktober: Mitwirkung bei der Veteranen-Ehrung der Fabrikfeuerwehr Dr. Wander im Wohlfahrtsaal. – Dazu kamen noch sieben Abendständchen im Laufe des Sommers. – Als größtes Geschäft des Vereins in diesem Jahr ist die Anteilschein-Aktion zur Finanzierung der Neu-Instrumentierung zu erwähnen.

Feldschützengesellschaft

Den Jahresabschluß 1970 bildete der beliebte Ausschieß, an dem 33 Schützen teilnahmen. In 5 Stichen bestanden verschiedene Möglichkeiten, die Treffsicherheit unter Beweis zu stellen. An der Rangverkündigung konnten die Sieger wie folgt ausgerufen werden: Ehrengaben: Zehnder Albin; Multiplex: Zehnder Albin; Feldstich: Stalder Max; Erinnerung 1978: Frauchiger Hans; Nachdoppel: Enkerli Hansruedi. – Im Jahresprogramm siegte einmal mehr Mauerhofer Eduard. Den zweiten Wanderpreis gewann endgültig Enkerli Hansruedi.

Turnverein Flamatt-Neuenegg

Das Turnjahr 1970 begann für alle Riegen mit den Vorstellungen unter dem Motto «Rhythmus, Charme und Harmonie». Eine städtliche Turnerschar beteiligte sich an unserem Frühlingssportierlauf und an der Turnfahrt auf den Ballenbühl ob Münsingen. Am vereinsinternen Familienabend im Oktober wählten die Turnerinnen und Turner das Motiv ihrer neuen Fahne.

Aktive

Das Jahr begann mit einem vierten Rang am Staffellauf «Quer durch Freiburg». Der Höhepunkt des Jahres war das Kantonal-Turnfest in Langenthal, wo

unser Verein als einer der zwanzig größten des Kantons mit 32 Turnenden den fünften Rang im Sektionsturnen erreichte. Auch der Kreisturntag des Sensebezirks in Niederscherli brachte unserem Verein schöne Erfolge.

Handball

Die Rücktritte verschiedener älterer Turner aus derersten Mannschaft konnten nicht so leicht verdaut werden, wie die Resultate zeigten. Als Positivum ist die Gründung einer Juniorenmannschaft zu werten, die seit dem Winter 69/70 an den offiziellen Meisterschaften teilnimmt.

Damenriege

Gymnastik und Spiel charakterisieren unsere Turnstunden. Einige unserer Leichtathletinnen besuchten regelmäßig Trainingskurse in Bern, und ihre Resultate am Kreisturntag durften sich sehen lassen. Am Mittelländischen Spieltag zeigte es sich erneut, daß unsere erste Mannschaft im Korball eine der besten ist.

Frauenriege

«Jung sein und bleiben» könnte man als Leitmotiv für unsere abwechslungsreichen Turnstunden wählen. Wie immer helfen wir auch dieses Jahr dem Turnverein bei seinen Anlässen mit.

Mädchenriege

Über hundert Mädchen turnten in unserer Riege. Einige besuchten auch die Leichtathletikkurse des Turnvereins.

Jugendriege

Die Aufteilung der Riege in drei Abteilungen Kunstturnen, Leichtathletik und Handball brachte den erhofften Aufschwung. Der Jugendriegentag auf dem Berner Wankdorf war unser Höhepunkt im Turnerjahr 1970.

Sportverein Wander

Das Jahresgeschehen stand ganz im Zeichen des 40jährigen Bestehens des SVW. Es begann mit einem Tanzabend, an dem etliche Ehrenmitglieder ihr Präsent entgegennehmen konnten. Die Fußballsektion war recht aktiv, 18 Freundschaftsspiele wurden mit unterschiedlichem Erfolg absolviert; das Firmturnier war gut besucht und der «Wander»-Wanderpreis entging den Gastgeberknapp. Das Benefiz-Spiel gegen die Gemeindebehörden war ein voller Erfolg. – Die Turnsektionen (Damen und Herren) gelten weiterhin als die Stützen des Vereins und hatten ein reichbefruchtetes Programm. Unsere Schützen waren wie eh und je treffsicher, und manche Auszeichnung war der Lohn. – Freude und Sorge sind bei der Tennissektion zu Hause, Freude des ungeahnten Aufschwungs wegen, mit über 60 Aktiven die weitaus größte Sektion. Sorge bereitet die Platznot (wie lange noch?). Das alljährliche Tennisturnier ist Höhepunkt der Saison, werden doch die Sektionsmeister erkoren. Freundschaftsbegegnungen, gemüthliche Abende und eine glänzende Demonstration von T. Stalder und Co. waren weitere Höhepunkte. – Als jüngstes Kind wächst die Kegelsektion, und ihr steiler Weg in die oberen Stärkeklassen ist nicht aufzuhalten. – Mitglieder 1. 10. 1970: 128.

Thörishaus

Primarschule

Der letzte Bericht über die Schule Thörishaus im Achetringeler 1968 endet mit der Feststellung, daß für die Schule Thörishaus eine unerfreuliche Zukunft anbreche. Inzwischen ist aber eine erfreuliche Wendung eingetreten: das neue Schulhaus steht fertig da. In den Frühlingferien 1970 zügelten die Schüler das Mobilmaterial mit Traktor und Brückenwagen durch den verschnittenen Auwald ins neue Schulhaus Stucki. Am 10. April mußten Schüler und Lehrer die «traurige» Botschaft hinnehmen, daß die Ferien noch um eine Woche verlängert würden, weil in der neuen Anlage noch einige Abschlußarbeiten vorzunehmen seien. So konnten auch die verschiedenen Beinbrüche aus dem Skilager noch etwas besser ausheilen.

Am 20. April war es dann soweit, daß sich ein neuerer Umzug mit Fahnen und vielen bunten Regenschirmen hinunter zum neuen Schulhaus schlängelte. Petrus hatte alle Schleusen geöffnet, um die 174 Schüler und sieben Lehrkräfte samt Empfangsdelegation des Frauenkomitees feierlich zu begießen.

Aus fünf waren sieben Klassen gebildet worden. Als neue Lehrkräfte wurden gewählt: Fräulein Ruth Dällenbach an die 3. Klasse und Herr Walter Klopffstein an die 5. Klasse.

Der neugewählte hauptamtliche Abwart, Herr Hans Reinhard, und seine Frau hatten alle Hände voll zu tun, die modernen Räume sauber zu halten, bildeten doch Erd- und Kieshaufen noch die Pausenplätze der Schülerschar. Der Schulbetrieb lief auch bald auf vollen Touren, galt es doch, für den großen Basar im September möglichst viele Schülerarbeiten herzustellen und Theaterrollen einzustudieren. Am Basar traten dann auch alle Klassen zum erstenmal auf der prächtigen Singsaalbühne auf und unterhielten in einer bunten Schau die Menge der Festbesucher, um schließlich in Rauch und Raketenfeuer zum Mond aufzusteigen . . .

Mit Beginn der Winterschule konnte auch die Turnhalle dem Betrieb übergeben werden.

Das Jahr 1970 bildet mit dem Bezug der Schulanlage einen wichtigen Markstein in der Geschichte unserer Schule.

Ortsverein

Einmal mehr setzte sich der Vorstand des Ortsvereins ein für eine Bahnunterführung bei der Haltestelle Thörishaus-Dorf. Nachdem zwischen dem Gemeinderat von Köniz und der SBB die Pläne bereinigt und die finanzielle Beteiligung beider Parteien geregelt wurden, warten wir in Thörishaus immer noch auf die Ausführung des Projektes. – Im Herbst 1969 wurde vom Ortsverein ein Basarkomitee bestimmt, das die Aufgabe hatte, einen Schul- und Kindergartenbasar zu organisieren und durchzuführen. Träger des Basars waren die Vereine von Thörishaus. In verdankenswerter Weise wirkten mit: die Musikgesellschaft Sternenberg, Neuenegg, die Musikgesellschaft Oberwangen und der Jodelklub Flamatt-Neuenegg. Bei idealem Festwetter und der großen Mithilfe der Bevölkerung von Thörishaus und Umgebung konnte ein schönes Fest unsere Dorfchronik bereichern. – An der letzten Hauptversammlung wurde eine Statutenrevision genehmigt. – Durch rege Bautätigkeit ist unser Dorf stark im Wachsen

begriffen, und der Vorstand des Ortsvereins ist dankbar, daß er sich auf 115 Mitglieder stützen kann, um all die kommenden Probleme und Aufgaben zu lösen.

Kindergartenverein

Die Schulkommision und der Ortsverein Thörishaus rufen am 13. April dieses Jahres die Männer und Frauen zu einer Gründungsversammlung für einen Kindergartenverein Thörishaus zusammen. Bereits an diesem Abend zählt der Verein 56 Mitglieder, und ohne Rücksichtnahme auf Gemeindegrenzen und Parteilichkeit wird ein Vorstand von 7 Mitgliedern gewählt. Bereits Ende Juli wird Fräulein Ursula Affolter aus Unterseen als Kindergärtnerin gewählt. Die außerordentliche Hauptversammlung am 24. August genehmigt die Statuten und das Budget. – Jetzt ist es soweit: Am 19. Oktober wandern 30 Mütter mit 6jährigen Buben und Mädchen an der Hand ins ehemalige Mittelschulzimmer des alten Schulhauses. Dieses ist durch einen praktischen Filzplastikbodenbelag, kleine Tische und Stühlchen, durch neue Spielsachen und überaus hübsche Herbstdekorationen völlig verwandelt. Woher haben wir die Geldmittel? Aus dem Reingewinn des großen Kindergarten- und Schulhausbasars vom 4. und 5. September, von großzügigen Spenden und Sammeln von Rabattmarken.

Männerchor

Traditionsgemäß führten wir im Februar unser Theater auf. Gespielt wurde «Der Riedhof». – Auch das Kirchen-Singen wurde nicht vernachlässigt. Wir sangen sowohl in Neuenegg als auch in Oberwangen. – Unser «Sensefest» führten wir auch diesen Sommer mit Erfolg durch. – Der größte Anlaß des Jahres, der Schul- und Kindergartenbasar im September, an dem auch unser Verein mitwirkte, wurde zum großen Erfolg. – Schließlich konnten wir unsere Reise doch noch verwirklichen. Bei prächtigstem Herbstwetter reisten wir zusammen mit dem Frauenchor auf den Gernergrat.

Frauenchor

1. Februar: Singen in der Kirche Oberwangen. 7., 8. und 14. Februar: Theater: «Der Riedhof» gemeinsam mit dem Männerchor. – Auffahrtssingen in der Kirche zu Oberwangen. – 11. und 12. Juli: Sensefest. – 4. September: Singen beim Kindergarten- und Schulhausbasar. – 18. Oktober: Vereinsreise auf den Gernergrat.

Feldschützengesellschaft

Am 1. März am Neueneggsschießen mit 119 Treffern/288 Punkten Föhnli-Gewinner. – Feldschießen in Niederwangen: 161 Teilnehmer; 76,709 P. Durchschnitt. – Standeinweihungsschießen in Laupen mit 41 Mann besucht und mit einem Durchschnitt von 36,312 P. den 12. Rang erreicht. – Das Bundesprogramm wurde von 202 Schützen geschossen. 125 P. Spycher Hansres und Sommer Fritz. – Am «Bubenbergschießen» in Köniz belegten wir den 2. Sektionsrang. Jordi Hans, 21, mit 39 P. Gewinner der Mittelländer-Medaille. – Am diesjährigen Ausschießen vom 4. Oktober haben 68 Schützen teilgenommen: 1. Rang Jahreskonkurrenz: Streit Kurt, 35, mit 460 P.; 1. Rang «Sautsch»: Kocher Werner mit 83 P.; 1. Rang Kranzstich: Steiger Ulrich mit 55 P.; 1. Rang Militärstich: Spycher Christian mit 356 P.; 1. Rang Nachd. «SERUM»: Ledermann Gottfried mit 281 P.

Trachtengruppe

Schon zum drittenmal durften wir im März unseren Altersnachmittag durchführen. Zugunsten des Schul- und Kindergartenbasars verkauften wir an einem schönen Aprilsamstag auf dem Berner Markt Bauernbrot und Züpfen. Verschiedene Kupfer- und Emailarbeiten, die wir dann am Basar zum Verkauf anboten, lernten wir unter kundiger Führung von A. Heller basteln. – Im Juni wurde unser langjähriger Handögeler, Streit Gottfried, zu Grabe getragen. – Das Sensesntreffen fand dieses Jahr in Albligen statt. – Im August wurde unser Reiseplan verwirklicht, Ziel: Eggishorn. – Am Basar in Thörishaus führten wir einen Bauernbrot- und Züpfenverkauf durch, und am volkstümlichen Abend trugen wir zur Unterhaltung bei.

Jodlerklub Flamatt-Neuenegg

9. November: Dankbare Zuhörer fanden wir anlässlich unseres Spital- und Alterssingens in Laupen, Gurmels und St. Wolfgang. 6. Dezember: Den Besuchern des Konsum-Abends in Thörishaus wurden auf Einladung hin einige Lieder gesungen. – 27. Dezember: Hauptversammlung. Nach 21 Amtsjahren demissionierte unser bewährter Kassier, Paul Streit. Zum Dank für seinen langjährigen, selbstlosen Einsatz wurde ihm vom Klub die Ehrenmitgliedschaft verliehen. – 24. Januar: Der Frauenverein Amsoldingen lud uns zu einem Raclette-Abend ein, den wir mit einigen Liedern umrahmten. – 23./24. Mai: Unter freundlicher Mitwirkung der Dorfmusik Mittelhäusern konnten wir bei schönstem Festwetter im Restaurant Herrenmatt, Flamatt, unser traditionelles Gartenfest durchführen. – 6. Juni: Teilnahme am Bernisch-Kantonalen Jodlerfest, Frutigen, wo unser Vortrag «Heizue» mit der Note «gut» taxiert wurde. – 21. Juni: Besuch des Singsonntags in der Kirche St. Antoni. – 19. Juli: Zum Dank für unsere langjährige Treue offerierte uns das Carunternehmen Gebr. A. & W. Kunz, Bümpliz, als 21. Fahrt eine Gratisreise. Diese führte uns über den Längenberg und via Stockental aufs Diemtigbergli, nachher auf den Pillonpass und hinauf zum Lac Retaud. Nach einigen gemächlichen Stunden in herrlicher Alpenwelt führen wir weiter und erreichen über Aigle Villeneuve. Dort wechselten wir das Transportmittel, um per Schiff nach Vevey weiterzufahren und durch die Rebberge der Corniche gelangen wir über Châtel-St-Denis wieder in unsere heimatliche Gegend. – 5. September: Kindergarten- und Schulbasar Thörishaus. Der spontane Beifall zeigte uns, daß unsere Lieder gut zu gefallen vermochten. – 26. September: Volkstümlicher Abend im Gasthof Hirschen, Thörishaus. – 31. Oktober: Singen bei der Feuerwehr der Dr. A. Wander AG., Neuenegg.

Hornussergesellschaft

Den Höhepunkt des verflossenen Vereinsjahres bildete das Eidgenössische Hornusserfest in Derendingen. Voller Befriedigung durften wir mit dem 1. Rang in der zweiten Stärkeklasse heimkehren. Unser Verein wirkte natürlich auch am großen Dorffest, am Kindergarten- und Schulbasar mit. Für einmal verlegten wir unsere Treffkünste auf kurze Distanz, hatten wir doch die Schießstände zu betreuen.

Mühleberg-Chronik



1970

Öffentliche Tätigkeit

Gemeindeversammlungen

24. November 1969: Nachdem die Gemeindeversammlung vom 27. Oktober um Mitternacht abgebrochen wurde, versammelten sich die Gemeindebürger nach vorangegangener öffentlicher Orientierungsversammlung am 24. November erneut, um über den Land- und Gebäudeerwerb am Gümnenestutz zu beraten. In der bis halb ein Uhr dauernden Debatte wurden schlussendlich die gemeinderätlichen Anträge mit 94 gegen 52 Stimmen (geheime Abstimmung) gutgeheißen. Damit war der Land- und Gebäudeerwerb von oberhalb der Mühle Blaser beschlossen und für den untersten Teil erhielt der Gemeinderat Auftrag, die weitem Abklärungen in der Aussiedlung der Betriebe Blaser und Schick fortzusetzen und noch Projekte für eine Unterführung und eine etwas reduzierte Variante als Gegenprojekt zu demjenigen des Kantons ausarbeiten zu lassen. (Beginn der Kriechspur erst oberhalb der Mühle). Dieser Beschluß befriedigte den Baudirektor des Kantons Bern jedoch nicht. Bevor auch das unterste Teilstück beschlossen sei, werde im obern Teil nichts gemacht, sagte er kategorisch. In der Folge setzte eine gehässige Pressetätigkeit ein, und es war insbesondere der «Touring», der sich bemüht fühlte, die Mühleberger an den Pranger zu stellen, ja in ungerechtfertigter Weise zu verunglimpfen.

20. Dezember 1969: Wahl von Erhard Remund, Malermeister, Dällenbach, in den Gemeinderat für den demissionierenden Ernst Gerber, Schreinermeister, Mühleberg. – Bewilligung eines Kredits von Fr. 115 000.– für bauliche Einrichtungen und Mobilaranschaffungen im Zusammenhang mit der Eröffnung einer 4. Klasse in der Sekundarschule. – Erteilung des Gemeindebürgerrechts an den deutschen Staatsangehörigen Josef Trinkl, Rosshäusern, und an dessen Familie. – Orientierung über die Projekte für eine neue Primarschulanlage in Mühleberg, in welche auch die räumlichen Bedürfnisse der Kirchengemeinde einbezogen wurden.

4. März 1970: Für die wegziehenden Lehrerinnen an den Unterklassen Buttenried, Ledi und Mühleberg wurden gewählt Frl. Charlotte Mäder, Frl. Heidi Säggerer und Frl. Madeleine Aebbersold. – Genehmigung und Krediterteilung für das 2. Mehrjahresprogramm im Ausbau des Gemeindefrauen-Netzes im Betrag von Fr. 994 420.– (Baujahre 1969-1971). – Beratung und Genehmigung des Vorschlages 1970 mit Fr. 1 423 140 Ausgaben und Fr. 1 404 250 Einnahmen, bei einem Steuerertrag von Fr. 940 000.– Orientierung über den Stand des Gümnenestutz-Ausbauens, an welcher auch ein Schreiben des bernischen Polizeidirektors verlesen wurde, in welchem dieser sein Bedauern über die «Touring»-Artikel ausgesprochen hat. Die vielen Verhandlungen mit Baudirektion, Kreisoberingenieur und den betroffenen Grundbesitzern laufen den ganzen Sommer über und belasten die Behörde praktisch an allen Sitzungen.

3. Juni 1970: Genehmigung der Verwaltungsrechnungen pro 1969. Die Gemeindegutsrechnung schließt bei Fr. 1 295 222.– Einnahmen mit Fr. 1 264 649.– Ausgaben und einer Vermögensverminderung von Fr. 8351.– ab. – Genehmigung der Kredite für die Stufen 2 und 3 der ARA Raum Mühleberg-Buttenried im Betrag von Fr. 292 000.– und Fr. 215 000.– Genehmigung eines Projektionskredit von Fr. 10 000.– für die ARA-Leitung Raum Gümnenen, die im Zusammenhang mit dem Ausbau des Gümnenen-Stutzes vorzeitig erstellt werden muß. – Orientierung über die weitem Abklärungen Gümnenestutz und über ein eventuell zu schaffendes Bauinspektorat.

28. August 1970: Kreditbewilligung von Fr. 4500.– für eine Straßenkanalisation im Rübenholz (Rüplisried). – Krediterteilung von Fr. 16 500.– für die Herausgabe eines Heimatbuches, welches allen Familien gratis abgegeben werden soll. Herausgabe auf den Zeitpunkt der Einweihung des Atomkraftwerkes Herbst 1971. – Beschlußfassung über den Land- und Gebäudeerwerb für das unterste Teilstück am Gümnenestutz mit der erforderlichen Kreditbewilligung. Zudem Krediterteilung für einen kreuzungsfreien Anschluß der Gemeindefrauen Dällenbach, Kirchweg und Statthaltergäßli an die Staatstraße. Daß es auch an dieser Versammlung geteilte Meinungen und eine lange Debatte gab, ist begreiflich, ging es doch darum, für den ganzen Gümnenestutz trotz des höchstzulässigen Staatsbeitrages Kredite zu beschließen, die die Gemeinde Mühleberg bei einem Jahres-Steuerertrag von rund 1 Mio Franken nach Abzug der Staatsbeiträge mit rund 1,2 Mio Franken belasten werden; Aufwendungen, die ausgesprochen im kantonalen oder nationalen Interesse stehen und für ein Gemeinwesen unbillig und kaum tragbar sind. Die Anträge des Gemeinderates, die nicht ganz einstimmig und nur schweren Herzens gestellt wurden, fanden aber schlussendlich mit 73 gegen 56 Stimmen bei einer Enthaltung doch die verdiente Zustimmung. Es ist zu hoffen, daß die Öffentlichkeit diesen Beschluß zu würdigen weiß und daß man bei den kantonalen Instanzen in den vielen noch zu bereinigenden Ausbaufragen und insbesondere auch in der Aussiedlung der betroffenen Betriebe Verständnis und eine offene Hand punkto Subventionen zeigt.

Frauenstimmrecht

In der auch in unserer Gemeinde aktuell gewordenen Frage des Frauenstimmrechts hat der Gemeinderat im Frühjahr eine konsultative Befragung der Frauen durchgeführt. Von 697 Frauen haben 417 den Stimmzettel zurückgesandt (59,8%), 32 jedoch ohne Stimmabgabe. Auf die 385 in Betracht fallenden Stimmen entfielen 226 Ja (58,7%) und 157 Nein (40,8%), 2 Zettel waren leer. Gestützt auf dieses positive Ergebnis wird der Gemeinderat an einer der nächsten Gemeindeversammlungen die Einführung des Frauenstimmrechts auf die Traktandenliste setzen.

Verzeichnis der Todesfälle 1969/70

Marti Rudolf 94, Landwirt und Händler, Roßhäusern, gest. 16. November. – Salvisberg-Hug Lina, 87, Hausfrau, Hub, gest. 4. Dezember. – Salvisberg Rosa, 94, Haustochter, Gümnenen, gest. 22. Dezember. – Krummen-Kiener Marie, 03, Hausfrau, Roßhäusern, gest. 31. Dezember. – Münger-Pulver Emma, 86, HPA Münsingen, gest. 30. Dezember. – Balmer Rudolf, 97, Seelandheim Worben, gest. 26. Januar. – Schmid Fritz, 97, Landwirt, Buttenried, gest. 14. April. – Herren Gottfried, 78, Landwirt, Allenlüften, gest. 20. April. – Mäder-Stämpfli Margaritha Therese, 98, Hausfrau, Stöck, gest. 22. Mai. – Leuenberger Walter, 17, Asyl Gottesgnad Ittigen, gest. 30. Mai. – Moser-Gerber Ida Helena, Hausfrau, Michelsforst, gest. 27. Juni. – Sieber Thomas, 70, Roßhäusern, gest. 1. Juni. – Rohrer-Koch Sophie, 90, Asyl Gottesgnad Ittigen, gest. 27. Juli. – Aeschlimann Fritz, 11, Hilfsarbeiter, Juchlishaus, gest. 17. August. – Salvisberg Hermann, 85, Landwirt, Hub, gest. 16. September. – Balmer Hermann, 93, Landwirt, Michelsforst, gest. 16. September. – Walther-Iseli Emma, 87, Seelandheim Worben, gest. 7. Oktober. – Schaller Robert, 04, Landarbeiter, Mauß, gest. 13. Oktober. – Hofstetter-Zbinden Rosa, 08, Hausfrau, Gümnenen, gest. 12. Oktober.

Vereine

Musikgesellschaft

7. März: Die Bauernmusik umrahmte den Unterhaltungsabend des Jodlerklubs Bergfrieden Bümpliz in Allenlüften. Am 15. März begleiteten wir die Schule Süri ans Schulst Neuenegg. Unser Probelokal im Sekundarschulhaus mußten wir nach 30 Jahren abtreten und zogen am 31. März ins Restaurant Schwanen Allenlüften. 18. April: Familienabend im Heggidorn. 2. Mai: Hochzeitständli für unseren Kameraden Ulrich Remund im Bahnhofrestaurant Gümnenen. 10. Mai: Musiktag Albligen. 30. Mai: Hochzeitständli für unseren Sekretär Walter Hofstetter im Restaurant Kantonsschild in Gempnach. – Als Patensektion wirkten wir am 12. Juni bei der Instrumenteneinweihung der Musikgesellschaft Ferenbalm mit. – Bei idealem Reisewetter begleiteten wir den Rabattsparverein am 14. Juni auf seine Reise an den Genfersee. Am 2. Juni spielten wir auf der Station Roßhäusern zu Ehren von Frau Lehmann und anschließend einige Stücke in der Siedlung Berghölzli. – 5. Juli: Empfang der Turner vom Kant. Turnfest in Allenlüften. – 9. Juli: Ständli in Buttenried und Krähenberg. – 1. August: Bundesfeier in Mauß. Am 3. August durften wir unserem Verdienten Ehrenpräsidenten Walter Rüedi zu seinem 70. Geburtstag gratulieren. – 8. und 9. August: Sommerfest mit Ringertag in der Festhütte in Allenlüften. Ständli am 17. September für Frau und Herr Hachen in Mühleberg.

Frauenverein

Unser Vereinsjahr begann im Spätherbst mit einem Häkelkurs. Am 9. November hielten wir unsere Jubiläumssammlung ab. Jedem Mitglied wurde eine Jubiläumsschrift überreicht. Mit einer stattlichen Anzahl Frauen besuchten wir das Heimatschutztheater. Vor Weihnachten überraschten wir über 100 ältere Gemeindeglieder mit einem kleinen Geschenk. Traditionsgemäß wurden einige Institutionen mit Spenden bedacht. Nebst einem Kinderkleiderkurs wurden verschiedene Kurzurse durchgeführt. Am 25. Februar hielt Frau Fürsprech Humbert, Gunten, einen interessanten Vortrag über das Thema «Das Geld in der Ehe». Am Großmütterttag konnte Frau Baumgart, 92 Jahre alt, und 10 Frauen über 80 geehrt werden. Zwei Halbtagsreisen erfreuten unsere Mitglieder, eine an den Thunersee, die andere nach Trubschachen an die Gemäldeausstellung. Im September wurden Lebensmittel gesammelt für unsere Ferienkolonie in der Lenk.

Feldschützen Mühleberg

Dank dem Zuzug im «Atomdörfli» nahm der Mitgliederbestand im Jahre 1970 um 20 Schützen auf insgesamt 128 zu. Davon traten 122 Mann zum obligatorischen Programm an. Auf Grund des guten Resultates im Einzelwettbewerb reichte es der Gruppe Mühleberg zur Beteiligung an der Gruppenmeisterschaft in Büren an der Aare. Zu dem von den Feldschützen Mühleberg organisierten Feldschießen erschienen 677 Schützen aus dem Amt Laupen. An 40 der angetretenen 78 Schützen aus der eigenen Sektion konnte das Kranzabzeichen ausgehändigt werden. Während zwei Gruppen am Murteschießen keine Lorbeeren ernteten, errang eine ersatzgeschwächte Mannschaft am Laupenschießen den guten 5. Rang. Am Standeinweihungsschießen in Laupen beteiligten sich 26 Schützen; in der Gruppenwertung reichte es zu einem 10. Rang. Aus dem Amtschießen auf dem Bramberg, das von 3 Gruppen und 3 Einzelschützen bestritten wurde, ging Ernst Habegger als glückstrahlender Sieger hervor. Die Sektion durfte für ein Jahr das begehrte Fähnchen heimtragen. Im übrigen beteiligte sich je eine Gruppe am Bundesrat-Minger-Schießen in Schüpfen und am Gruppenschießen in Aarberg. Als Jahressieger der Sektion konnte Hans Schieb ausgerufen werden. Das Jahresprogramm wurde in froher Schützenkameradschaft mit dem Zimischießen beendet.

Freischützen Allenlüften

Der Auftakt der Schießtätigkeit war das Neueneggsschießen, wo wir die historische Gruppe stellten. Die obligatorischen Übungen litten meistens unter schlechtem Wetter. Recht gut bereiteten wir uns auf das Feldschießen vor. Wir erreichten wieder einmal einen Durchschnitt von über 80 Punkten. Höchstes Einzelergebnis für uns schoß Hans Beyeler mit 87 Punkten. – Das Schützenfest in Laupen brachte uns nicht in den erhofften Rang. In der Gruppenmeisterschaft brachte es die Sturmgewehrgruppe mit viel Glück bis nach Olten. Am Final in Olten verließ sie das Glück. Die Scheibenfehler verteilten einen durchaus möglichen guten Rang. – Die verschiedenen besuchten Gruppenschießen brachten mehr oder weniger gute Plazierungen. Durch den Jungschützenkurs hoffen wir bei einigen Jünglingen die Freude am Schießsport zu wecken. Am Jungschützenfest in Neuenegg wurden recht ansprechende Resultate erzielt. Anlässlich des Schlußschießens wurde auch der Cup-Final ausgetragen, wobei Fritz Wieland über Hans Krummen erfolgreich war und den Wanderbecher für ein Jahr in Obhut nehmen konnte. Auf die uns zustehende Durchführung des Ausschießens wurde laut Beschluß

der Hauptversammlung verzichtet, da die Sammlerei nachgerade unhaltbare Formen annimmt.

Männerchor Ledi-Roßhäusern

Die vorgesehenen Anlässe litten dieses Jahr unter der Wetterungunst. Das alljährliche Sommernachtsfest in Juchlishaus am Freitag, 27. Juni, konnte noch bei schönem Wetter durchgeführt werden, doch schon der Samstag zwang wegen Blitz und Donner zur Verschiebung um eine Woche. Trotz sehr kaltem Wetter war der Publikumsaufmarsch relativ groß, was für die Beliebtheit dieses Anlasses zeugt. – Ein zwangloses Beisammensein am 1. August auf der Ledifluch erfreute nicht nur die Mitglieder, sondern auch die Passanten auf diesem schönen Aussichtspunkt unserer Gemeinde.

Turnvereine

Aktive

Der Unterhaltungsabend im Restaurant Schwanen Allenlüften unter dem Motto «Kreuzfahrt mit der MS Manhattan» bildete unseren Jahresbeginn. Die mittelländische Turnfahrt führte uns am Auffahrtstag ins Aaretal nach Münsingen. Höhepunkt des Vereinsjahres war das gute Abscheiden am Kantonalen Turnfest in Langenthal. Turnerische Darbietungen trugen auch zur Verschönerung der Augustfeier bei. – Nebst den Turnstunden besuchten verschiedene Kameraden Kurse, wo der Sektion Neues bieten zu können. Mit Vereinsmeisterschaft, Nachwuchswettkämpfen und Vorunterricht wurde versucht, Nachwuchs für unsern Sport zu interessieren.

Jugendriege

Für die Turnervorstellung im Januar hatten alle fleißig geübt, um auf der Bühne auftreten zu können. Höhepunkt des ganzen Jahres war die Teilnahme am Mittelländischen Jugitag in Wankdorf, hatten dieses Jahr die Jugeler doch die Gelegenheit, zwischen Kunst-, Leicht- und Nationalturnen auszuwählen. Der große Teil unserer Buben startete im Nationalturnen, wo in allen drei Kat. die drei ersten Ränge belegt wurden. Auch in den Läufen über 1000 und 600 m wurden überraschende Zeiten gelaufen. In der Stafette belegte Mühleberg im Gesamtklassement den 3. Rang. – Im verlossenen Jahr beteiligte sich die Jugi an mehreren Wettkämpfen. Um die Leistungen weiter zu fördern, hat der TV zusammen mit der Schulkommision die Kosten nicht gescheut, um 6 neue Turnmatten anzuschaffen.

Damenriege

Wir haben ziemlich Zuwachs bekommen, besuchten Kreis- und Leiterinnenkurse und machten beim Korballspiel-Training mit. Auch nahmen wir am Herbstturntag in Kirchliedach und am Korballspieltag in Bern teil. – Unsere Bergtour, an die wir jeweils lange Erinnerungen knüpfen, führte dieses Jahr über den Jochpaß. Gefehlt haben wir natürlich auch nicht bei der Turnfahrt nach dem Ballenbühl! – Im Sommer empfingen wir die Turner vom kant. Turnfest in Langenthal und halfen der Musikgesellschaft bei ihrem Sommernachtsfest mit zwei Darbietungen. – Schon bald ist es ein Jahr her, seit wir eifrig auf den Unterhaltungsabend hin arbeiteten. Gewiß, die Mühe hat sich gelohnt und das «MS Manhattan» ist wieder glücklich mit uns in den Hafen von Allenlüften eingelaufen.

Mädchenriege

Nicht nur während der Turnstunden zeigten die 40 Mädchen ihren Fleiß, auch zum Erfolg des alljährlichen Unterhaltungsabends trugen sie Wesentliches bei, fanden doch die 5 Reigen in den Zuschauerreihen den erhofften Anklang. Wir bedauern, daß es dieses Jahr unseren «Meitschi» nicht gegönnt war, ihr Können an einem Turnfest zu zeigen.

Samariterverein

Anlässlich der Hauptversammlung anfangs Februar konnten 10 neue Mitglieder, welche den Samariterkurs absolviert hatten, in den Verein aufgenommen werden. Der Besuch der monatlichen Übungen war zufriedenstellend. Auch die Maimaasung zu Gunsten des Samariterbundes und des Schweiz. Roten Kreuzes ergab ein erfreuliches Resultat. Die Vorräte an Verbandsmaterial wurden erheblich vergrößert. – Nebst dem Postenstehen bei verschiedenen Anlässen (Orientierungsläufen etc.) registrierten wir über 100 Ersthilfe-Leistungen. Zwei Blutpende-Aktionen mit dem Schweiz. Roten Kreuz wurden durchgeführt. Dann nahmen wir an der gemeinsamen Patrouillen-Übung mit den Sektionen Ferenbalm und Bern-Schoßhalde in Ferenbalm teil. – Die großen Besucherzahlen an den Wochenenden vom 5./6. und 12./13. September beim «Tag der offenen Türe» im Atomkraftwerk Mühleberg verlangten von unsern Mitgliedern einen besonders starken Einsatz, mußten doch an diesen Tagen über 70 Personen unsere Hilfe in Anspruch nehmen. – An der Schweiz. Delegierten-Versammlung in Interlaken konnte auch dieses Jahr wieder eines unserer Mitglieder die Dunant-Medaille als Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste im Samariterwesen in Empfang nehmen. – Der Maibummel führte uns von Buttenried zur Besichtigung des Wasser-Reservoirs auf dem Horn, dann hinunter in die Rehweg zur neuen Grundwasser-Pumpstation. Nach einem Rundgang auf der Baustelle des Atom-Kraftwerkes schloß der lehrreiche Abend mit einem gemächlichen Höck in der Kantine. – Gegenwärtig läuft ein Krankenpflegekurs mit 10 Teilnehmerinnen, sowie ein Nothelferkurs im Atom-Kraftwerk Mühleberg.

In eigener Sache

Aus unseren Archivbeständen können noch Achetringeler-Nummern abgegeben werden. Wir verkaufen die 10 letzten Jahrgänge zum günstigen Preis von Fr. 1.50 pro Einzelnummer. Bei Kauf aller 10 fortlaufenden Jahrgänge gewähren wir einen Rabatt von Fr. 5.–. Das Porto wird separat berechnet. Bestellungen sind schriftlich an den Achetringeler-Verlag oder telefonisch an die Polygraphische Gesellschaft, (Tel. 947744, Hr. Gosteli) zu richten.

Restaurant Süri

beliebter Ausflugsort
gute Küche
reelle Weine
neurenovierte Kegelbahn

Mit herzlichem Neujahrsgruß empfiehlt sich
Familie Hübschi

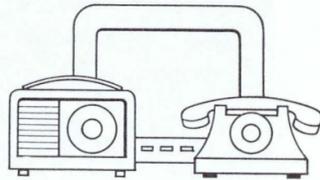


Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehlt sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

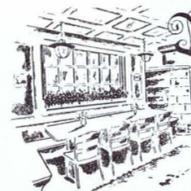
S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 94 01 61

Söll Radio, Fernseh
tipp-topp louffe ...
Muesch se nur bim
Gärber chouffe!



**Rud. Gerber
Neuenegg**
Tel. 94 02 60

PTT-Konzessionär für Telefon-, Radio-
und Fernsehanlagen



Restaurant Sternen Neuenegg

friz Zeliger
Tel. (031) 94 01 13

empfehlte seine Spezialitäten

Fam. Fasel

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute
zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen Bösinggen
und Weinhandlung



Die gute Idee
und handwerkliches
Können
schaffen
Meisterstücke

HANS MARSCHALL
Möbelschreinerei, Neuenegg



Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und
ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr
FAM. E. SCHMID, Bärenwirts



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur
LAUPEN - ☎ 94 77 88

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Klopfstein

STAHL- UND METALLBAU AG LAUPEN

Telefon 94 74 44

*Herzlichen
Glückwunsch
zum neuen Jahr*

Robert Siegrist, Malergeschäft, Laupen

Tea-Room R. Bartlome

Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Patisserie

Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gesteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



Immer gut bedient und beraten
im Fachgeschäft

A. Messer

Uhren, Bijouterie, Bestecke
Laupen

Die besten Wünsche zum neuen Jahr!



Robert Aeberhard

Das Spezial-Rauchwarengeschäft
Lederwaren, Reiseartikel
Lotto, Sport-Toto
in Laupen - Telephon 94 74 49

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahre

BÄCKEREI-
KONFITOREI
TEA-ROOM

Simon

LAUPEN
TEL. (031) 94 71 64



Die besten Wünsche zum
neuen Jahr

F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau und Schlosserei

Velos, Öfen, Pfaff-Nähmaschinen

Hans Klopfstein, Laupen

Gärtnerei, Blumenbinderei, Friedhofpflege

Tel. (031) 947352



**HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!**

J. Rothenbühler, Käserei, Laupen

Tel. 94 72 87



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO · KRANKENVERSICHERUNG

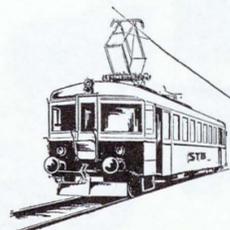
Walter Scheidegger
Agentur Laupen



Allne

üsne liebe Gescht u Fründe,
wünsche mir es guets,
glückhaftigs neus Jahr!

A. und H. Morelli-Ruprecht
Restaurant zur «Linde», Laupen



Die Bahn
ist nicht teuer,
wenn Sie den
richtigen Fahrausweis
oder die
richtige Transportart
wählen!

Die **richtige** Rechnung
lautet darum:

Personenverkehr
+ Güterverkehr
+ Transportberatung
= **Sensetalbahn**

Ritz

BEKANNT FÜR GUTE SACHEN!

Kuchenteig
Blätterteig

Pastelli
Meringues

Cakes
Rouladen

Biscuits
Zwieback



SENSETAL

- QUALITÄT
- FRISCHE WARE
- VORTEILHAFTE PREISE

RABATTAUSZAHLUNGEN PRO 1969/70 ÜBER 560 000 FRANKEN

Selbstbedienungsläden

in Laupen, Neuenegg,
Flamatt, Heubach, Thörishaus

Spezialgeschäft Textil - Haushalt

in Laupen

Supermarkt mit Metzgerei

in Schwarzenburg

Bedienungsläden

in Schmitten
Buttenried, Bösinggen

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahr entbietet, mit höflicher Empfehlung für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten

Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, Automalerei
Neuenegg und Düringen Tel. (031) 94 01 30



Offizielle Fabrikvertretung

Mercedes-Benz und Peugeot

Fahrschule aller Kategorien
Occasionshandel - Pneulager

Modern eingerichtete Reparaturwerkstätte

Garage A. Scheibler, Laupen

Telephon 94 72 32

Peter Schmid, Laupen

Herren- und Damensalon

empfiehlt sich bestens und entbietet herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche entbietet mit den besten Empfehlungen für sämtliche Wagner- und Schreinerarbeiten

Schreinerei und Wagnerei

Fritz Schneider, Laupen

**ERSPARNISKASSE
DES AMTSBEZIRKES LAUPEN**

MIT FILIALE IN NEUENEGG

Geschäftsstellen in Frauenkappelen, Wileroltigen und Mühleberg

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme Fr. 101 000 000
Kapital und Reserven Fr. 7 200 000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen - Diskontierung von Wechseln - Vermietung von Tresorfächern - Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften - Vermittlung von Zeichnungen auf öffentlichen Anleihen - Übernahme von Kautionen - Lohnkonti - Nachttresor
ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli
WEINHANDLUNG, LAUPEN